

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Viehzucht im Grossherzogtum Oldenburg**

**Ziegenbein, Hugo Karl**

**Leipzig, 1903**

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3726**

Geschicht. H.

IX.A

634



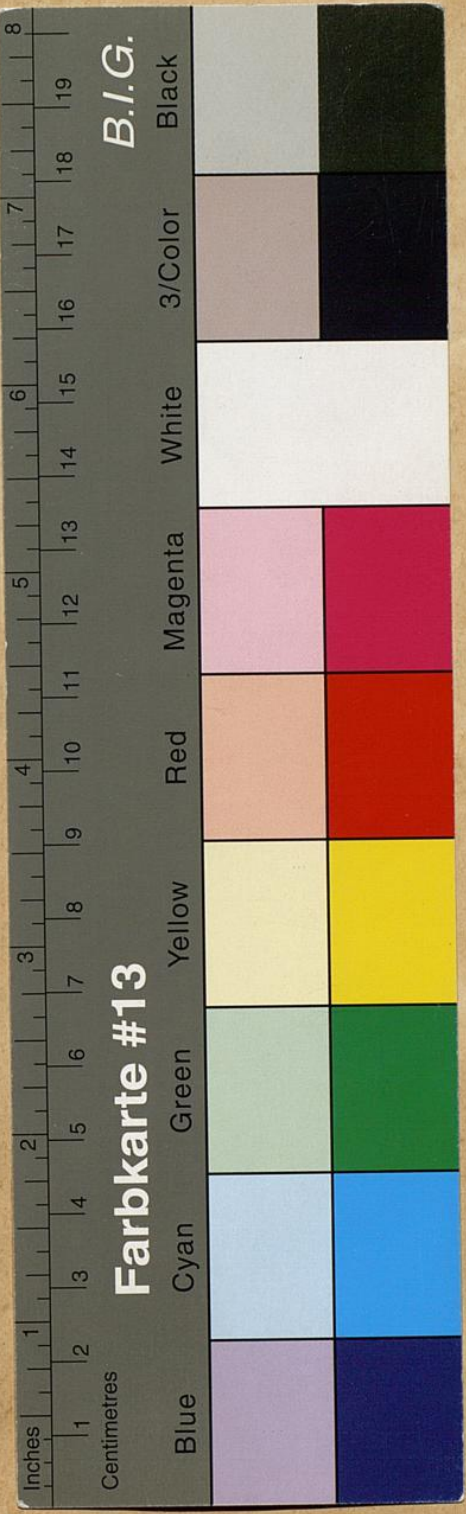


Geschicht. IX.

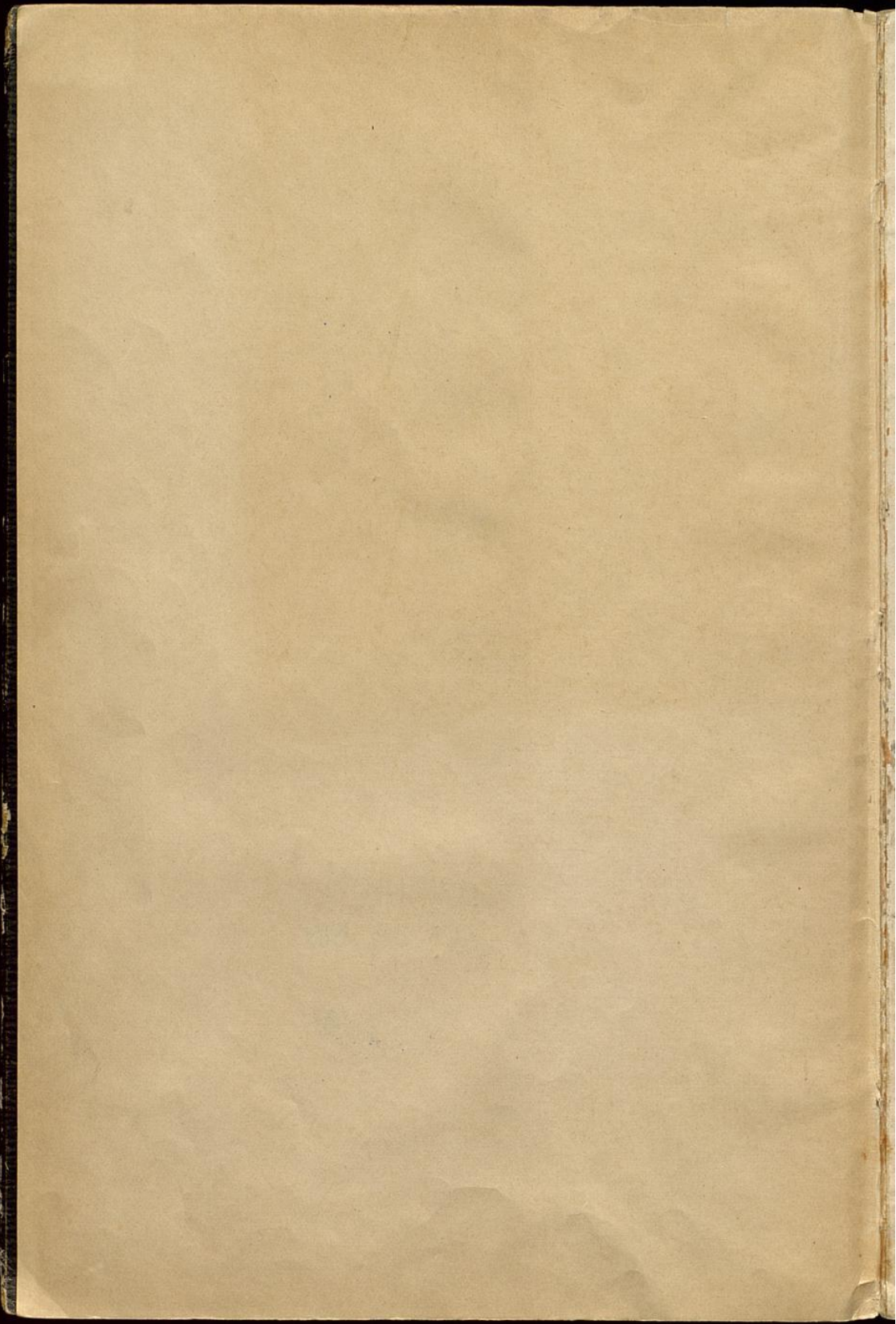
A

634









Die Viehzucht  
im  
**Grossherzogtum Oldenburg**

von

Dr. phil. Ziegenbein  
Oldenburg i. Gr.

Mit 35 Abbildungen



Leipzig 1903

Verlagsbuchhandlung Richard Carl Schmidt & Co.

Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft, Bienenzucht.



1 u 60



## Inhalt.

Allgemeines .....	1
I. Die Pferdezzucht .....	3
a) Geschichtliches, Organisation, Zuchtziel .....	3
b) Mittel zur Förderung der Pferdezzucht .....	10
c) Charakteristik des Oldenburger Pferdes .....	11
d) Absatzverhältnisse, Auszeichnungen zc. ....	13
e) Zuchtbetrieb .....	15
II. Die Rindviehzucht .....	16
1. Allgemeines, Statistisches, sowie Förderungsmittel der Rindviehzucht	16
2. Beschreibung der im Herzogtum Oldenburg gehaltenen Rindviehschläge	27
III. Schweinezzucht .....	49
Geschichtliches und Statistisches .....	49
1. Die Eberföhrungsordnung .....	50
2. Die Schweinezzucht-Genossenschaften .....	53
a) Die Ammerländer Schweinezzuchtgenossenschaft Zwischenahn...	53
b) Die Oldenburg-Münsterländische Schweinezzucht-Genossenschaft Dinklage .....	59
c) Die Genossenschaft zur Züchtung des veredelten Butjadinger Landschweines .....	62
d) Die Delmenhorster Schweinezzucht-Genossenschaft .....	64
e) Die Oldenburgisch-Münsterländische Schweinezzuchtgenossenschaft Löningen .....	66
IV. Schaafzucht .....	69
1. Das friesische Milchschaf .....	69
2. Das englische Fleischschaf und seine Kreuzungen mit dem friesischen Milchschaf .....	70
3. Die Heidschnucken .....	72





BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSIS





### Allgemeines.

Das Herzogtum Oldenburg, das Hauptland des gleichnamigen Großherzogtums, wird begrenzt von der Provinz Hannover, der unteren Weser und der Nordsee. Mit der Parzelle Land Wührden reicht es auf das rechte Weserufer hinüber und mit der für unsere Zwecke aber nicht in Betracht kommenden Insel Wangeroge greift es bis in die Nordsee hinein. Sein Flächeninhalt beträgt 5379,44 qkm, gleich rund 96 Quadratmeilen. In geologischer Beziehung gehört es dem westlichen Teile der großen norddeutschen Tiefebene an. In der Hauptsache besteht der Boden nur aus Diluvionen und Alluvionen, und waren für die Bodenbildung hauptsächlich von Bedeutung während der Eiszeit die Wirkungen der Inlandeisdecke, in späteren Perioden aber spielten durch Abbruch und Anschwemmung eine Hauptrolle der Weserstrom und die Nordsee.

In landwirtschaftlicher Hinsicht zerfällt das Herzogtum in zwei völlig heterogene Teile, nämlich in die Marsch und in die Geest.

Die Marsch wird fast ausschließlich aus jüngeren Alluvialböden gebildet. Der Marschboden, gewöhnlich Klei genannt, ist ein mit abgestorbenen tierischen und pflanzlichen Resten reich versehener Meeres-ton. Als besondere Abarten des Kleies unterscheidet man noch den Knick und die Pulvererde. Ersterer ist eisenstreifiger, eisenschüssiger Lehms. Der kalkfreie Leimboden scheidet nach langer Einwirkung der Luft — so lautet die plausibelste Erklärung — seine Eisenverbindungen aus, die den Boden gleichsam verkitten und so seine Bestellung sehr erschweren. Der Knickboden wird deshalb in den meisten Fällen nur als Weideland benutzt. Eine Knickbildung zeigt der Boden nur in seinen älteren Ablagerungen, die jüngeren sind dagegen frei davon. Schon der Knick erfreut sich aus leicht begreiflichen Gründen keiner allzugroßen Beliebtheit bei den Landwirten; in noch geringerem Maße ist dies aber mit der Pulvererde der Fall. Diese bildet oft eine tiefschwarze, an der Luft zu Pulver zerfallende Masse, die auf die Pflanzen eine giftige Wirkung ausübt. Die pflanzen-schädigende Eigenschaft ist darauf zurückzuführen, daß Schwefeleisen in fein verteiltem Zustande den Klei durchsetzt und sich unter der Einwirkung der Atmosphäre daraus schweflige Säure, Schwefelsäure und Eisenoxydul-salze bilden.





Sehr kalkreiche, meist in der Tiefe lagernde Kleischichten nennt man „Wühlerde“, weil man sie ähnlich wie den Mergel durch „Wühlen“ auf die Oberfläche bringt, um die im Laufe der Zeit an Kalk verarmte Ackerkrume zu lockern und fruchtbarer zu machen. Der Marschboden der älteren Groden lagert sehr oft auf Knick und dieser auf der kalkhaltigen Marsch. Unter der Wühlerde befindet sich sehr oft „Darg“, eine torfähnliche Verfilzung von Schilfpflanzen und Moosen, die schwer trocknet und schlecht brennt und beim Brennen infolge des Schwefelgehaltes einen unangenehmen Geruch entwickelt.

Von den Mooren im Gebiete der Marsch sind zu nennen ein großes Hochmoor, das begrenzt wird von den Gemeinden Schwei, Strüchhausen, Oldenbrof, den Bauerschaften Barghorn und Faderbollenhagen, sowie kleinere verstreute Niederungsmoore und bereits abgetorfte Hochmoore. Die letzteren und bedeutende Stücke des erstgenannten Moores sind mit einer mäßig starken Kleidecke überkleidet und zu guten Weiden gemacht worden, die an Qualität den reinen Marschweiden wenig nachgeben, wenn sie gut entwässert und säurefrei gemacht worden sind.

Die Binnenmarsch ist älteren Datums. Die Stärke der tonhaltigen Schicht erreicht in der Regel größere Dimensionen, der Boden ist meist sehr bindig und erschwert die Bearbeitung mit den Ackergeräten, weshalb solches Land zumeist als Weide genutzt wird.

Die jüngerere Auslandung nennt man Groden. Der Boden derselben ist, weil durch größeren Kalk- und Sandgehalt milder, besser zum Ackerbau geeignet, allerdings auch oft weniger graswüchsig.

Von dem Gesamtflächeninhalte des Herzogtums kommen aber nur 1148,52 qkm, gleich 20,4 Quadratmeilen auf die Marsch; das übrige muß zur Geest gerechnet werden. Bei letzterer unterscheidet man wieder aus politischen und geographischen Gründen die Oldenburger und die südlich davon gelegene Münsterländer Geest, wovon 2086 qkm auf die erstere und 2145 qkm auf die letztere Geest entfallen.

Sand, Lehm und Moor wechseln auf der Geest ab. Die Fruchtbarkeit ist dementsprechend eine sehr wechselnde. Ein außerordentlich hoher Prozentsatz — auf der münsterischen Geest über 46 % — fällt auf Oed- und Unland, andererseits werden aber gerade von den Landwirten dieser Landesteile außerordentlich hohe Summen für künstliche Düngemittel aufgewendet, auch an anderen Landesmeliorationen läßt man es hier nicht fehlen, wie denn z. B. an fast allen größeren Wasserzügen Verieselungsgenossenschaften ins Leben gerufen wurden, und so hat man Weiden und Wiesen geschaffen, die zum Teil bezüglich ihrer Qualität denen der Marsch wenig oder nichts nachgeben. Jedenfalls sind auch auf der Geest die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Viehzucht gegeben, und gerade in neuester Zeit ist ein erfolgreicher Aufschwung nicht zu verkennen.

Das Klima ist im nördlichen Teil Oldenburgs ein ausgesprochen



ozeanisches, im südlichen ein abgeschwächt ozeanisches zu nennen. Der Winter ist mild, das Frühjahr tritt zeitig ein und der Herbst währt lange; dagegen ist auch im Sommer die Luftwärme verhältnismäßig niedrig und die Bewölkung stark, alles Umstände, welche den Grasswuchs fördern und die Viehhaltung begünstigen.

Die Verteilung von Grund und Boden ist im Herzogtum eine verhältnismäßig gesunde, da der bäuerliche Besitz der bei weitem vorherrschende ist. Die größeren Güter sind verhältnismäßig selten, und die Viehhaltung liegt aus diesem Grunde fast ganz in den Händen bäuerlicher Besitzer. Der mittlere Umfang einer Landstelle beträgt in den Marschen 8,45 ha, auf der Oldenburger Geest 8,96 ha und auf der Münsterländer Geest 14,55 ha; doch dominieren die Höfe mit einem Grundbesitz von 20—100 ha bei weitem.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir nun zur Beschreibung der einzelnen Zweige der Viehzucht schreiten.

## I. Die Pferdezucht.

### a. Geschichtliches, Organisation, Zuchtziel.

Die Oldenburger Pferdezucht wurde schon mehrmals von berufener Seite beschrieben. Von den letzten Veröffentlichungen in dieser Beziehung sind besonders zu nennen: das vom Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg, Herrn Defonomie- rat Detken, im Auftrage des Vorstandes der Landwirtschaftskammer verfaßte Werk „Mitteilungen über die Oldenburgische Pferdezucht“ \*), die vom Züchterverband für das nördliche Zuchtgebiet herausgegebene Broschüre „Das Oldenburger elegante schwere Kutschpferd“ \*\*) und die verschiedenen Stutbücher.

Die folgenden Ausführungen sind in der Hauptsache den genannten Werken entnommen, und verweisen wir diejenigen, welche sich über die Oldenburger Pferdezucht eingehender orientieren wollen, auf die betreffenden Bücher.

Im Mittelalter und bis in das 16. Jahrhundert war in Oldenburg das friesische Pferd vorherrschend und erfreute sich eines guten Rufes. Im 17. Jahrhundert gelangte die Pferde- zucht unter der Regierung des Grafen Anton Günther bereits einmal zu einer erstaunlichen Vollkommenheit. Die besten und edelsten Zucht- tiere kaufte er im Auslande auf und verleibte sie seinen zahlreichen Gestü- ten und Zuchtstationen ein. Auf jede nur mögliche Art und Weise trachtete der Graf Lust, Liebe und Verständnis für die Pferde- zucht bei seinen

\*) Oldenburg 1901. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Land- wirtschaftskammer.

\*\*) Oldenburg 1902. Von der Geschäftsstelle des Verbandes, Sitz Rodenkirchen in Oldenburg, erhältlich; ebendasselbst sind auch die Stutbücher zu haben.



Untertanen zu mehren. Durch Verbesserung der Absatzverhältnisse suchte er seinen Landeskindern auch die Pferdezuucht einträglicher zu machen. Damals schon genoß das Oldenburger Pferd einen Weltruf.

In der nun folgenden Periode muß ein Stillstand in der Entwicklung der Landespferdezuucht konstatiert werden, der zum Teil auf die Verluste durch verheerende Sturmfluten und auf die unglücklichen politischen Verhältnisse — das Land stand zum größeren Teil unter dänischer Herrschaft — zurückgeführt werden muß. Im Jahre 1820 trat eine entschiedene Wendung zum Bessern ein, in der Hauptsache eingeleitet durch zweckentsprechende Regierungsmaßnahmen. Am 20./23. Dezember 1819 erließ die Oldenburger Staatsregierung eine Bekanntmachung, in der vorgeschrieben wurde, daß alle Hengste, die zum Decken fremder Stuten benutzt werden sollten, dem Körperwange unter-



Geh. Deconomierat **Funch**, Gut Loy.  
Voritzender der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.



Oberhofmeister Erzellenz **Freiherr von Frynag**, Gut Daren bei Vechta.  
Voritzender des Verbandes der Züchter des mittelschweren eleganten Wagenpferdes (südliches Gebiet).

worfen wurden. Die Beschäler mußten mindestens 3 Jahre alt, frei von Erbfehlern und in Bezug auf Gewicht, Stärke, Körperform und Bewegung von befriedigender Beschaffenheit sein. Auch wurde bestimmt, daß die besten Hengste eine Prämie im Betrage von 100 Thalern erhalten sollten, und daß ferner das Deckgeld für jede Stute mindestens  $1\frac{1}{2}$  Thaler Gold zu betragen habe.

In den folgenden Jahrzehnten wurden diese gesetzlichen Bestimmungen weiter ausgebaut und in der Folge wurden auch Prämien für Stuten eingeführt. Wir heben hieraus lediglich hervor die 1861 erfolgte Inangriffnahme der Einrichtung eines Stammregisters, die wiederholte Verstärkung und Vermehrung der Prämiensätze und die Erhöhung des niedrigsten Satzes des Deckgeldes.

Einem Teil der Züchter genügte die staatliche Registrierungsweise, das sog. Stammregister, nicht. Die Aufnahmen gingen zu



langsam und zu spärlich von statten, deshalb war die Oldenburger Zucht trotz sorgfältiger langjähriger Auswahl der Vateriere im Nachteil gegenüber andern Rassen, die früher anfangen, auch die Stuten sorgfältig zu registrieren. Dies führte 1891 dazu, daß von privater Seite, dem Gutbesitzer Ed. Lübben-Sürwürden, jetzigem Vorsitzenden des nördlichen Züchterverbandes, das sog. „Lübbensche Gestütbuch“ herausgegeben wurde, und daß von ihm eine „Gesellschaft Züchter Oldenburger Kutschpferde“ ins Leben gerufen wurde, die 1893 einen zweiten Band des Oldenburger Gestütbuchs herausgab.

Im südlichen Teil des Herzogtums, den Ämtern Wildeshausen, Cloppenburg, Beckta und Friesoythe, die erst seit 1803 zu Oldenburg gehören, wurde die Pferdezucht schon früh durch die Zucht des benachbarten oldenburgischen Landes beeinflusst und von dem genannten Zeitpunkte an mit derselben verschmolzen.



Gutbesitzer Ed. Lübben-Sürwürden.  
Vorsitzender des Verbandes der Züchter  
des Oldenburger eleganten schweren  
Kutschpferdes (nördliches Gebiet).



Oekonomierat Detten-Oldenburg.  
Generalsekretär der Landwirtschafts-  
kammer f. d. Herzogtum  
Oldenburg.

Die gesetzlichen Maßnahmen des Staates haben gewiß sehr segensreich gewirkt. Die gegenwärtigen Bestimmungen datieren vom 9. April 1887 und suchen in weitgehendstem Maße den Bedürfnissen der heimischen Pferdezucht unter Berücksichtigung der im Lande herrschenden Verhältnisse gerecht zu werden. Der Gesetzgeber war der Ansicht, und das Land stimmte ihm zu, daß die Oldenburgische Landespferdezucht sehr wohl sich die höchsten Ziele zu stecken berechtigt sei, daß diese aber nur dann erreichbar sind und dauernd festgehalten werden können, wenn der Einzelne im Interesse der Gesamtheit auf die Selbständigkeit seiner Zuchtichtung zum Teil verzichtet und auch in materieller Hinsicht Opfer zu bringen bereit ist. Von der Organisation der Landespferdezucht durch dieses Gesetz wollen wir einige wesentliche Punkte mitteilen.

Das Herzogtum Oldenburg wird in zwei Zuchtgebiete eingeteilt: ein nördliches und ein südliches. Das erstere umfaßt die Marschen



und die nördliche Hälfte der Oldenburger Geest, und man züchtet hier „ein elegantes schweres Kutschpferd“; das letztere Gebiet ist der südliche Teil der Oldenburger und die Münsterländer Geest, und man zieht hier ein „mittelschweres, elegantes Wagenpferd“.

Bezüglich der Bodenverhältnisse ist der nördliche Teil bevorzugt, weil der größte Prozentsatz seines Gebietes Marschboden hat und in den nördlichen Geestdistrikten zum Teil ebenfalls ertragreicher Boden vorhanden ist. Die vorzüglichen Weiden dieses Distriktes fördern die Pferdezucht außerordentlich. Im südlichen Zuchtgebiet dominiert der Ackerbau, die Pferdezucht wird aber begünstigt durch ein meistens vorhandenes glückliches Wiesenverhältnis. Zwar macht sich noch manchenorts ein Mangel an den für die Aufzucht unentbehrlichen Weiden geltend, doch wird auch dieser Uebelstand bald gehoben sein, da man mit Energie daran geht, alkultiviertes Land und Neukulturen unter reichster Verwendung von Kalk, Mergel und künstlichen Düngemitteln als Weiden anzulegen. Die Graswüchsigkeit wird durch zahlreiche Niederschläge und den meist hohen Grundwasserstand im ganzen Herzogtum sehr gefördert.

Der Umfang der Pferdehaltung ist im nördlichen Zuchtgebiet bei weitem größer als im südlichen. Im Jahre 1902 zählte man im ersteren 66 angeführte Hengste und 5878 Mutterstuten, in letzterem 12 angeführte Hengste und 1048 Mutterstuten. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Zahl der Zuchtpferde im südlichen Zuchtgebiete in erfreulichem Wachstum begriffen ist, in beiden Bezirken aber stetig an der Verbesserung der Qualität gearbeitet wird, in welcher Beziehung das nördliche Gebiet mit seiner alten, äußerst konsolidierten Zucht allerdings einen unbestrittenen Vorsprung besitzt.

Eine dem Großherzoglichen Staatsministerium unterstellte Rörungskommission hat alle staatlichen Maßnahmen zur Hebung der Zucht durchzuführen bzw. zu überwachen, insbesondere die Rörung sämtlicher Hengste, die Verteilung von staatlichen Prämien an hervorragende Hengste, Stuten und Füllen, die Eintragung geeigneter Tiere in die Stutbücher, die Veranstaltung von Leistungsprüfungen und die Gewährung von Beihilfen zum Ankauf hervorragender Hengste, Stuten und Füllen.

Die Rörungskommission, zu der nur hervorragende Pferdekenner gewählt werden und die sich darum des größten Ansehens in Züchtereisen erfreut, besteht aus drei ständigen und je drei nur für das nördliche bzw. südliche Zuchtgebiet hinzutretenden Achtsmännern. Die Mitglieder der Rörungskommission und die Achtsmänner ernannt das Großherzogliche Staatsministerium. Für die letzteren besitzen jedoch die Züchterverbände das Vorschlagsrecht. Die ständigen Mitglieder der Rörungskommission sind gegenwärtig die Herren Vize-Oberstallmeister von Wenckstern, Landwirt R. Lohes-Sanderseebeck und Landwirt Joh. Hinrichs-Oldenbrof.



Die ordentliche Rörung findet alljährlich in den Monaten Januar bis April statt. Es sind bei derselben alle Hengste vorzuführen, welche in dem betreffenden Jahre im Lande zum Decken benutzt werden sollen. Vor der eigentlichen Rörung werden die Hengste von einem Tierarzt auf ihren Gesundheitszustand im allgemeinen und auf den Fehler des Roarens im besonderen untersucht.

Für Hengste, Stuten und Füllen werden, wenn man anderwärtige Verhältnisse in Vergleich zieht, außerordentlich hohe Prämien verausgabte. Nach dem Voranschlage des Herzogtums werden bis auf weiteres aus der Staatskasse an Prämiengeldern ausgesetzt:

	Im nördlichen Zuchtgebiet:	Im südlichen Zuchtgebiet:
Für Hengste . . . . .	6 450 Mk.,	1 600 Mk.,
" Zuchtstuten . . . . .	10 000 "	2 700 "
" Hengst- und Stutfüllen	4 250 "	900 "

Im einzelnen betragen dieselben:

A. Für das nördliche Zuchtgebiet:

- a. Für Hengste, und zwar für mindestens 4 jährige und ältere angeführte Hengste:

eine I. Prämie von	1 800 Mk.,
" II. " "	1 500 "
" III. " "	1 200 "

Ferner an Angeldsprämien für 3 jährige zum erstenmal angeführte Hengste:

eine I. Prämie von	750 Mk.,
zwei II. Prämien von je	600 Mk.;

- b. für Zuchtstuten:

Für drei- und vierjährige vier	I. Prämien von je	500 Mk.,
" " " " fünf	II. " " "	400 "
" " " " vierzehn	III. " " "	300 "
für fünf- bis achtjährige sechs	Prämien	" " 300 "

- c. für Füllen, und zwar zur Hälfte aus der Staatskasse, zur Hälfte vom Züchterverbande hergegeben, demnach zusammen 8500 Mk.:

für Hengst- Saugfüllen acht	Prämienbeträge von je	200 Mk.,
" 1 jährige Hengstfüllen sechs	" " "	400 "
" 2 jährige " vier	" " "	750 "
" 1 jährige Stutfüllen zehn	" " "	150 " *)

B. Für das südliche Zuchtgebiet:

- a. für Hengste:

eine I. Prämie von	1 000 Mk.,
" II. " "	600 ";

\*) Betreffs der Füllenprämien wird voraussichtlich die Prämienkommission nach einer dem Großherzogl. Staatsminist. vorliegenden Vorlage ermächtigt werden, etwa nicht verausgabte Prämienbeträge von einer Füllensklasse in die andere zu übertragen.



- b. für Stuten im Alter von drei bis acht Jahren:  
zwei I. Prämien von je 400 Mk.,  
drei II. " " " 300 "  
fünf III. " " " 200 " ;

c. für Saugstutfüllen und einjährige Stutfüllen:

Prämien von 50—150 Mk. im Gesamtbetrage von 900 Mk.

Ganz besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die erstklassigen Tiere auch dem Lande erhalten bleiben. Aus diesem Grunde wird bestimmt, daß die mit einer Hauptprämie ausgezeichneten Hengste mindestens vier, diejenigen, welchen Angeldsprämien verliehen wurden, wenigstens zwei Deckperioden nach der Prämiiierung im Zuchtgebiet zu verwenden seien. Wird dieser Vorschrift nicht entsprochen, so ist die erhaltene Prämie zurückzuzahlen und außerdem ein Neugeld von 25—100 % der Prämie.

Die Besitzer einer mit einer Prämie bedachten Stute sind bei Strafe der Rückzahlung der Prämie sowie der Zahlung eines Neugeldes in der Höhe des Prämienbetrages verpflichtet, während der nächsten drei Jahre nach der Prämiiierung das betreffende Tier nur durch einen Prämienhengst oder von einem von der Rörungskommission bezeichneten Hengst belegen zu lassen, auch sind die Stuten in dieser Periode der Rörungskommission alljährlich mit ihrer Nachzucht, soweit dieselbe noch nicht veräußert ist, vorzuführen.

Die durch Prämien ausgezeichneten Hengstfüllen dürfen während des auf die Prämiiierung folgenden Jahres nicht aus dem Zuchtgebiet verkauft werden und müssen im nächsten Jahre der Rörungskommission wieder vorgeführt werden. Das im Alter von zwei Jahren prämierte Hengstfohlen muß im nächsten Jahre bei der Hengstföderung wieder vorgeführt werden und, wenn es angefört wird, im Zuchtgebiete decken. Die prämierten Stutfüllen dürfen bis zur Erreichung des zur Zucht fähigen Alters nicht aus dem Zuchtgebiet verkauft werden, und sind auch diese Tiere alljährlich der Rörungskommission wieder vorzustellen und mit Eintritt der Zuchtreife belegen zu lassen.

Die prämierten Hengste und Stuten erhalten ein Brandzeichen, und zwar die mit Hauptprämien ausgezeichneten Tiere ein großes O mit Krone auf der linken Lende, die mit Angeldsprämien ausgezeichneten Hengste ein kleines o mit Krone an der linken Seite des Halses.

Durch solche Anstrengungen will man das Zuchtmaterial auf der Höhe erhalten und den Züchtern ermöglichen, ihre Elitetiere mit Aussicht auf Gewinn zu behalten, auch wenn ihnen, wie es in neuerer Zeit immer häufiger geschieht, verlockende Preise vom Händler geboten werden.

Von ganz besonderer Bedeutung ist das Gesetz dadurch für die Pferdezucht geworden, daß es die interessierten Züchterkreise zu Verbänden zusammenfaßt und deren Mitarbeit durch die Verbandsorganisation sicherstellt. Das hervorragende züchterische Verständnis der Oben-



burger Landwirte und die Bereitwilligkeit derselben zur Mitarbeit an solchen die Landwirtschaft in erster Linie berührenden Aufgaben machen eine Mitarbeit der Züchter in so weitgehendem Maße möglich, daß wohl in Deutschland ein ähnliches Beispiel kaum aufzufinden ist.

Nach dem Gesetze ist jeder Besitzer eines eingetragenen und zur Zucht benutzten Pferdes Genosse desjenigen Züchterverbandes, in dessen Gebiet er seinen Wohnsitz hat und besitzt als solcher aktives und passives Wahlrecht. Die beiden Züchterverbände haben das Recht, durch ihre Ausschüsse Umlagen über die Genossen zu beschließen. Außerdem erhalten dieselben noch erhebliche Staatsbeihilfen.

Vorsitzender des Vorstandes im nördlichen Zuchtgebiet ist gegenwärtig Gutsbesitzer Ed. Lübben-Sürwürden, im südlichen Gebiet Oberhofmeister Excellenz Freiherr von Frydag auf Daren bei Bechta. Sitz des erstgenannten Verbandes ist Rodenkirchen, Sitz des letzteren Bechta.

Aufgaben der Verbände sind: 1. Beteiligung an den Körungen durch die Achtmänner, für die der Verband das Vorschlagsrecht hat; 2. die Führung des Stutbuches (nördliches Zuchtgebiet), bezw. Unterstützung der Körungskommission bei der Führung desselben (südliches Zuchtgebiet); 3. die Abgabe von Gutachten in Angelegenheiten der Pferdezucht; 4. die Verbesserung des Zuchtmaterials im Zuchtgebiete durch Festhaltung besonders geeigneter Zuchttiere, insbesondere durch Gewährung von Prämien und durch Ankauf solcher Tiere; 5. alle sonstigen zur Förderung der Pferdezucht im Zuchtgebiet geeigneten Maßnahmen, insbesondere die Erleichterung des Abjages der Zuchtprodukte, die Erweiterung des Abjagesgebietes, die Einrichtung und Beschickung von Ausstellungen, die Veranstaltung von Leistungsprüfungen zc.

Für Leistungsprüfungen gewährt das Staatsministerium den Züchterverbänden ebenfalls erhebliche Beihilfen.

Als letztes größeres Mittel zur Hebung der Pferdezucht ist schließlich die Einführung einer genauen Registrierung des Zuchtmaterials zu erwähnen. Als grundlegende Teile des neuen Stutbuches wurden anerkannt das staatliche Ahnen- und Stammregister, sowie der I. und II. Band des Oldenburgischen Stutbuches. Die in diesen Werken nicht eingetragenen Tiere wurden einer Nachkörung unterworfen.

Auf Grund des Gesetzes sind die von eingetragenen Eltern abstammenden Stuten im nördlichen Zuchtgebiet ohne Körung unter eigener Nummer und eigenem Namen aufzuführen, sobald sie 3 Jahre alt sind und zur Zucht benutzt werden. Im südlichen Zuchtgebiet ist zur Aufnahme ins Stutbuch ein Beschluß der Körungskommission nötig.

Die aufgenommenen Pferde werden auf dem linken Hintersehenkel mit einem Brandzeichen versehen, im nördlichen Zuchtgebiet mit einem O mit Krone, im südlichen Zuchtgebiet durch ein mit einer Krone versehenes O, durch welches ein S gezeichnet ist. Wie schon mitgeteilt, erhalten auch die staatlich prämierten Hengste und Stuten das Brand-



zeichen O mit Krone; dasselbe unterscheidet sich aber dadurch von dem Stutbuchbrand des nördlichen Zuchtgebietes, daß es größer ist und auch etwas andere Formen aufweist.

Die Führung des Stutbuches ist im nördlichen Zuchtgebiet Ob-  
liegenheit des Züchterverbandes; doch steht der Nörungscommission ein  
Aufsichtsrecht zu. Im südlichen Zuchtgebiet erfolgt die Führung des  
Stutbuches unter direkter Leitung der Nörungscommission mit Unter-  
stützung der Organe des Züchterverbandes.

Das Oldenburger Stutbuch umfaßt zur Zeit 6 Bände, und es  
sind im ganzen rund 1500 angeführte Hengste und 11500 Stuten  
eingetragen.

Vom Stutbuch der Münsterländisch-Oldenburgischen Geest ist der  
erste Band erschienen; er zählt 145 Hengste und 1640 Stuten. Ein  
zweiter Band ist bereits in Vorbereitung.

#### b. Mittel zur Förderung der Pferdezucht.

Wir haben schon mehrere Male Gelegenheit genommen, auf die  
staatliche Förderung der Landespferdezucht aufmerksam zu machen. Die  
gesetzlichen Maßnahmen und die Behörden, welche an der Hebung der  
Pferdezucht mitwirken, haben wir bereits erwähnt. Auch die Auf-  
wendung bedeutender pekuniärer Mittel wird nicht gescheut, wie denn  
in den Jahren 1900 bis 1902 der Voranschlag der Ausgaben des  
Herzogtums jährlich im Durchschnitt 42 500 Mk. allein für die Position  
Pferdezucht aufwies.

Nicht zu vergessen ist auch das hohe Interesse, welches der re-  
gierende Großherzog der Landespferdezucht widmet. Er ist selbst  
Züchter und ebenso wie seine Vorgänger stets bereit, alle gesunden  
Bestrebungen zur Hebung der Oldenburger Pferdezucht zu unterstützen.

Neben den beiden Züchterverbänden sind noch verschiedene Kor-  
porationen, Vereine und Genossenschaften im Interesse der Landes-  
pferdezucht thätig. In erster Linie verdient hier die Landwirtschafts-  
kammer Erwähnung. Vorsitzender derselben ist der um die olden-  
burgische Landwirtschaft hochverdiente Geh. Dekonomierat Funch, Gut  
Loy bei Rastede, Generalsekretär Dekonomierat Detken, Oldenburg.  
Innerhalb der Landwirtschaftskammer besteht ein besonderer Ausschuß  
für Pferdezucht. Die Landwirtschaftskammer wurde im Jahre 1900  
ins Leben gerufen. Vor Errichtung derselben wirkte in gleicher Weise  
die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft, die, bevor die beiden  
Züchtervereine gegründet wurden, auch die Beschickung der Ausstellungen  
mit Pferden sehr erfolgreich vermittelte. Sodann mögen die land-  
wirtschaftlichen Vereine genannt werden, deren das kleine Land 67  
mit über 6000 Mitgliedern besitzt, ein Beweis davon, welch große  
Regelamkeit hier auf landwirtschaftlichem Gebiete herrscht.

Von den Vereinen, die sich speziell die Hebung der Pferdezucht  
angelegen sein lassen, ist ganz besonders zu erwähnen der unter dem



Protectorat Sr. Königl. Hoheit stehende Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht, Vorfigender Geh. Dekonomierat Funck-Gut Loy. Der Verein hat sich besonders die Durchführung von Leistungsprüfungen zur Aufgabe gestellt. Er verfolgt damit im wesentlichen das Folgende:

1. Förderung der Ausbildung des heimischen Pferdmaterials im eleganten, räumenden Karossiertrab.
2. Förderung der Ausbildung der Pferde in Trableistung auf längerer Strecke.
3. Förderung der Ausbildung der Landwirte im Fahren, bezw. im Vorführen von Karossiergespannen im Geschirr.
4. Anregung zur größeren Wertschätzung der planmäßigen, regelmäßigen Bewegung und Uebung der Pferde von deren jugendlichem Alter an.
5. Anregung des Interesses für Pferdezucht und Pferdehaltung im allgemeinen.

Der Verein hält alljährlich Leistungsprüfungen ab, zu denen nur Pferde des Oldenburger Schlags zugelassen werden.

Weiterhin sind zu nennen:

Verschiedene Trabrennvereine,  
der Verein zur Verbesserung der Pferdezucht in den Aemtern Oldenburg, Barel und Westerstede,  
der Verein Oldenburger Hengsthalter,  
eine Reihe von Tierchaubereinen,  
die Hengsthaltungs-Genossenschaften,  
die verschiedenen Hengst- und Stutenversicherungs-Gesellschaften, von denen besonders die staatlich subventionierte Oldenburger Hengstversicherungs-Genossenschaft segensreich gewirkt hat.

### c) Charakteristik des Oldenburger Pferdes.

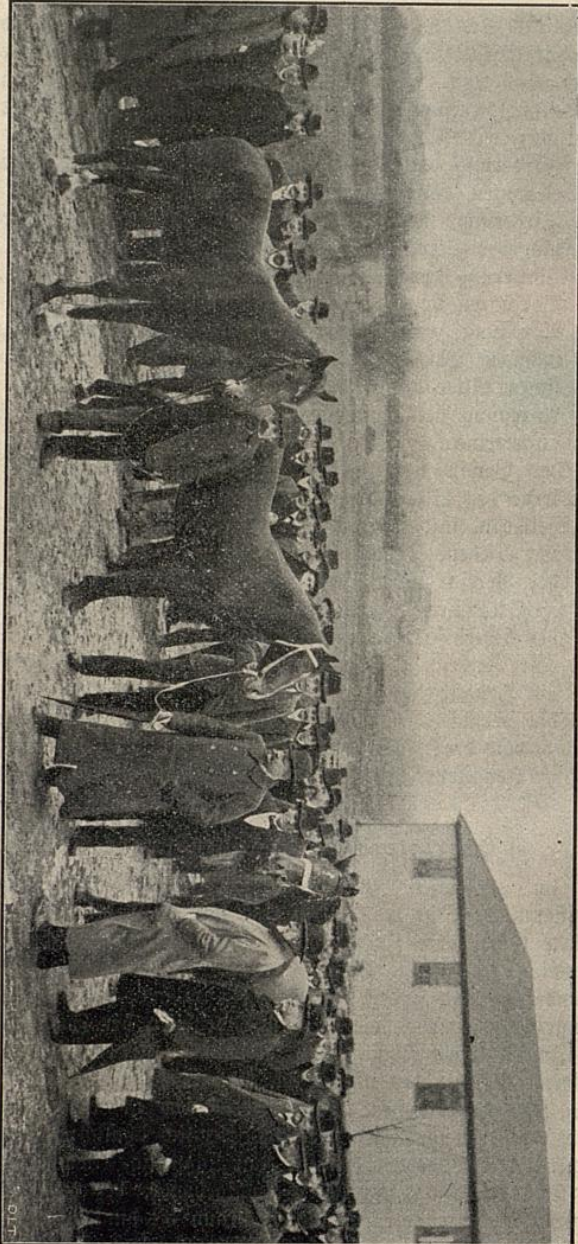
Im nördlichen Zuchtgebiet, wo man den eleganten schweren Karossier züchtet, ist man durch eine fast ein Jahrhundert lang durchgeführte konsequente Zuchtwahl zu einem sehr einheitlichen und in der Vererbung konstanten Schlag gekommen. Es dürfte sich schwerlich ein anderes Land finden, in dem ein so ausgeglichener Pferdeschlag herangezüchtet wurde, wie dies in Oldenburg der Fall ist.

Im südlichen Zuchtgebiete Oldenburgs findet sich ein völlig konsolidierter Pferdeschlag noch nicht, man ist aber auf dem besten Wege, dieses Ziel zu erreichen. Im allgemeinen ist das hier gezüchtete Pferd dem des nördlichen Gebietes ziemlich ähnlich; nur ist es entsprechend den Bodenverhältnissen durchschnittlich etwas leichter.

Das Pferd des nördlichen Zuchtgebietes, bezw. der Oldenburger Pferdeschlag im engeren Sinne, ist braun bis dunkelbraun oder schwarz mit geringen Abzeichen. Füchse trifft man selten, Schimmel überhaupt







1. v. Kantfer, Bestiender der Fönnigs-Kommision. 2. H. Loh, zweites händiges Mitglied der R.-R.  
 3. Gejr. v. Gejbog. 4. S. Sturichs, drittes händiges Mitglied der R.-R.



nicht mehr. Es besitzt ein starkes Fundament, eine breite, tiefe Brust, volle Muskulatur, runde schöne Formen, gute Haltung, sowie einen edlen Trabaktion und eleganter Haltung und Bewegung.

Das Oldenburger Pferd zeichnet sich durch Frühreife aus, wie wohl kaum ein anderer Warmblutschlag. Vermöge dieser Eigenschaft ist es schon in zwei Jahren fähig, leichte Arbeiten zu verrichten und somit sein Brot zu verdienen. Mit dem dritten Jahre hat es seine völlige Reife erlangt und wird dann allgemein zur Zucht und allen landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt. Für Heereszwecke qualifiziert sich der Oldenburger namentlich als Zugpferd (Stangenpferd). Beispielsweise beabsichtigt man von seiten der Remontierungskommission, den Bedarf an Pferden für die neu errichteten Haubitzenbatterien möglichst im Herzogtum Oldenburg zu decken.

Das Oldenburger Pferd ist kein „Mädchen für alles“; immerhin ist ihm doch bezüglich seiner Verwendbarkeit eine große Vielseitigkeit eigen, und dieser Umstand begründet zu einem Teil mit seine große Beliebtheit und hohe Bewertung im Handel.

Vor allen warmblütigen Schlägen zeichnet es sich neben seinem Adel durch sein hohes Gewicht aus.

#### d) Absatzverhältnisse, Auszeichnungen u.

Die Absatzverhältnisse des Oldenburger Pferdezuchtmaterials sind denn auch als sehr günstig zu bezeichnen. Eisenbahnen und vorzügliche Klinkerschaußen durchschneiden das Land nach allen Richtungen, so daß die Käufer bequem das Zuchtmaterial in den Ställen und auf den Weiden aufsuchen können. Außerdem werden alljährlich eine Reihe größerer Märkte abgehalten, von denen der im Juni stattfindende Oldenburger Medardusmarkt und der Septembermarkt in Ovelgönne die bedeutendsten sind. Bei den alljährlich im Januar in Feyer, im März in Rodenkirchen, Oldenburg und Bechta stattfindenden Hengstförerungen bietet sich die beste Gelegenheit zum Erwerb erstklassiger Oldenburger Zuchthengste. Für Käufer, die nicht orientiert im Lande sind, dürfte es sich empfehlen, die Vermittlung der Verkaufsstelle anzunehmen, die der nördliche Züchterverband in Rodenkirchen errichtet hat, oder sich der Hilfe eines reellen Händlers zu bedienen.

„Die beim Ankauf von Oldenburger Zucht- und Gebrauchspferden anzulegenden Preise sind naturgemäß schwer festzustellen“, heißt es in der vom Vorstande des nördlichen Zuchtgebietes herausgegebenen Broschüre. „Während gute halbjährige Füllen in der Regel mit 3 bis 400 Mark bezahlt werden, bedingen doch manche Züchter für bessere Tiere 600 Mark, vereinzelte 1000 Mark und darüber. Es entscheidet in diesen Fällen nicht nur Angebot und Nachfrage, sondern vor allem Abstammung und Exterieur des betreffenden Tieres und das Horoskop, was man ihm stellt; dies trifft in fast noch größerem



Maße bei den dreijährigen und älteren Tieren zu, und läßt sich daher ein Durchschnittspreis sehr schwer angeben."

Der Absatz der Oldenburger Pferde erstreckt sich auf die angrenzenden Distrikte Hannovers, namentlich Ostfrieslands, die verschieden-



Oldenburger Stute Florette Nr. 9634.  
geb. 1897. (Prüfamt Paris 1900.)

sten deutschen Staaten, wie Preußen, Sachsen, Bayern, Baden, Hessen etc., deren Staats- und Privatgestüte zahlreiche Tiere Oldenburger Abstammung aufweisen. Auch in Rußland, Oesterreich, der Schweiz, Italien, Spanien, Holland, Schweden und Dänemark werden Oldenburger Zuchtpferde gerne gekauft und zum Teil reinblütig weiter



gezüchtet. Für schöne vornehme Karrossiers ist neben Frankreich, Holland und Italien besonders England ein guter Abnehmer. Auch in Australien, Amerika und Südafrika erwirbt sich das Oldenburger Pferd täglich mehr Freunde. Die Anbahnung des Exports nach in- und außereuropäischen Ländern, insbesondere nach Australien, Südamerika und Südafrika ist zum großen Teil das Verdienst des Herrn Ed. Lübben. Es sei bemerkt, daß man in Transvaal bereits beabsichtigte, auf den Ausstellungen eine besondere Klasse mit Oldenburger Pferden einzurichten. Der südafrikanische Krieg störte leider den Absatz nach diesem Lande. Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehen jährlich über 100 Zuchthengste. Eine einzige Firma (Crouch in Lafayette, Staat Indiana) importierte unter Mitwirkung des Herrn Hoflieferanten Gerdes Oldenburg im Jahre 1902 122 Stück.

Der rege Absatz nach Nordamerika ist größtenteils auf die Weltausstellung in Chicago zurückzuführen, wo die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft durch Hoflieferant Gerdes Pferde mit bestem Erfolge ausgestellt hatte.

Auf der Weltausstellung in Paris präsentierte der nördliche Züchterverband den schweren eleganten Oldenburger Rutschschlag durch 5 Hengste und 10 Stuten und fand geradezu glänzende Anerkennung. Unter anderen fiel der Championpreis für Halbblutschläge nicht-französischer Rasse auf die dreijährige Oldenburger Stute Erra II. Auf den Schauen der „D. L. G.“ ist das Oldenburger Pferd fast stets vertreten gewesen und hat immer die gebührende Beachtung gefunden. Auch in Hannover wird Oldenburg mit einer Kollektion Pferde aus beiden Zuchtgebieten vertreten sein. Pferde aus dem nördlichen Zuchtgebiet werden auch im Geschirr vorgeführt werden, und zwar als Einspänner, Zweispänner und im Viererzuge.

#### e) Zuchtbetrieb.

Die Oldenburger Pferdezuucht liegt fast ganz in den Händen des Bauernstandes. Im Oldenburger Lande giebt es keine Staatsgestüte und auch keine staatlichen Hengststationen, Alle Deckhengste und sämtliche Zuchtstuten befinden sich in den Händen von Privatbesitzern. Das Verständnis für die Züchtung, Haltung und Beurteilung des Pferdes scheint den Oldenburger Landwirten angeboren. Mit wenigen Ausnahmen hält in den Marschen und auf den für die Pferdezuucht geeigneten Geestdistrikten jeder Bauer eine oder mehrere Zuchtstuten.

Die Hauptdeckzeit fällt in die Monate April bis Juni. Das gesetzliche Minimum des Deckgeldes beträgt im nördlichen Zuchtgebiet 20 Mark, im südlichen 15 Mark; doch müssen meist höhere Sätze bezahlt werden, bis zu 60 Mark und mehr. Die Züchter scheuen aber auch diese hohen Preise nicht, so daß es keine Seltenheit ist, wenn ein besserer Hengst in dieser kurzen Deckperiode über 200 Stuten



belegt, von denen 70 bis 80 % trächtig werden, gewiß ein vorzügliches Zeichen der Leistungsfähigkeit der Zuchtpferde.

Die Mutterstuten werden bis kurz vor der Geburt des Füllens und bereits 8—14 Tage nach der Geburt desselben zur Feldarbeit benutzt. Ist das Wetter günstig, so kommen sie mit dem Füllen schon im April einige Stunden auf die Weide. Von Mai bis Oktober und, wenn es die Witterung zuläßt, bis in den November hinein sind sie gewöhnlich Tag und Nacht auf der Lezteren. Das Absetzen der Füllen erfolgt meist im September oder Oktober, wenn dieselben etwa 5 Monate alt sind.

Im ersten Winter erhält das Fohlen als Kraftfutter vorwiegend Hafer, und zwar in Mengen von 6—7 Pfund pro Tag. Manchenorts wird der Hafer durch Schwarzbrot z. teilweise ersetzt. Daneben werden noch Möhren gereicht und Heu nach Belieben. Bei günstiger Witterung bringt man sie fast überall schon Mitte April oder Anfang Mai auf die Weide, wo sie in der Regel ohne Rücksicht auf Wind und Wetter Tag und Nacht bis in den Herbst hinein verbleiben, trotzdem doch in den Küstengegenden auch in dieser Jahreszeit die Witterung nicht selten außerordentlich rauh und stürmisch ist. Im zweiten Winter ist die Haltung ähnlich wie im ersten, nur daß mehr Kraft- und Rauhfutter gereicht wird.

Im nächsten Frühjahr, wenn die Tiere 2 Jahre alt geworden sind, erfolgt die erste Anspannung zum Zuge, wobei selbstredend noch jede Ueberanstrengung sorgsam vermieden werden muß. Im Alter von 3 Jahren werden die Stuten zum ersten Male dem Hengste zugeführt und dann bei befriedigender Zuchtleistung nicht selten 15 bis 20 Jahre zur Zucht benutzt.

## II. Die Rindviehzucht.

### 1. Allgemeines, Statistisches, sowie Förderungsmittel der Rindviehzucht.

Von jeher spielte in Oldenburg neben der Haltung eines edlen Pferdes auch die Rindviehzucht eine große Rolle. Oldenburg gehört zu den wenigen Ländern, die sich den guten Ruf ihrer Viehzucht durch alle Wandel der Zeiten bewahrt haben. Die Lust und Liebe zur Pferde- und Rindviehzucht ist sowohl dem Friesen wie dem Niedersachsen angeboren, und gezwungen nur durch die harte Notwendigkeit gab besonders der Frieße ungern seine schönen Weiden der Schärfe des Pfluges preis. Zäher Bauernsinn und Ausdauer ließen sich weder durch gewaltige Sturmfluten und verheerende Seuchen, die die Herden vernichteten, bewegen, die Viehzucht dauernd zu vernachlässigen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auch bezüglich der Rindviehzucht die hervorragendsten Bezirke in den Marschen liegen. Die



Naturbedingungen sind hier günstiger und die Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht haben weit früher eingesetzt. Doch auch auf der Geest, wo man sich der modernen Hilfsmittel — Kunstdünger und Kraftfutter — sehr erfolgreich bedient hat, um eine bessere und reichlichere Ernährung des Viehstandes zu ermöglichen, ist man bereits mehr oder weniger erfolgreich in den Konkurrenzkampf mit den Marschen eingetreten, und in verschiedenen raschem Tempo suchen die Landwirte der einzelnen Geestdistrikte unter Steckerung eines ihren Verhältnissen entsprechenden Zuchtzieles ähnliches oder dasselbe zu erreichen wie die Marschen.

Nach der Viehzählung vom Jahre 1900 wurden im Herzogtum Oldenburg insgesamt 223 193 Stück Rindvieh gehalten, darunter 995 über 2 Jahre alte angeführte Zuchttiere und 98 502 Milchkühe. Auf 1 qkm Gesamtfläche kommen durchschnittlich 41,5 Stück, auf 100 ha landwirtschaftlich benutzten Arealen werden durchschnittlich 76,9 Stück gehalten.

Am dichtesten ist der Bestand in dem in der reichsten Wesermarsch gelegenen Amtsbezirke Brake, wo 106,5 Stück Rindvieh auf 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche und 97 Stück auf die Gesamtfläche entfallen.

So ist es denn erklärlich, wenn der verhältnismäßig kleine Oldenburger Zuchtbezirk in stande ist, ein weit über die Grenzen Deutschlands hinausreichendes Absatzgebiet mit Zucht- und Nutzvieh zu versorgen. Frühzeitiger als anderswo war man wegen der eminenten Bedeutung der Landesrindviehzucht für den Wohlstand der gesamten Bevölkerung darauf bedacht, durch allgemeine Förderungsmittel den einmal erworbenen vorzüglichen Ruf des Oldenburger Rindviehs dauernd auf der Höhe zu erhalten.

In erster Linie ist hier die staatliche Stierföderung zu erwähnen, die eingeföhrt wurde auf Antrag der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft durch ein Gesetz vom Jahre 1861 und das zuletzt im Jahre 1897 revidiert und wesentlich ergänzt wurde. Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes lauten:

Zur Beförderung der Rindviehzucht sollen:

- a) Prüfungen (Körungen) der Stiere vorgenommen,
- b) vorzügliche Stiere durch Prämien ausgezeichnet,
- c) Stammregister eingeföhrt werden.

Zur Ausführung dieser Maßregeln werden Verbände zur Förderung der Rindviehzucht gebildet. Zumeist bildet jeder Amtsbezirk einen Verband. Jeder Verband besteht aus 3—9 Abteilungen, deren jede aus einer oder mehreren Gemeinden bzw. Teilen von Gemeinden besteht. Die Leitung des Verbandes steht dem Amte — den Ämtern Oldenburg, Barel, Feber und Delmenhorst auch bezüglich der dem Verbände angehörigen Stadtbezirke — zu. Die Oberaufsicht über





sämtliche Verbände wird vom Staatsministerium, Departement des Innern, geführt.

Für jeden Verband wird eine Verbandskommission gebildet, welche aus einem Obmanne, einem zweiten ständigen Mitgliede, welches in Verhinderungsfällen des Obmannes zugleich als Stellvertreter für diesen eintritt, und aus so vielen Achtmännern besteht, als Abteilungen im Verbande vorhanden sind. Für jedes Mitglied, mit Ausnahme des Obmannes, wird zugleich ein Ersatzmann ernannt.

Die Verbandskommission hat die Aufgabe:

a) auf die Beförderung der Rindviehzucht im Verbande nach Kräften hinzuwirken und zu dem Ende die ihr geeignet scheinenden Anträge beim Amte zu stellen, sowie die von ihr geforderten Gutachten zu erstatten und die ihr oder einzelnen ihrer Mitglieder vom Amte erteilten Aufträge auszuführen;

b) die dem Verbande zur Beförderung der Rindviehzucht überwiesenen Prämien nach den darüber zu erlassenden Bestimmungen zu verteilen;

c) durch eine aus ihrer Mitte zusammengesetzte Rörungskommission die Rörung der Stiere vorzunehmen.

Sollte ein Verein zur Beförderung der Rindviehzucht in einem angemessen begrenzten Bezirke des Herzogtums durch seine Einrichtung und seine Wirksamkeit eine genügende Garantie für die Ausführung der der Verbandskommission überwiesenen Geschäfte bieten, so ist das Staatsministerium ermächtigt, diesem Vereine die Ausführung der gedachten Geschäfte für einen oder mehrere Verbände oder Teile derselben unter der Leitung eines Amtes und unter Oberaufsicht des Staatsministeriums durch ein von letzterem genehmigtes Regulativ zu übertragen.

Die Ernennung des Obmannes erfolgt durch das Amt auf den Vorschlag des Amtesrates, welcher dem Amte zu diesem Zwecke drei geeignete kundige Personen zu bezeichnen hat, diejenige des zweiten ständigen Mitgliedes und der Achtmänner der Abteilungen, sowie der Ersatzmänner durch den Amtesrat.

Die Achtmänner und Ersatzmänner müssen ihren Wohnsitz innerhalb des Verbandes haben.

Das Amt der Mitglieder der Kommission dauert 4 Jahre. Nach Ablauf derselben ist eine Wiederernennung zulässig.

Die Mitglieder der Kommission werden vom Amte auf gewissenhafte und instruktionsmäßige Dienstsührung mittels Gelöbnisses an Eidesstatt verpflichtet.

Es dürfen nur solche Stiere zum Bedecken fremder Kühe und Quenen benutzt werden, welche nach vorgängiger Prüfung (Rörung) von der zuständigen Rörungskommission für tüchtig erkannt (angekört) worden sind.

Die Rörungskommission besteht aus dem Obmanne, dem zweiten



ständigen Mitglieder und dem Achtsmanne derjenigen Abteilung, für welche die Körung vorgenommen wird. Der Obmann beruft die Kommission, leitet die Körungen, führt den Vorsitz und das Protokoll.

Die Hauptkörung der Stiere geschieht im Nachsommer oder Herbst jeden Jahres. Zu derselben sind alle Stiere vorzuführen, welche auch fremde Kühe decken sollen. Bei derselben hat die Körungskommission zugleich diejenigen Stiere zu bezeichnen, welche zur Mitbewerbung um die ausgesetzten Prämien geeignet befunden sind. Für einzelne Stierförungsverbände kann die Anordnung getroffen werden, daß zur Bewerbung um die ausgesetzten Prämien und Angelbsprämien sämtliche für den Stierförungsverband angehörten Stiere zuzulassen sind.



G. Jürgens-Hohentkirchen,  
Vorsitzender des Jeverländer Herdbuchvereins.

Außer den Hauptförungssterminen finden Nachförungen junger Stiere nach Bedürfnis statt.

Für jeden angehörten Stier wird dem Besitzer vom Obmann ein Zulassungsschein ausgestellt, welcher bis zur nächsten Körung Gültigkeit hat. Der Zulassungsschein kann von der Körungskommission zurückgenommen werden, wenn während der Dauer seiner Geltung Umstände eintreten, welche den Stier zum Decken ungeeignet machen.

Dem Besitzer eines abgeförten Stieres werden die Gründe der Abförung durch Vorlesung des Protokolls kurz mitgeteilt.

Wird ein Stier von der Körungskommission nicht einstimmig, sondern nur durch eine Mehrheit der Stimmen abgefört, so hat der Besitzer das Recht, eine Revisionskörung zu verlangen. Dieselbe geschieht durch eine Revisionskommission, welche aus den Mitgliedern der Körungskommission und drei anderen Achtsmännern besteht.



Die Prämienverteilung geschieht nach Beendigung der Hauptföhrung an einem besonders dazu angelegten Tage. Die Vergebung besonderer Prämien für junge Stiere (Angeldsprämien) kann vom Staatsministerium für die einzelnen Verbände auf Vorschlag der Verbandskommission angeordnet werden, wenn die erforderlichen Mittel vom Amtsrate bewilligt oder von anderer Seite bereit gestellt worden sind. Auf diesen Punkt kommen wir später zurück.

Der niedrigste Satz des Deckgeldes soll in den Aemtern Oldenburg, Westerstede, Varel, Feber, Butjadingen, Brake, Elsfleth und Delmenhorst nicht weniger als 2 Mk., in den Aemtern Wildeshausen, Behta, Cloppenburg und Friesoythe nicht weniger als 1,50 Mk. betragen.



Gutsbesitzer B. Meiners-Oberhammelwerden,  
Vorsitzender des Wesermarsch-Herdbuchvereins.

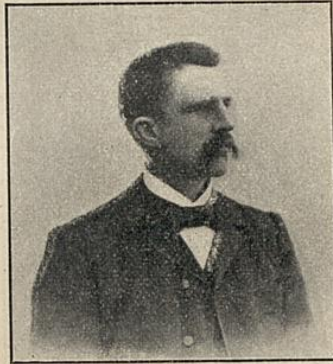
Mit hohen Geldbußen wird derjenige bestraft, welcher wissentlich einen abgeföhrten oder ungeföhrten Stier zum Belegen gebraucht oder sein Vieh von solchen Stieren belegen läßt, wer ein niedrigeres Deckgeld annimmt als gesetzlich zulässig ist, wer bei der Vorföhrung eines Stieres zur Prämienbewerbung wissentlich unrichtige Angaben über Alter und Abstammung des Tieres macht. Außerdem ist die etwa verliehene Prämie zurückzuzahlen.

Der Staat überweist jährlich zu Prämien für die besten Zuchttiere z. B. 5000 Mk. an die Verbände, diese Summe wird vom Staatsministerium, Departement des Innern, nach Verhältnis der Zahl der nach der letzten Zählung ermittelten Milchkühe eines jeden Verbandes — jedoch unter ausgleichender Berücksichtigung des Wertes und der Bedeutung der Rindviehzucht der einzelnen Ver-



bände — verteilt. Die Prämiensätze werden aus den Kassen der Amtsverbände und durch anderweitig beschaffte Mittel noch ganz bedeutend vermehrt.

Die stetige Fortbildung und Verbesserung der Oldenburger Rindviehzucht bewirkt, daß die Nachfrage nach Oldenburger Zuchtvieh eine immer regere wird. Die Haltung der Zuchtstiere ist nun, wie aus dem Vorhergegangenen ersichtlich ist, in Oldenburg lediglich der Privatinitiative überlassen, und es sind nicht, wie z. B. in den süddeutschen Staaten, die Gemeinden zur Aufstellung des männlichen Zuchtviehs verpflichtet. Die gesteigerte Nachfrage und besonders die vermehrte Ausfuhr des jüngeren männlichen Zuchtmaterials gestaltete sich in den letzten Jahren zu einer Gefahr für die Zucht, weil durch



Christ. Habben-Duanens b. Jever.

das Angebot außerordentlich hoher Preise für die besseren einjährigen Stiere die Züchter oft den Verkauf derselben nach außerhalb für lukrativer halten mußten. Nun besteht zwar die Bestimmung, daß prämierte Tiere bei Strafe der Rückzahlung der Prämie und eines Neugeldes in gleicher Höhe mindestens ein Jahr nach der Prämierung im Zuchtgebiete decken müssen, bezw. nicht nach außerhalb des Zuchtgebietes verkauft werden dürfen. Allein viele Besitzer der besten jungen Stiere verkauften dieselben vor der jährlichen Prämierung zu guten Preisen ins Ausland.

Die einsichtsvollen Züchter und Zuchtleiter verkannten nicht, wie durch diesen Uebelstand leicht ein Stillstand in der bisher so befriedigenden Entwicklung der Landesrinderzucht herbeigeführt werden könne. Man sah sich daher genötigt, zur Festhaltung der jüngeren Stiere weitere Maßregeln zu ergreifen und entschloß sich zur Vergabung von sog. Angeldsprämien an junge Stiere. Die Mittel,



welche diese in Oldenburg ganz besonders zum Ausbau gelangte Einrichtung erfordert, fließen aus den Kassen des Staates, der Landwirtschaftskammer, der Amtsverbände, Herdbuchvereine usw.

Nach den Bestimmungen, wie sie im Stierförderungsverbände Fieber bestehen, können bei dieser Prämienverteilung alle angeführten, nach dem 1. Januar des der Rörung vorangegangenen Jahres geborenen Stiere konkurrieren. Der Besitzer eines mit einer Angeldsprämie ausgezeichneten Stieres muß sich verpflichten, den Stier bis zum 1. August des folgenden Jahres zum Decken zu verwenden bei Strafe der Rückzahlung der Prämie und eines Neugeldes in gleicher Höhe. Die Angeldsprämien betragen in diesem Bezirke 110—250 Mk. Man erreicht dadurch, daß die mit Angeldsprämien versehenen Tiere



H. Müller-Neuender-Altengroden (Severland).

dem Zuchtbezirke erhalten bleiben und daß sich jetzt die Besitzer guter jüngerer Stiere überhaupt nicht mehr so leicht zum Verkaufe derselben verleiten lassen, weil sie ja Aussicht auf eine hohe Prämie haben. Im Jahre 1902 wurden in 6 Stierförderungsverbänden rund 5000 Mk. zu diesem Zwecke verausgabt.

Das Bestreben der Landwirtschaftskammer geht dahin, das System der Angeldsprämien in sämtlichen Aemtern zur Einführung zu bringen unter möglichst hoher Bemessung der Prämienhöhe. Um dieses Ziel zu erreichen, hat dieselbe in dem diesjährigen Etat 1000 Mk. zur Verstärkung der Angeldsprämien eingestellt unter der Bedingung, daß die Staatsregierung mindestens eine ebenso hohe Summe zu dem gleichen Zweck aussetzt, welche Bedingung auch erfüllt wurde.

Als weiteres Mittel zur Förderung der Rindviehzucht wären



die Herdbuchvereine zu erwähnen. Während durch die staatliche Stierföderung nur eine sorgfältige Auswahl der männlichen Tiere durchgeführt wird, nehmen die Herdbuchvereine auch eine entsprechende Sichtung der weiblichen Tiere vor. Die Herdbuchvereine haben sehr segensreich gewirkt und am meisten mit dazu beigetragen, daß die Oldenburger Rindviehzucht den heutigen hohen Stand erreicht. Zur Zeit sind vier solcher Korporationen vorhanden, und zwar 1. der Jeberländische Herdbuchverein, 2. der Wesermarsch-Herdbuchverein, 3. der Herdbuchverein für die Oldenburger Geest, 4. der Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Süddoldenburgs.\*)

Ueber die Thätigkeit und die Einrichtungen der Herdbuchvereine werden wir bei der Besprechung der betr. Viehschlüge berichten.



Guttsbesitzer Ferneding-Thorst,  
Vorsitzender des Herdbuchvereins der Rot-  
buntzüchter Süddoldenburgs.

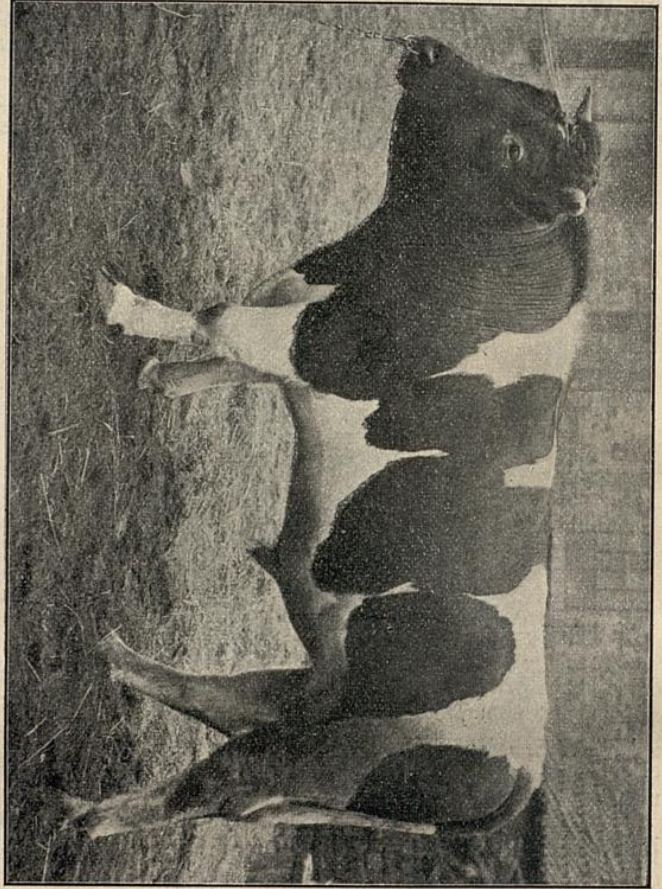
Sämtliche Herdbuchvereine sind an die Landwirtschaftskammer angeschlossen und werden von derselben subventioniert. Innerhalb der Landwirtschaftskammer ist durch den Sonderausschuß für Rindviehzucht ein Organ geschaffen worden, das fortwährend über zahlreiche wichtige Fragen zu verhandeln hat.

Größere Bedeutung legt man in Oldenburg auch den Tier-  
schauen bei, die sich in diesem Lande sehr frühzeitig entwickelt haben. Es existieren eine Reihe von Bezirks- und Lokaltierschauen, die sich zumeist schon eines langjährigen Bestehens erfreuen. Zur Zeit sind 8 Bezirkstierschauen und 7 Lokalschauen vorhanden, die sämtlich recht gut von den Züchtern mit Vieh besichtigt werden.

\*) Inzwischen ist im Amte Cloppenburg ein fünfter Herdbuchverein ins Leben getreten, der schwarzbuntes Vieh züchten will.



Das Gebiet einer Bezirks-Tierschau erstreckt sich in der Regel über einen in seinen Produktionsverhältnissen möglichst gleich gearteten Bezirk. Veranstalter derselben sind eine Anzahl landwirtschaftlicher Vereine. Alle den ernststen Zweck derselben beeinträchtigenden Zuthaten,



Elbenburger Geiß-Stulle „Stoff“ Nr. 1606, geb. 26. Oktober 1901.

Bildher: S. Stüchter-Rechenfeld. Zeichner: S. Stüchter-Rechenfeld. Besitzer: S. Stüchter-Rechenfeld. Prämie: 1902 Staatsprämie.

welche der Veranstaltung den Charakter eines Volksfestes geben, werden möglichst fern gehalten. Es wird ein gedruckter Katalog über die ausgestellten Tiere herausgegeben. Die Preisrichter arbeiten vielfach mit einem Kataloge, welcher die Namen der Aussteller nicht enthält, so



daß ihnen der Besitzer des Tieres unbekannt bleibt. Die Mittel zur Deckung der Ausgaben für die Tierschauen werden z. T. durch die Einnahmen von Stand- und Eintrittsgeldern, sowie durch Herausgabe von Aktien und Losen gedeckt. Der Landwirtschaftskammer steht zur Unterstützung der Bezirkstierschauen ein Staatszuschuß von 1000 Mk. zur Verfügung; außerdem gewährt sie aus eigenen Mitteln den Veranstaltern der Tierschauen eine Beihilfe von jährlich 1500 Mk.

Auf Antrag einer Bezirkstierschau-Kommission können derselben vom Vorstand bis zu 2 Staatsmedaillen für eine Tierschau bewilligt werden. Diese Medaillen sind dem Vorstände der Landwirtschaftskammer vom Großherzoglichen Staatsministerium zur Verfügung gestellt worden. Sie dürfen in allen Fällen nur an solche Züchter verliehen werden, die ein staatlicherseits oder von der Landwirtschaftskammer anerkanntes Zuchtziel verfolgen und deren für die Auszeichnung in Betracht kommende Tiere in das Stutbuch resp. in das Herdbuch eingetragen sind, wenn ein solches für den Bezirk vorhanden ist.

Dem Vorstände der Landwirtschaftskammer ist spätestens sechs Wochen nach stattgefundener Schau unter Anlegung des Kataloges ein Bericht über dieselbe einzuliefern.

Nicht unerwähnt lassen wollen wir bei den allgemeinen Förderungsmitteln der Rindviehzucht die Vieh-Versicherung. In erster Linie wäre hier die Oldenburger Landesviehversicherung zu nennen, die sich auf alle Teile des Herzogtums erstreckt. Sitz derselben ist Oldenburg, geschäftsführender Direktor seit Beginn des Unternehmens W. Schroeder-Nordermoor. Neben Rindvieh können auch Pferde und Schweine versichert werden. Außerdem existieren noch eine Menge kleiner Versicherungsvereine mit nur lokaler Bedeutung, sog. Kuhkassen.

In dieser Stelle wollen wir weiterhin auch die Viehabsatzvereinigungen erwähnen, obgleich dieselben z. T. vorzugsweise Schweine genossenschaftlich zu verwerten suchen. Es sind in dieser Hinsicht besonders zu nennen: 1. der Löniger Produzentenverein, 2. die Wesermarschvieh-Absatzgenossenschaft, 3. die Delmenhorster Schlachtvieh-Verkaufsgenossenschaft, 4. die Viehabsatzgenossenschaft in Tossens, 5. die Wildeshäuser Schlachtvieh-Verkaufsgenossenschaft.

Der Umsatz dieser Genossenschaften ist ein recht bedeutender. Nach einem mir bei Abfassung dieses gerade vorliegenden Berichte betrug die gelöste Verkaufssumme der Delmenhorster Schlachtvieh-Verkaufsgenossenschaft im Jahre 1902 403 100 Mk.

Zum Schlusse wollen wir noch die Genossenschaftsmolkereien nennen; denn diese Unternehmungen haben zu einem guten Teile dazu beigetragen, daß durch eine bessere Verwertung der Milch die Rindviehzucht rentabler wurde. Zur Zeit sind 37 Genossenschaftsmolkereien vorhanden, die im Jahre 1902 zusammen rund 80 000 000 kg Milch verarbeiteten. Daneben bestehen noch 9 bedeutende Privatmolkereien. Oldenburg besitzt die größten Molkereien in ganz Deutschland.





Aus dieser kurz skizzierten Uebersicht über die Förderungsmittel der Rindviehzucht im Herzogtum Oldenburg läßt sich ersehen, daß hier Staat, Landwirtschaftskammer, Herdbuchvereine sowie andere Korporationen und Privatpersonen in erfreulicher Weise zusammenwirken. Das zur Ausbildung gebrachte System unterscheidet sich



Melmerich-Roth „Famane“ Nr. 5051.

zwar in vielen Punkten von den in anderen Staaten bestehenden Bestimmungen, ist aber ganz und gar der Eigenart der Züchter und des Landes angepaßt und bietet so eine sichere Grundlage für die ferneren Bestrebungen zur Hebung der oldenburgischen Rindviehzucht.



## 2. Beschreibung der im Herzogtum Oldenburg gehaltenen Rindviehschläge.

### A. Das Marschvieh.

#### a) Der Jeverländische Schlag.

Das Zuchtgebiet des Jeverländer Schlages wird gebildet von den Amtsbezirken Jever und Hüstringen und ist rund 375 qkm groß. Außerdem gehören noch ungefähr 30 % des Rindviehes des benachbarten Amtes Barel diesem Schlage an, und das Rindvieh des Amtes Westerstede (Ammerland) hat ebenfalls zum größten Teil jeverländischen Typ.

Der Boden des eigentlichen Zuchtgebietes ist größtenteils mittelschwerer Marschboden, in den südwestlichen Teilen Geest und Moor. Schwere Fettweiden, wie sie in der Wesermarsch reichlich vorhanden sind, kommen im Jeverlande nur vereinzelt vor. Aus diesem Grunde legte man bei der Schaffung eines der Scholle angepassten Rindes in erster Linie Wert darauf, ein gutes Milchtier zu züchten, das daneben möglichst große Mastfähigkeit besitzt.

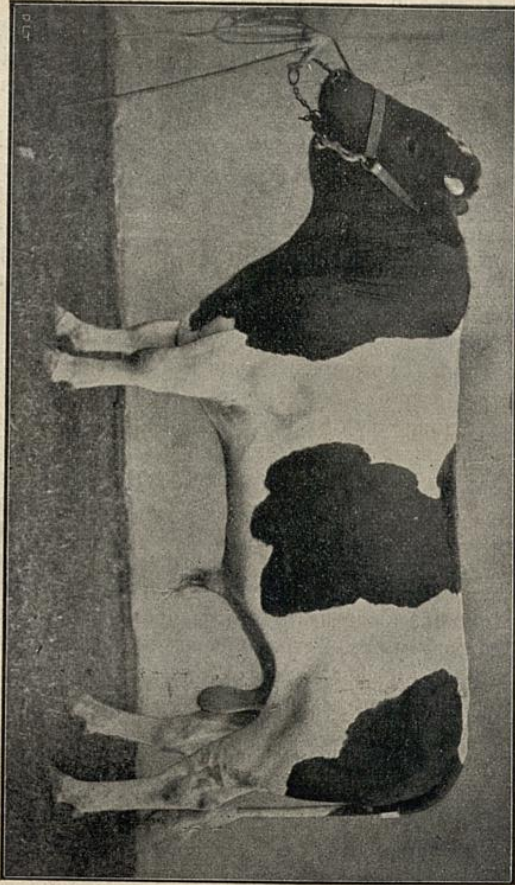
Das jeverländische Vieh in seiner ursprünglichen Beschaffenheit war großknochig und robust, hatte ein schmales abschüssiges Kreuz, zeichnete sich aber aus durch große Breite und Tiefe der Brust. Bei der Verbesserung und Veredlung handelte es sich um Schaffung guter Milchformen, welche man durch Kreuzung mit Holländer Blut erreichte. Die Jeverländer Züchter haben es verstanden, bei der Veredlung ihrer Zuchten deren ursprüngliche Vorzüge zu erhalten, so daß der Jeverländer Schlag vor den ihm nahe verwandten Schlägen der Holländer und Ostfriesen den Vorzug der besseren Ausbildung der Brustpartie besitzt, was auch die von Prof. Werner im „Deutschen Rind“ mitgeteilten Messungsergebnisse zeigen.

Der Kopf ist im Verhältnis zur Breite lang, die Hörner sind fein, die Haut ist leicht verschiebbar. Der Milchspiegel ist groß, die Milchadern sind kräftig und das Euter ist geräumig. Die Tiere des Jeverländer Rindviehschlages besitzen überhaupt eine ausgesprochene Milchform mit verhältnismäßig kräftiger Bemuskelung, die zugleich auf eine nicht unbedeutende Mastleistung hinweist. Die Farbe ist fast immer schwarzbunt. Das Lebendgewicht ausgewachsener Kühe ist mit 600 kg durchschnittlich anzunehmen. Bullen sind erheblich schwerer.

Die Milchergiebigkeit des jeverländischen Viehes ist denn auch eine ausgezeichnete zu nennen. Der durchschnittliche Milchertag ist pro Jahr wohl mit 3500 kg anzunehmen, beträgt also das Sechsfache des Körpergewichtes. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Ernährung im Winter verhältnismäßig knapp ist. Eine Reihe besserer Zuchten erreicht eine höhere Durchschnittsleistung — 4000 l und darüber. — H. Müller-Neuender-Altengroden, der eine typische Elitezucht dieses Schlages besitzt, erzielte z. B. von 13 Kühen pro Milch-



zeit 4310 kg und pro Tag 14 kg. An dem von dem preussischen Landwirtschaftsminister 1896/97 veranstalteten Probemelken nahmen die Severländer mit 14 Kühen teil, welche eine durchschnittliche Milchmenge von 5379 kg mit 3,05 % durchschnittlichem Fettgehalte



Herdbuchnummer: „General Nr. 8029“, Severländer, geb. 28. 2. 1900.  
Züchter: Stalderi Godden-Simmerwafen. Besitzer: H. H. Meerd-Bohmeringer-Grashaus.  
Prüfungen: 1901 I. Ringelprüfung und Staatsprüfung Ia, Ia Tierhauptprüfung und Grenzpreis,  
1902 I. Tierhauptprüfung und I. Staatsprüfung.

lieferten. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß das Probemelken im Severland auf Grundlage einer zwar kräftigen, aber normalen Fütterung ausgeführt wurde, die auch eine Rentabilität in der Praxis sicherte. In diesem Jahre beteiligte sich der Severländische Herdbuch-



verein mit einer Kollektion Milchkühe an dem Preismelken, das gelegentlich der Ausstellung für hygienische Milchversorgung in Hamburg stattfand. Er erzielte dort einen Preis von 300 Mk.

Umfassende Erhebungen zur Feststellung der Futterverwertung — Leistung im Vergleich zum Futterverbrauch — sind im Gange. Dieselben werden unter Leitung der milchwirtschaftlichen Abteilung der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer ausgeführt, und die Kammer zahlt einen erheblichen Beitrag zur Deckung der dadurch entstehenden Ankosten. Leider waren bei Abfassung dieser Schrift die Untersuchungen noch nicht soweit fortgeschritten, daß die Ergebnisse mit verwertet werden konnten.

Die Mastleistung des jeberländischen Viehes ist gleichfalls gut. Das Fleisch ist feinfaserig und mit Fett durchwachsen. 2 $\frac{1}{2}$ —3 jährige Ochsen erreichen fettgeweidet ein Gewicht bis 700 kg, ältere Kühe bis zu 775 kg, Färjen bis zu 600 kg.

Die Nachfrage nach Zucht- und Nutztieren des jeberländischen Schlages ist eine außerordentlich rege und geht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

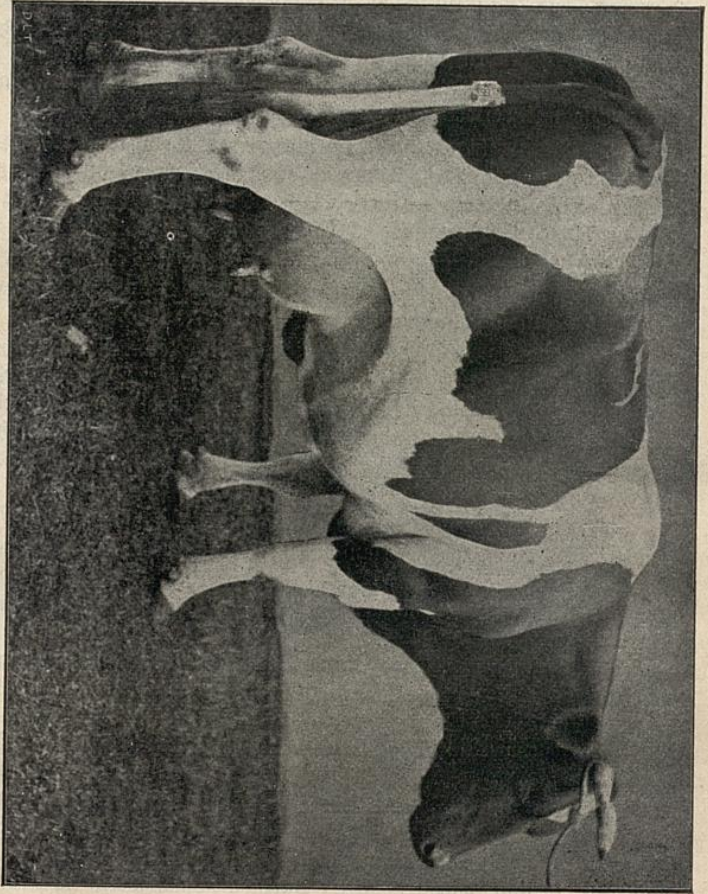
Abnehmer, welche im Zuchtgebiete nicht bekannt sind, wenden sich am zweckmäßigsten an die Leitung des Herdbuchvereins, die auf Wunsch gerne geeignete Bezugsquellen nachweist. Auch die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer ist stets bereit, soweit es ihr möglich ist, jede gewünschte Auskunft über die Zuchtverhältnisse im Herzogtum Oldenburg zu geben.

Sämtliche Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht im Jeberlande gehen von dem Jeberländischen Herdbuchverein aus. Der Verein ist der erste dieser Art in ganz Norddeutschland; er wurde bereits am 7. Oktober 1878 gegründet, kann also in diesem Jahre sein 25 jähriges Stiftungsfest feiern. Wegen der Neuheit dieser Institution hatte der Verein in den ersten Jahren seines Bestehens mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Züchter selbst noch nicht von der Nützlichkeit der Einrichtungen dieser Korporation überzeugt waren und die Abnehmer wenig Interesse für die Bestrebungen des Vereins an den Tag legten. Der Ausdauer und Energie der Vereinsleitung gelang es aber, auch diese Krisis zu überwinden, umsomehr, als mit der Zeit eine vermehrte Nachfrage nach gutem Zuchtvieh eintrat und namentlich solches mit einem Abstammungsnachweise besonders gesucht und besser bezahlt wurde. Jetzt lernten die Züchter den Wert eines geordneten Zuchtregisters kennen, und in kurzer Zeit war die Beteiligung derselben eine regere. Zur Zeit sind fast alle Besitzer größerer Höfe und ein großer Teil der Kleinbesitzer an den Einrichtungen des Vereins beteiligt, so daß derselbe nunmehr auf breiter Grundlage ruht. Es sind bis jetzt rund 11 000 Tiere in das Herdbuch eingetragen worden. Von diesem sind bereits 6 Bände erschienen und ein 7. in Vorbereitung.



Gegenwärtig sind ca. 3500 eingetragene Tiere im Zuchtgebiet vorhanden.

An der Spitze des Vereins steht der in Züchterkreisen weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus bekannte Gemeindevorsteher H. Jürgens



Ruh: „**Martha II**“ Nr. 3951, Seeverländer.  
Züchter und Besitzer: Herrn. Müller-Meener-Willengroben.  
Prämien: 1896 Tierdian in Seever I. Preis und Ehrenpreis, 1898 Tierdian in Seever lobende  
Anerkennung, 1898 Ausstellung Dresden I. Preis und Sammlungspreis, 1899 Tierdian in Seever  
II. Preis, 1900 Landbestierdian Oldenburg I. Preis, 1900 Ausstellung Kofen Sammlungspreis, 1901  
Ausstellung Halle Sammlungspreis, 1902 Tierdian in Seever I. Preis.

in Hohenkirchen, der sich um die Hebung der Rindviehzucht im Seeverland außerordentlich große Verdienste erworben hat.

Der verfügbare Raum gestattet uns leider nicht, die Vereinsorganisation im einzelnen mitzuteilen. Wir heben nur hervor, daß



dem Herdbuchverein für seinen Bezirk die staatliche Stierföhrung seit dem Jahre 1894 übertragen worden ist.

Die Köhrung der Stiere im ganzen Vereinsgebiet wird ausgeföhrt von einer dreigliedrigen Kommission, die Köhrung der weiblichen Tiere durch Unterkommissionen, die aus einem Mitgliede der genannten Köhrungskommission und 2 anderen Vereinsmitgliedern bestehen, wobei gegen die Stimme des ersteren ein Tier nicht aufgenommen werden darf. Durch den Ausbau des Systems der Verleihung von Angeldsprämien wird für eine Vermeidung des Abflusses des besten Zuchtmaterials gesorgt. Es zeigen auch die Bestrebungen des Vereins, sowohl die auf Erhaltung und Förderung der Zucht, als auf Verbesserung und Erweiterung des Abfazes, die erfreulichsten Resultate, so daß man mit Recht von einer Blüte der jeberländischen Rindviehzucht sprechen kann.

#### b) Der Wesermarschschlag.

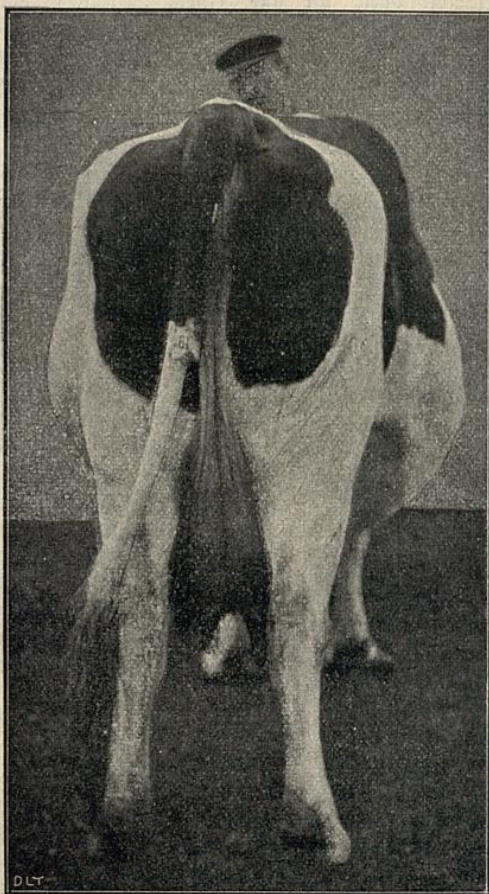
Das Zuchtgebiet des Oldenburger Wesermarschviehes umfaßt die Aemter Butjadingen, Brake, Elsfleth, sowie die zum Amte Delmenhorst gehörige Gemeinde Altenech und den östlichen Teil des Amtsbezirkes Varel. Die Rindviehzucht bildet in den Wesermarschen den bei weitem wichtigsten Erwerbszweig. Es mögen wohl 75% der in die Wirtschaft fließenden Vereinnahmen aus dem Verkaufe von Produkten der Rindviehzucht herröhren.

Das Grünland überwiegt namentlich in den Aemtern Brake und Elsfleth, während sich in Butjadingen im Vergleich zu den genannten Bezirken etwas mehr Pflugland vorfindet. Der größte Teil des Grünlandes wird als Weide benutzt, und von dieser ist wieder ein guter Prozentsatz zum Fettweiden brauchbar. In den Aemtern Brake und Elsfleth finden sich auch viele Moorweiden, welche aber zumeist ein nach Menge und Güte befriedigendes Futter liefern.

In den Weser- und Moormarschen war früher ein Schlag heimisch, welcher in seinen Formen wenig befriedigte, weil die Köpfe zu schwer, die Hörner zu kräftig waren, die Haut war zu derb und der Körper zu grobknochig. Sonst aber besaß dieses Vieh recht gute Nutzungseigenschaften, und es fand ein lebhafter Absatz von Fettvieh besonders nach dem Londoner Markte statt. Um die Mastfähigkeit zu erhöhen, wurde in einigen Gegenden seit dem Jahre 1846 Shorthornblut zugeföhrt. Als später im Jahre 1875 der englische Markt durch Einfuhrverbot verschlossen wurde, fand man auf deutschen Märkten vollwertigen Ersatz und legte nunmehr auch höheren Wert auf strenge Keinzucht und auf die Entwicklung der Milchergiebigkeit, da die deutschen Käufer diese Eigenschaften in höherem Maße forderten, namentlich für Zuchtvieh. Diese und andere Umstände machten sehr rasch der Benutzung von Shorthornblut ein Ende. Im Jahre 1880 wurde nun das Wesermarsch-Herdbuch gegründet.



Folgende Grundsätze, die wir anführen, weil sie auch heute noch Geltung haben\*) und zugleich das Wesermarschvieh charakterisieren, waren für die Aufnahme maßgebend:



Ruh „Martha“ II Nr. 3951, Zeveländer.  
(Hinterhandansicht.)

1. Der Kopf darf nicht zu schwer, die Hörner nicht zu groß und lang sein. Ein kleiner, edler Kopf mit feinem Horn ist besonders bei männlichen Tieren zu erstreben.

\*) Siehe Instruktion der Rörungscommission.



2. Die Brust muß tief und breit, besonders darf der hintere Teil nicht aufgezogen sein.

3. Die Hüften und Beckenpartien müssen unbedingt möglichst breit sein, aber weder Hüften noch Beckenknochen dürfen zu sehr hervorstehen.

4. Die Schwanzlage muß möglichst gerade sein.

5. Der sog. kuhheffige Stand der Hinterbeine ist bei Aufnahme zu verwerfen.

6. Eine weiche, locker aufliegende Haut ist das sicherste Zeichen guter Milchergiebigkeit, leichter Mastfähigkeit und zarter Fleischfasern und ist darauf deshalb besonders Rücksicht zu nehmen.

7. Eine Anlage zur Doppellendigkeit bedingt die Nichtaufnahme des Tieres.

8. Die Knochenbildung darf in Rücksicht auf die angestrebten Nutzungseigenschaften unter keiner Bedingung zu grob, sondern muß edel und fein sein.

9. Nur schwarzbunte und weißbunte Tiere sind aufzunehmen.

Es ist im Laufe der Zeit zu erstreben, daß vorzugsweise schwarzbunte Tiere mit weißen Beinen, auf Schultern und Hüften weiß, mit kleinerem oder größerem Stern zur Eintragung gelangen.

Mit der Gründung des Herdbuchvereins begann der wichtigste Abschnitt in der Entwicklung des Oldenburger Wesermarschschlages, und seit dieser Zeit konzentrieren sich alle Bestrebungen zur Hebung der Rindviehzucht dieses Bezirkes im Herdbuchvereine. Auch diese Korporation hat ihre „Kinderkrankheiten“ durchmachen müssen, ehe sie das jetzige Ansehen und die hohe Geltung bei den Züchtern des eigenen Landes und bei den Abnehmern fand. Zum guten Teil ist dieser Erfolg auf die rührige Vereinsleitung zurückzuführen. Gegenwärtiger Vorsitzender des Wesermarsch-Herdbuches ist Gutsbesitzer B. Meiners-Oberhammelwarden, dessen großen Verdienste um die Hebung der Rindviehzucht in den Wesermarschen von allen Seiten dankbar anerkannt werden. Buchführer ist A. Kunge-Oldenburg.

Bis jetzt sind 7 Bände des Herdbuches erschienen, in denen zusammen 12475 Tiere eingetragen sind. Das Herdbuch besitzt z. Bt. 594 Mitglieder.

Es mag an dieser Stelle erwähnt werden, daß Verhandlungen im Gange sind, die wohl demnächst zum gewünschten Abschlusse kommen, wonach auch diesem Herdbuchverein ebenso wie dem Fiederländischen für sein Zuchtgebiet die Funktionen der staatlichen Stierföhrung übertragen werden sollen.

Das Wesermarschvieh wird gewöhnlich als Fleisch-Milch-Schlag bezeichnet, nichtsdestoweniger ist aber die Milchergiebigkeit der Kühe dieses Schlages eine gute zu nennen. Selbstverständlich kann die gelieferte Milchmenge im Verhältnis zum Lebendgewichte nicht so groß sein wie bei den leichten Milchviehschlägen, aber die absolute Zahl ist recht zufriedenstellend. Die blühenden großen Molkereien der Weser-

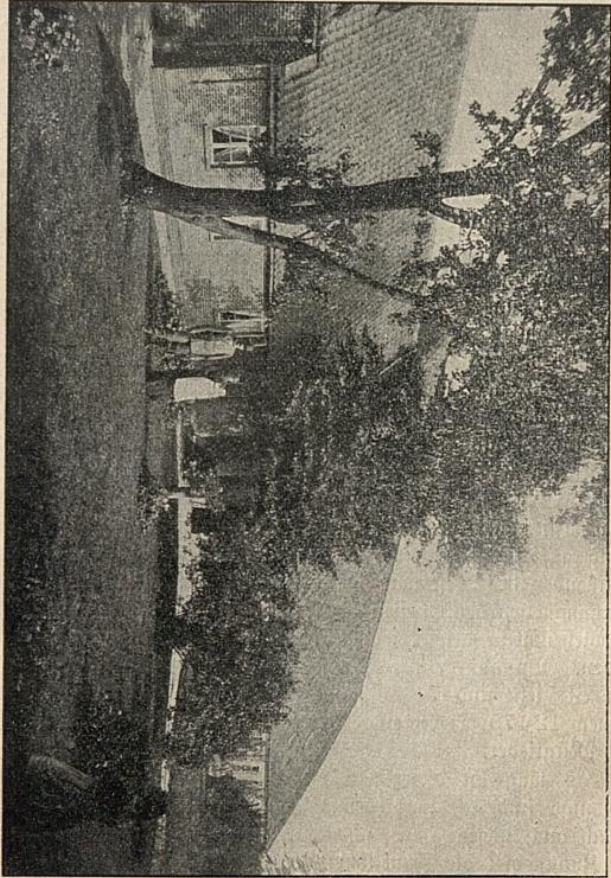




marisch, welche eine gute Verwertung der Milch ermöglichen, und die Forderungen, welche die Abnehmer der Tiere bezügl. der Eigenschaften derselben stellen, veranlassen die Züchter, dieser Nutzungseigenschaft ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Im Bezirke des Wesermarsch-Herdbuches sind 8 Molkereien thätig.

Typischer Oldenburger Marktschhof.



Aus den Abrechnungen der Molkereien ergibt sich nach einer Aufstellung des Herrn Molkereidirektors Büsing-Strückhausen, daß allein aus den Gemeinden, die das Wesermarsch-Zuchtgebiet umfaßt, im Jahre 1902 40 000 000 kg Milch eingeliefert wurden. Nach teilweiser Zählung und teilweiser Schätzung sind an dieser Milchleistung 13 000 bis 14 000 Kühe beteiligt.



Zur Feststellung der Leistung dieser Kühe muß jedoch die im Haushalte der Besitzer und zu Aufzuchtzwecken verbrauchte Vollmilch hinzugerechnet werden. Rechnet man dafür 10 %, so würde man als Leistung der 13—14 000 Kühe 44 000 000 kg Milch erhalten, was einer Durchschnittsleistung pro Kuh von rund 3200 Litern entspräche. Der Durchschnittsfettgehalt beträgt nach den Ergebnissen dieser Molkereien 3,1 %.

Bei Beurteilung der Leistungen der Einzeltiere muß man berücksichtigen, daß eine unverhältnismäßig große Anzahl junger Tiere bei dieser Berechnung mit inbegriffen sind. Die lebhafteste Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh bringt es mit sich, daß man die Kühe dann exportiert, wenn sie am Beginn der Laktationsperiode und dem Alter nach auf der Höhe der Leistungsfähigkeit sind, also ungefähr nach dem dritten Abkalben.

Umfassende Erhebungen über Leistungen zu Futterverbrauch sind in verschiedenen Herden im Gange. Die Anregung hierzu ging von der Landwirtschaftskammer aus, die auch die Hälfte der dadurch entstehenden Kosten trägt.

Die Maifähigkeit des Weesermarschviehes ist, wie allseitig anerkannt wird, vorzüglich und das Schlachtgewicht sehr hoch. Im Mittel rechnet man für dreijährige weidefette Ochsen ein Schlachtgewicht von 60 % des Lebendgewichtes. Das Fleisch ist feinfaserig und in dem Grade mit Fett durchwachsen, wie es das deutsche Publikum liebt. Die Kühe haben die besonders für Abmelkwirtschaften wertvolle Eigenschaft, daß sie sich bei kräftiger Fütterung trotz reicher Milchabsonderung gut anfleischen, so daß sie sich dann, wenn abgemolken, sofort mit Vorteil an den Metzger verkaufen lassen.

Der Weesermarschschlag gehört schon längst zu den beliebtesten deutschen Rindviehschlägen und täglich verbessert sich noch dank der Güte des Zuchtmaterials und der Rührigkeit der Züchter der Absatz. Abnehmer wenden sich wegen Bezuges zweckmäßigerweise an die Vereinsleitung oder an die vom Herdbuchverein angestellten Verkaufsvermittler.

### B. Das Geestvieh.

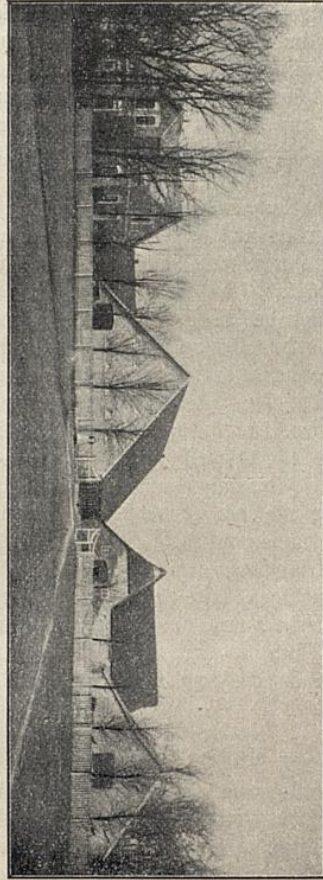
Bezüglich der Bodenverhältnisse weist die Geest des Herzogtums Oldenburg die größten Verschiedenheiten auf. Es herrscht zwar im allgemeinen ein leichter, mäßig fruchtbarer Sandboden vor, aber die Futterverhältnisse sind trotzdem als gut zu bezeichnen; denn nach einer Aufstellung des statistischen Amtes vom Jahre 1900 stehen auf der sog. Oldenburger Geest rund 56 000 ha Ackerland, 23 000 ha Wiesen und ebensoviel Weiden gegenüber. Auf der sog. Münsterländer Geest finden wir zwar neben rund 57 000 ha Ackerland nur 20 000 ha Wiesen und 7 000 ha Weiden; doch ist auch das noch immer ein günstiges Verhältnis.





In der Humteniederung befinden sich großartige genossenschaftliche Verrieselungsanlagen. Viele Landwirte der nördlichen Geestdistrkte besitzen auch Wiesen und Weiden in den Marschen, aber gerade von diesen kann man oft zu hören bekommen, daß sie ihre

Typisches Geschäft der Oldenburgischen Geest.  
Besitzer: Hinjen-Gülden.



Geestweiden durch reiche Anwendung von Kunst- und Naturdünger den Marschweiden, sowohl bezüglich Menge als Güte des Futters, fast gleichwertig gemacht haben. Ein großer Prozentsatz der Ackerfläche wird daneben zum Anbau von Klee, bzw. Klee gras, Steckrüben



(Kohlrüben), Kunkelrüben, Futterkohl usw. benutzt. Der ewige Roggenbau auf den sog. Eschländereien, der unter Zuhilfenahme des Pflagendüngers Jahrhundertlang durchgeführt wurde, macht mehr und mehr einem geordneten Fruchtwechsel Platz und wird bald der Geschichte angehören. Die Kalkarmut, welche auf einem großen Teile der Kulturläche das erprießliche Gedeihen der Kleearten und anderer Futtergewächse beeinträchtigte, hat man sehr erfolgreich durch Mergelung und Kalkung bekämpft. Der Zwischenfruchtbau zum Zwecke der Futter- und Gründüngerergewinnung hat weitgehendste Verbreitung gefunden. In keinem anderen Bezirke Deutschlands wurden in letzter Zeit größere Fortschritte auf landwirtschaftlichem Gebiete gemacht als auf der Geest des Herzogtums Oldenburg.

Die Niederschlagsmenge ist zwar etwas niedriger als in den Küstengegenden; doch gleicht sich dieser Umstand wieder aus, weil gerade in der üppigsten Wachstumsperiode — Mai bis Juli — die Niederschläge auf der Geest reicher als in den Küstengegenden fallen.

Von Mendel\*) und Dr. Rodewald\*\*) teilen die gesamte Geest bezüglich Futterwüchsigkeit und der Qualität des darauf gehaltenen Rindviehs in drei Regionen, nämlich

- a) in das Land an der Grenze der Marschen,
- b) in das Land, welches gute Wiesenverhältnisse und für Futterbau geeignete Ländereien besitzt;
- c) in das Gebiet, welches arm an Wiesen und zum Futterbau nicht geeignet ist.

Diese Unterscheidung läßt sich, wie auch aus den vorhergegangenen Ausführungen hervorgeht, gegenwärtig nicht mehr aufrecht erhalten. Man findet in den Geestdistrikten, die recht weit von der Marsch entfernt liegen, nicht selten ein besseres und schwereres Vieh als in den Grenzbezirken, und man hat in neuerer Zeit große Flächen erfolgreich zum Futterbau herangezogen, auf denen man vor kurzem noch jede landwirtschaftliche Kultur für aussichtslos hielt. Dadurch wird aber das unter c) erwähnte Gebiet wesentlich beschränkt und verringert sich noch jährlich ganz bedeutend.

c) Das Rindvieh der Oldenburger Geest.

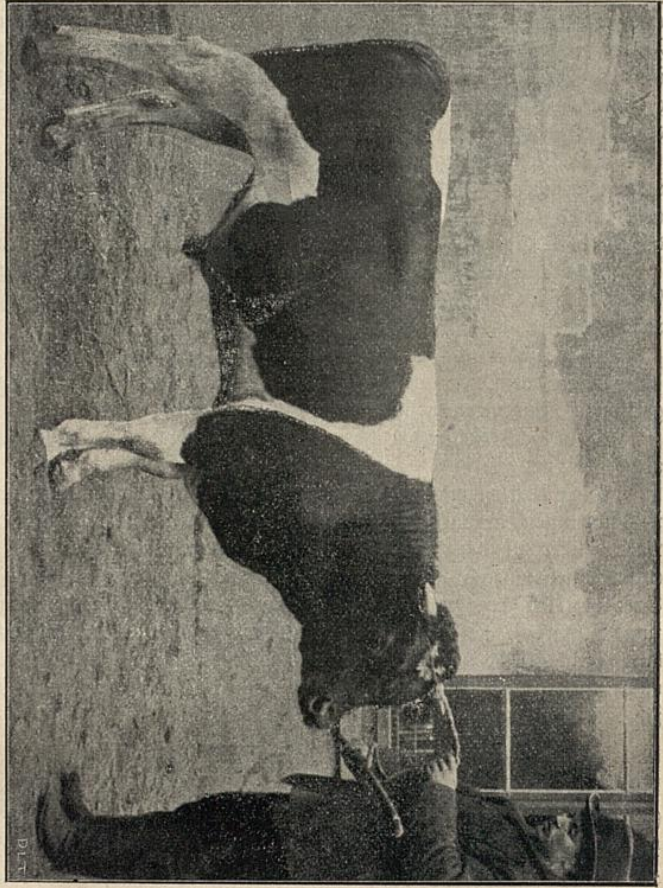
Das Rindvieh dieses Distriktes ist vielfach durch die Zucht der benachbarten Marschen beeinflusst worden. Man macht sich aber außerhalb Oldenburgs ebenso wie über die Futterwüchsigkeit des Bodens so auch über den Rinderschlag dieses Zuchtgebiets meistens falsche Vorstellungen. Man glaubt nicht selten, daß hier ein leichter, in Formen, Farben und Leistungen sehr variierender Viehschlag gehalten wird. Das mochte vor 15—20 Jahren teilweise richtig sein, heute hat sich das Bild vollständig geändert.

\*) Die Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht im Herzogtum Oldenburg 1883.

\*\*) Die Oldenburgische Viehzucht 1891.



In den Aemtern Oldenburg, Delmenhorst und Wildeshausen lehnt man sich bezüglich des Zuchtzieles an die Wesermarsch an. Wenn auch das hier gehaltene Rindvieh das Gewicht des Wesermarschviehs nicht ganz erreicht, so steht es ihm doch in seinen Leistungen sehr nahe.



Oldenburger Weist-Bulle „Gauzler II Nr. 1438“ geb. 2. December 1901.  
Züchter: C. Mohr = Sternburg. Besitzer: Gntf. Sullmann = Esborn.  
Preis: 1903 Stängelbrämte.

Der im Amte Westerstede (Ammerland) gezüchtete Viehschlag ist dem Zeberländer sehr ähnlich.

Nachdem man früher schon verschiedene Ansätze zur Gründung von Herdbüchern gemacht hatte, trat 1896 ein Herdbuchverein für das



Amt Oldenburg und 1900 ein solcher für das Amt Delmenhorst ins Leben, während sich Wildeshausen bereits 1894 dem später zu besprechenden Verbands zur Hebung der Rindviehzucht angeschlossen, der im südlichen Teile Oldenburgs bestand. In der Erkenntnis, daß nur einigermaßen größere Zuchtgebiete auf die Dauer Ersprießliches leisten können, schlossen sich auf Anraten und unter Förderung der Landwirtschaftskammer die Herdbuchvereine dieser drei Ämter im Jahre 1902 zu dem „Herdbuchverein für die oldenburgische Geest“ zusammen.

Die bisherigen Eintragungen der genannten Vereine bilden die Grundlage des neuen Herdbuchs. Der Gesamtzahl dieser Eintragungen entsprechend begann der neue Verein seine Nummerierung mit der Zahl 1369. Die Herdbuchnummern der alten Vereine werden durch den Zusatz der Buchstaben O für Oldenburg, D für Delmenhorst und W für Wildeshausen unterschieden.

Der Verein, der sich über die Ämter Oldenburg, Delmenhorst und Wildeshausen erstreckt, erstrebt die einheitliche und durchgreifende Verbesserung der Zucht des schwarzbunten oldenburgischen Rindes in seinem Bezirke.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind insbesondere:

1. Aufstellung eines Zuchtzieles.
2. Die Föhrung männlicher und weiblicher Tiere und, nach Kennzeichnung, Eintragung der angeföhrten Tiere in das Herdbuch.

Als Zuchtziel gilt ein Viehschlag mit einem tiefen, wohlgebildeten Körper von guter Milchergiebigkeit. Die Farbe des Viehes soll schwarzbunt, bezw. weißbunt sein. Diesem Zuchtziel entsprechend dürfen von eingeföhrten Tieren nur solche mit dem Typus des Wesermarsch-Viehes in das Herdbuch aufgenommen werden.

Vorsitzender dieses neuen Verbandes ist Gutsbesitzer J. Hullmann-Wahnbeck, Obmann der Föhrungskommission Gutsbesitzer G. Hilbers-Eghorn. Der bis jetzt erzielte Erfolg war überraschend zufriedenstellend. Die Züchter schenken dem jungen Verein außerordentlich viel Vertrauen, und in diesem Frühjahre konnten bereits rund 800 Tiere neu aufgenommen werden, trotzdem man ziemlich hohe Anforderungen an die Qualität der anzuförenden Tiere stellte. Erfreulicherweise legt man auch seitens der auswärtigen Käufer bereits Wert darauf, daß die bezogenen Zuchttiere auch Herdbuchtiere sind. Mit der Aufnahme ins Herdbuch ist im Zuchtgebiet selbst gewöhnlich schon eine erhebliche Wertsteigerung des betr. Exemplars verbunden.

Diese Erfolge hätten nicht so überraschend schnell errungen werden können, wenn nicht der Bezirk selbst über ein ausgezeichnetes Zuchtmaterial als Grundlage für seine Bestrebungen verfügte. Anerkennung verdient aber auch die rastlose Thätigkeit des Vorsitzenden des Herdbuchvereins und des Obmannes der Föhrungskommission, die ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst dieser Angelegenheit stellen und deshalb



und wegen ihrer guten Viehkenntnisse das Vertrauen der Züchter im reichsten Maße genießen.

Auf hohe Milchleistung legt man seitens der Züchter der Oldenburger Geest größten Wert. Ein Teil der Milch kann in den Städten Oldenburg, Delmenhorst und Bremen frisch verwertet werden. Außerdem finden sich eine ganze Reihe gutgehender Sammelmolkereien im Bezirke, und die Errichtung neuer Molkereien wird projektiert.

Nach mir zur Verfügung gestellten Zahlen erzielte E. Quers-Gieselhorst von 6 Kühen einen Durchschnittsertrag von 5058 kg Milch. Der größte Milchertrag war 7598 kg. Die Tiere ernährten sich im Sommer auf der Weide. Etwa von Mitte Juli an, wo das Weidegras knapp wurde, erhielten sie eine Zufütterung von Klee und gegen



Gutsbesitzer Johann Hullmann-Wahnbeck,  
Vorsitzender des Herdbuchvereins auf der  
Oldenburger Geest.



Gutsbesitzer Gerh. Hilbers-Gehorn,  
Obmann der Föhrungskommission des Herd-  
buchvereins auf der Oldenburger Geest.

den Herbst hin Serradella und Spörgel. Anderes Beifutter wurde nicht gereicht. Die Winterfütterung bestand aus ca. 12 Pfd. gutem Heu (Kleeheu), 30—40 Pfd. Rüben und Kohl, 4—5 Pfd. Bohnen- oder Gerste- oder Haferschrot und entsprechenden Mengen Stroh. Gerh. Hilbers-Gehorn erhielt von 9 Kühen durchschnittlich pro 1902 3978 Liter Milch. Im Sommer hatten die Tiere Weidegang, im Winter bekamen sie Heu, 2 Pfd. Gerstenmehl und 2 Pfd. Bohnenmehl als Kraftfutter, sowie als Nachfutter etwas Stroh. Diese Beispiele ließen sich noch bedeutend vermehren.

In besseren Wirtschaften wird man wohl zumeist einen durchschnittlichen Milchertrag pro Kuh und Jahr von annähernd 4000 Liter erzielen, während man in der Gesamtheit der Wirtschaften mit einem



Durchschnittsertrag von 3000 kg zufrieden ist. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch ist nach den Ergebnissen der Molkereien mit 3% anzusprechen.

Die Mastleistung ist ebenfalls als gut zu bezeichnen. Die Tiere dieses Viehschlages finden ausgedehnte Verwendung zur Weide- und Stallmast, und man ist mit den erzielten Resultaten recht zufrieden. Auch die Milchmast der Kälber wird vielfach betrieben.

#### d) Das Rindvieh der Münsterländer Geest.

Auf der Süddoldeburger oder Münsterländer Geest sind die wirtschaftlichen Verhältnisse ähnlich wie auf dem nördlichen Geestanteil. Man züchtet hier ein schwarzbuntes und ein rotbuntes Vieh. Der schwarzbunte Schlag ist ein Kreuzungsprodukt des im Lande von jeher einheimischen Viehes mit schwarzbunten Holländern und Ostfriesen. Die Einführung von holländischem und ostfriesischem Vieh geschah bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts. In neuerer Zeit benutzt man besonders Seveländer zur Blutauffrischung.

Das rotbunte Vieh ist hervorgegangen aus einer Kreuzung von Drenther (Holländer) Vieh mit dem einheimischen Schlage. Als die holländische Grenze für den Viehverkehr mit Deutschland geschlossen wurde, benutzte man rotbunte Ostfriesen und Rheinländer zur Einkreuzung. Gegenwärtig dürften aber wohl die oldenburgischen Züchter des rotbunten Schlages ein dem ostfriesischen zum mindesten ebenbürtiges Vieh halten. Man hat es in diesen Gegenden glücklicherweise verstanden, das beste Material dem Zuchtgebiet zu erhalten, was in Ostfriesland nicht immer der Fall gewesen ist.

In den Aemtern Kloppenburg und Bechta wird rotbuntes und schwarzbuntes Vieh gemischt gezüchtet, im Amte Friesoythe wird dagegen fast nur schwarzbuntes gehalten.

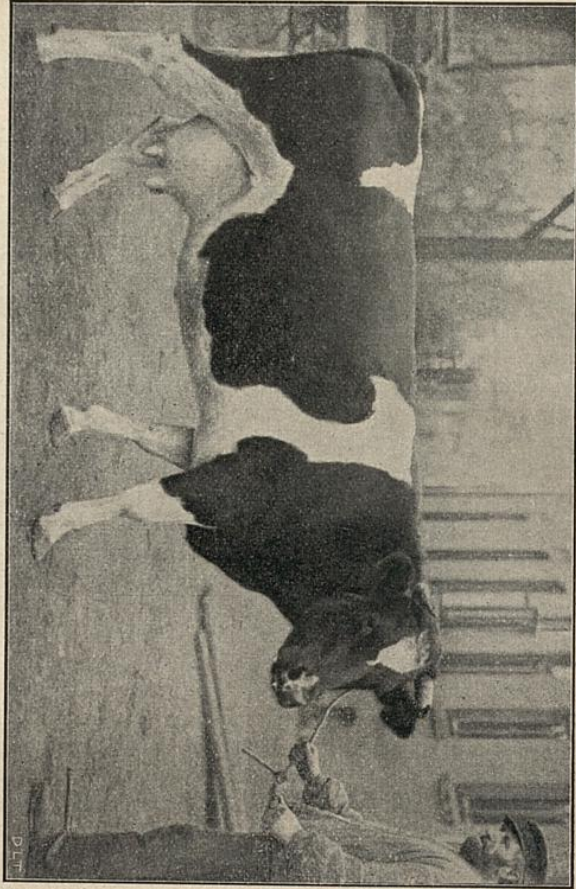
Das Rindvieh der Münsterländer Geest ist ein mittelschwerer Niederungsschlag mit guten Formen und ausgeprägten Milchzeichen. Das Gewicht einer ausgewachsenen Kuh beträgt 12 Ztr. im Durchschnitt; die Bullen haben im Alter von drei Jahren ein Lebendgewicht von 15—18 Ztrn. Es ist ein in Bezug auf Futterbedarf nicht sehr anspruchsvolles aber gut gezüchtetes Geestvieh von hervorragender Milchergiebigkeit. Es findet großer Export von Milchkühen nach den Industriebezirken Rheinlands und Westfalens statt. Man läßt die Kühe zu diesem Zwecke 3—4 Mal abkalben, alsdann werden sie hochtragend oder frischmelkend zu guten Preisen — 500 Mk. ist keine Seltenheit — verkauft. Für junge Stiere, güfte und tragende Rinder besteht ein flotter Absatz nach dem preussischen Regierungsbezirk Osnabrück. Eine Spezialität des Münsterlandes ist ferner die Mastung von Kälbern mit Milch.

Im Jahre 1894 wurde ein Verband zur Förderung der Rindviehzucht für die Aemter Bechta, Kloppenburg, Friesoythe und Wildes-





hausen gegründet. Derselbe trug Vieh beiderlei Farben ein und zerfiel in 4 Unterverbände, je einen für jedes der genannten Amter. Im Jahre 1902 schloß sich der Unterverband Wildeshausen an den Herdbuchverein für die oldenburgische Geseft an, und im Amte Wechta



Oldenburger Geseft-Rauh: „Ritofine Nr. 621“, geb. 1895.  
Züchter: Hm. Wechtafen-Wahlde. Besitzer: G. Köster-Spüwge.

bildete sich an Stelle des alten Unterverbandes ein neuer „Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Süddoldenburgs“. Der bewährte Vorsitzende dieses Vereins ist Gutsbesitzer Ferneding-Thorst. Inzwischen ist im Amte Kloppenburg unter guter Beteiligung der Züchter auch ein



Herdbuchverein zur Züchtung von schwarzbuntem Vieh ins Leben getreten. Diesem neuen Vereine werden sich voraussichtlich die Schwarzbuntzüchter in Wechta und Friesoythe anschließen. Vorsitzender dieses Herdbuchvereins ist Gutsbesitzer Meyer-Hemmelsbühren, der in seinem Bezirke schon früher viel zur Hebung der Rindviehzucht beigetragen hat.

Auf der Ausstellung der D. L.-G. in Hannover wird dieser Landesteil durch eine Kollektion rotbuntes Vieh vertreten sein, und können sich die Besucher dieser Veranstaltung überzeugen, daß hier thatjächlich recht Gutes geleistet wird.

An dieser Stelle wollen wir noch eine in den Wesermarschen bestehende Einzelzucht erwähnen, nämlich

#### die Sürwürder Shorthornherde.

Nach Angaben, die ich dem Besitzer derselben, Herrn Lübben, verdanke, wurde sie im Jahre 1859 durch Ankauf aus der ausgezeichneten Nylmerschen Herde zu West-Decham Abbey gegründet und später zu verschiedenen Zeiten durch weitere Erwerbungen aus dieser Herde vervollständigt bezw. ergänzt. Die Nylmerschen Shorthorns, welche derzeit zu den besten Englands zählten, hatten durch die langjährige Benutzung von Bullen des Mrs. Booth zu Warlabj sowie durch häufige Ankäufe von Kühen dieses berühmtesten Shorthorn-Blutes des ganzen Königreiches vollständig den Charakter der Boothschen Herde angenommen. Zur Blutaufrischung in der Sürwürder Herde wurden stets nur Bullen gebraucht, welche vom Besitzer aus den besten Herden und Stämmen Englands bezw. Schottlands angekauft wurden. Augenblicklich decken hier Cruickshank-Bullen aus den bekannten schottischen Herden der Herren Marx und Duthie.

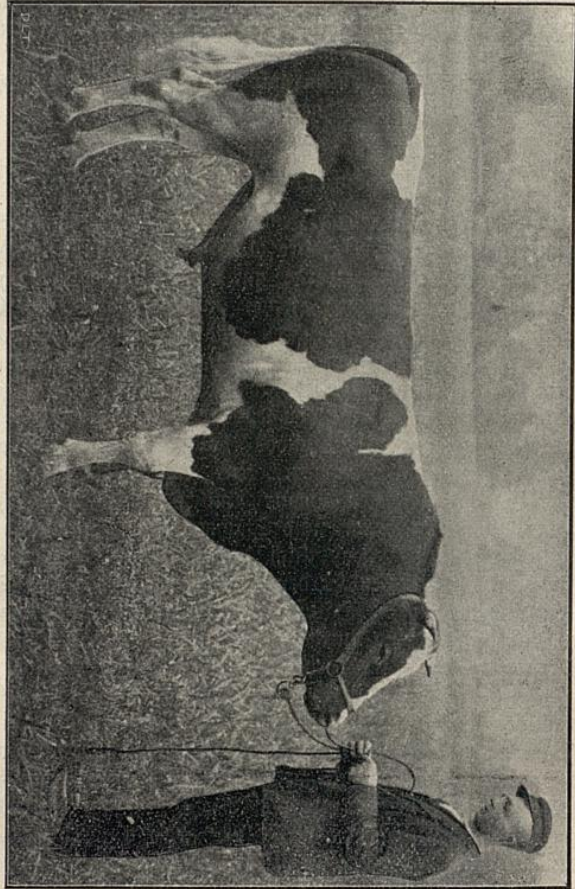
In Bezug auf die Haltung der Sürwürder Shorthorns sei erwähnt, daß dieselbe eine durchaus naturgemäße ist. Im Winter werden die Tiere in den durch die Verhältnisse gebotenen beschränkten Stallungen, wie sie in den Marschdistrikten Norddeutschlands und Hollands üblich sind, gehalten, im Sommer bleiben dieselben Tag und Nacht während 6 bis 7 Monaten bei jeder Witterung im Freien. Es wird vor allem darauf gesehen, ein Produkt zu züchten, welches robust ist, sich leicht akklimatisiert und bei naturgemäßer Haltung auf der Weide, ohne Beigabe von Kraftfutter, vorzüglich gedeiht. Die ausgezeichneten Weideverhältnisse der oldenburgischen Wesermarsch, in der Sürwürden belegen ist, und das hier herrschende rauhe Seeklima haben auch auf die hier geborenen Shorthorns einen vorteilhaften Einfluß ausgeübt und Tiere geschaffen, welche hinsichtlich derber Konstitution und leichter Akklimatisationsfähigkeit schwerlich übertroffen werden können. Auf Grund dieser Vorzüge sind auch von amerikanischen Züchtern Sürwürder Shorthorn-Bullen stets mit Vorliebe gekauft worden.





Der Absatz erstreckt sich außer auf Deutschland namentlich auf Amerika, Rußland und Oesterreich. Auf zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes ist die Sürwürder Herde vertreten gewesen und hat stets die größte Anerkennung gefunden.

Mulle „**Suzanna**“ Nr. 168, Herdbuchverein der Hofbuntjüchter Sib-Obenbungs.  
Züchter: W. Soltung in Golbau bei Sachbau. Besitzer: E. Stoltenbaum zu Pfeiferdamm.



Während des ganzen Jahres sind vorzügliche Sprungfähige wie auch jüngere Shorthorn-Bullen vorrätig; im Sommer sind auch weibliche Tiere abzugeben.

Ueber das Exterieur der Sürwürder Shorthorns giebt wohl



das Bild auf Seite 48 am besten Auskunft. Herr Lübben ist Vorsitzender der über ganz Deutschland sich erstreckenden „Gesellschaft deutscher Shorthornzüchter“.

Aufzuchtverhältnisse, Haltung und Pflege des Marschviehs.

Die Aufzuchtverhältnisse in den Marschen des Herzogtums Oldenburg bieten sowohl im Feverlande wie auch in den Weser- und Moormarschen mancherlei Bemerkenswertes.

In den Wesermarschen werden die Kälber in der Regel Anfang Winter, im Feverlande in den Monaten November bis März geboren. Die Ernährung der Kälber wird manchem süddeutschen Züchter, namentlich wenn er Höhenfleckvieh besitzt, etwas widernatürlich erscheinen, ist aber nichtsdestoweniger zweckmäßig und entspricht den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Das junge Tier wird sofort nach der Geburt von der Mutter entfernt und in eine besondere Box gebracht. Das Kalb erhält meist nur 8—21 Tage Vollmilch, worauf es in kurzem Uebergange auf Magermilch angewiesen wird, die es entweder süß oder sauer gereicht bekommt. Als Ersatz des Milchfettes reicht man abgekochten Leinamenschrot, gekochte Hafergrüße oder durchgeseiebtes Hafermehl. Älteren Kälbern giebt man ganze Getreidekörner oder Getreideschrot als Kraftfutter. Viele renommierte Züchter geben allerdings erstklassigen Stierkälbern längere Zeit Vollmilch und reichen eventl. am Anfange der Weideperiode noch ein Weisfutter.

Sehr großen Wert legt man darauf, daß die jungen Kälber möglichst bald auf die Weide kommen, was je nach der Witterung Ende April bis Mitte Mai geschieht. Hier bleiben sie Tag und Nacht, sind allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und in ihrer Ernährung meist lediglich auf Gras und Wasser angewiesen, bis je nach der Witterung Anfang oder Mitte November das Aufstallen erfolgt. Im Feverland läßt man den Kälbern im Spätsommer und Herbst gerne den Stoppelflee abweiden.

Die Stallungen sind wegen des Mangels an Streustroh meist nach dem sog. Grübbsensystem eingerichtet, d. h. die Stände sind kurz und der Dünger fällt in eine hinten angebrachte Rinne. Vor den Ständen befindet sich ebenfalls eine muldenförmige Rinne, aus welcher die Tiere Futter nehmen.

Das Winterfutter besteht in der Hauptsache aus Heu, Stroh und Hafer. Je nach dem Anteil des zum Getreidebau benützten Landes an der Gesamtfläche wird das Stroh zur Ernährung herangezogen.

Im zweiten Frühjahr kommen die Tiere möglichst früh auf die Weide, teilweise schon Mitte März, und bleiben da bis Mitte November und länger, so daß nicht selten der Fall eintritt, daß in diesem Lebensjahr das Rindvieh 8 Monate Weide genießen kann.

Im nächsten Winter werden die nunmehr 21—27 Monate alten





weiblichen Zuchttiere dem Stiere zum Bedecken zugeführt. Die männlichen Tiere werden meist schon im Alter von 12—14 Monaten zur Zucht benutzt.

Das Klima des Seeverlandes und der Wesermarschen ist recht un-



Rind „**Matia II**“, Herdbuchverein der Hofmangüchter Süb-Elbenburgs.  
Züchter: G. Hofenbaum-Befehrbach b. Bätum.

freundlich. Die rauhen Seewinde wehen ungehindert über das Land, und die meisten Tage ist der Himmel, dessen Schleusen sich leicht öffnen, mit einem grauen Wolkenschleier bedeckt. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge beträgt 750 mm.



Das Weidewieh ist nun Wind und Wetter schutzlos ausgesetzt. Bei diesen Witterungsverhältnissen und der spartanischen Art der Aufzucht mußte nach dem Gesetze der Anpassung ein kerngesunder Viehschlag entstehen. In dem geräumigen Brustkasten befindet sich eine ungemein kräftige Lunge. Daher kommt es, daß man mit Recht die Oldenburger Marschschläge als die gesundesten und widerstandsfähigsten Rindviehschläge Norddeutschlands ansprechen kann, die sehr geeignet sind, bei anderen Schlägen in dieser Beziehung regenerativ zu wirken. Tuberkulose ist bis jetzt eigentlich nur in den Wirtschaften beobachtet worden, welche Vieh von auswärts einführen, nicht aber bei einheimischen Tieren.

Aufzuchtverhältnisse, Haltung und Pflege des Geestviehs.

Die Aufzucht- und Haltungsverhältnisse in einem Gebiete mit so verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, wie sie die Geest des Herzogtums Oldenburg besitzt, weichen naturgemäß in manchen Punkten von einander ab. Ich berücksichtige in dieser Darstellung hauptsächlich die Verhältnisse in den nördlichen und mittleren Teilen der Geest.

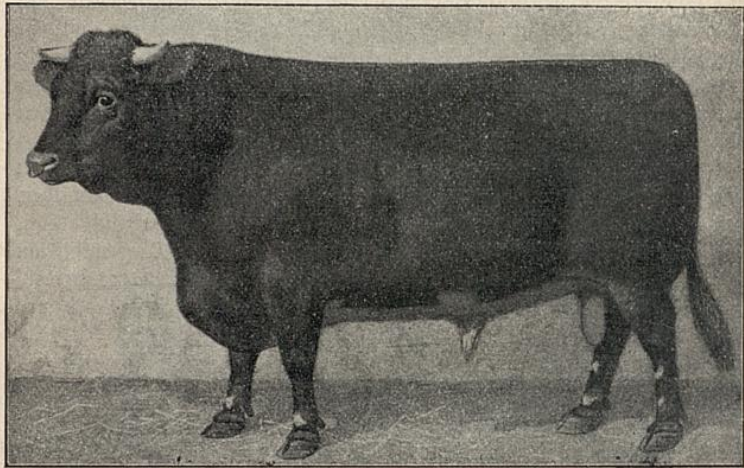
Man legt in diesen Bezirken Wert darauf, daß die Kälber im Frühherbst geboren werden, namentlich bezüglich der Bullenkälber, welche zur Zucht Verwendung finden sollen. Durchschnittlich reicht man mit vier Wochen Vollmilch, worauf allmählich Magermilch an deren Stelle tritt. Das Milchfett wird durch Leinmehl, Hafermehl und dergl. ersetzt, auch giebt man wohl während des Ueberganges pro Mahlzeit einen Eßlöffel Weizenmehl zur Magermilch. Auf ein recht langes Hinausdehnen der Verfütterung von Magermilch, möglichst bis März, legt man hohen Wert. Im März und April gewöhnt man die jungen Tiere allmählich an die Aufnahme von kaltem Wasser. Der Abnahme an Magermilch entsprechend müssen die Kraftfuttermengen gesteigert werden. Das gereichte Heu muß staubfrei und gut gewonnen sein.

Mitte Mai erfolgt das Aufbringen auf die Weide. Man wählt als Kälberweiden möglichst in der Nähe des Hauses und hoch gelegene Grasländereien. Moorweiden werden vermieden. Wenn angängig, schafft man irgend welche Unterkunft, wo sich die jungen Tiere gegen zu heftigen Sonnenbrand und die lästigen Insekten schützen können. Das Aufstallen erfolgt zumeist Anfang Oktober. Außer entsprechenden Mengen von Heu und Stroh erhalten die Kälber in den besseren Stallungen bis 2 Pfund Kraftfutter, und zwar Leinmehl, Haferschrot, Malzkeime u. Gegen Ende der Winterfütterungsperiode schränkt man die Kraftfuttermengen wieder ein, und die letzten zwei Monate reicht man wenig oder gar kein Kraftfutter mehr. Langjährige Erfahrungen haben eben gezeigt, daß sich die Tiere auf der Weide dann am besten entwickeln, wenn sie in nicht zu gutem Ernährungszustande darauf gebracht werden. Die Züchter glauben, daß das junge eiweiß- und



mineralstoffreiche Weidegras regenerativ oder, wie sie selbst sagen, blutauffrischend wirken müsse.

In diesem Alter werden die Tiere möglichst bald, meist schon im April, auf die Weide gebracht, wo sie bis in den November hinein bleiben. Nur besonders gute Stiere erhalten auch in diesem Jahre auf der Weide ein Zufutter. In der 2. Winterfütterungsperiode bekommen die Quenen (Färjen) zumeist kein Kraftfutter, da sie sich sowieso in gutem Futterzustande erhalten. Sie werden in der Regel, wenn sie sich im Alter von  $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$  Jahren befinden, dem Zuchstier zugeführt. Freilich giebt es noch eine Reihe Besitzer, welche dieselben schon mit 18 Monaten decken lassen. Von dieser fehlerhaften Methode kommt man aber mehr und mehr zurück. Die männlichen



Vollblut-Shorthorn-Stier „Scottish Pearl“.

Besitzer: Ed. Lübben-Sirwürden in Oldenburg.

Prämien: 1902 Ausstellung der D. L.-G. Mannheim I. Preis.

Tiere verwendet man schon im Alter von 12—14 Monaten, allerdings anfangs nur sehr schonend, zur Zucht.

Die Sommerernährung der Kühe erfolgt ebenfalls meistens auf der Weide. Wenn im Spätsommer und Herbst das Weidegras knapp wird, giebt man sehr oft ein Beifutter. Beliebt hierfür sind Grünklee, Spörgel, Serradella und der sog. Futterkohl, welcher letzterer auch im Verein mit der Rübenfütterung einen langamen Uebergang von der Weideernährung zur Trockenfütterung gestattet und ermöglicht, den Kühen bis nach Weihnachten Grünfütter zu reichen.

Die Stallungen sind teilweise etwas primitiv, zumal in den alten



Bauernhäusern, welche nach der niedersächsischen Bauart errichtet sind, aber von Jahr zu Jahr tritt eine Besserung in diesem Punkte ein. Großen Wert legt man auf eine reiche Düngerproduktion und läßt es darum an Ginstren nicht fehlen.

Der Gesundheitszustand des Rindviehs ist auch auf der Geest fast durchweg gut.

### III. Schweinezucht.

#### Geschichtliches und Statistisches.

Unter den deutschen Provinzen, die auf dem Gebiete der Schweinezucht Hervorragendes leisten, marschirt Oldenburg mit an der Spitze. Wie überall in Deutschland, so nimmt auch in diesem Lande die Schweinezucht jährlich an Bedeutung zu. Daß mögen die Resultate folgender Viehzählungen zeigen:

1873 =	42 739	Stück,
1883 =	80 602	"
1892 =	113 501	"
1900 =	177 069	"

Der Wert des Schweinebestandes wurde im Jahre 1892 auf 4 690 000 Mk. geschätzt, im Jahre 1900 auf 10 300 000 Mk., hat aber seit der letzten Viehzählung zum mindesten noch um 10% zugenommen.

Während in den Marschen des Herzogtums der Schwerpunkt der Viehzucht in der Haltung eines starken Pferde- und Rindviehbestandes liegt, dominiert auf der Geest vor allem die Schweinezucht und übt hier den größten Einfluß auf die Gestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes aus, und die ganze Rentabilität der Wirtschaften ist von der Einträglichkeit der Schweinehaltung abhängig. Weit über die Hälfte der in die Wirtschaft fließenden Vereinnahmen rühren zumeist aus dem Verkaufe von Produkten der Schweinezucht her.

Früher hielt man in den Marschen nur so viel Schweine als zur Deckung des eigenen allerdings nicht geringen Bedarfes an Schweinefleisch und Speck nötig war; in neuerer Zeit legt man sich auch hier stark auf den Verkauf von Mastschweinen und Ferkeln, wenn auch die Steigerung der Produktion in den einzelnen Marschdistrikten verschieden groß ist.

Bis Ende der 50er Jahre des verflossenen Jahrhunderts wurde im Herzogtum Oldenburg fast durchgängig das ursprünglich einheimische Landschwein gehalten, welches die bekannten Vorzüge und Nachteile dieser Rasse besaß.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielte man mit der Einführung englischer Eber. Die ersten Versuche dieser Art fallen schon in die 40er Jahre des v. Jahrh. Einen besonders starken Impuls zur Benutzung englischen Blutes gab die im Jahre 1863 stattgefunden



internationale Ausstellung zu Hamburg, wo man besonders die Tiere des großen Yorkshireschlaßes bewunderte. Von den Yorkshires kamen nur die mittleren und größten Repräsentanten zur Einführung, daneben wurden noch besonders die großen Lincolnshires verwendet, und spielte auch das Berkshireschwein eine große Rolle. Die Oldenburger Züchter sind noch jetzt von den Vorzügen dieser Rasse überzeugt, die hauptsächlich in Widerstandsfähigkeit, Fruchtbarkeit und guter Futterverwertung bestehen; doch eignen sich die Tiere nicht so gut zum Verkauf, weil sich das deutsche konsumierende Publikum nun einmal gegen ein schwarzes Schwein ablehnend verhält. Das Berkshireblut dokumentiert sich jetzt noch in den blauen Flecken auf der Haut, die viele Schweine besitzen. Reine Berkshire sind nur noch wenig vorhanden.

Eine wesentliche Förderung der Veredlung der Landrasse in allen Bezirken des Herzogtums wurde hervorgerufen durch die im Jahre 1859 eingerichtete Schweinehochzucht des Herrn Ed. Lübben-Sürwürden.

Weiterhin befanden sich noch im Lande zwei sehr bedeutende Stammzuchten des Poland-China-Schweines auf Gut Loy und in Borbeck. Dieselben gingen aber bereits vor längerer Zeit ein, da diese amerikanische Rasse bei den deutschen Züchtern auf die Dauer keinen Anklang fand.

Gegenwärtig wird fast überall im Lande ein mehr oder weniger stark veredeltes weißes Landschwein gehalten; nur in zwei Gegenden, dem Amte Westerstede, das unter dem Namen „Ammerland“ bekannt ist, und in einem Teile des Amtsbezirkes Wechta (vorzugsweise in der Dinklager Gegend) ist man seit mehreren Jahren dazu übergegangen, eine vollständige Kreuzzucht des großen weißen Edelschweines zu treiben.

Nach diesem kurz skizzierten Abriss der Einwirkung der Rassen auf die Entwicklung der oldenburgischen Schweinezucht können wir nun zur Erörterung der allgemeinen Förderungsmittel der Schweinezucht im Herzogtum Oldenburg. Hier von sind besonders zwei zu nennen, und zwar:

1. die Eberförderungsordnung,
2. die Schweinezucht-Genossenschaften.

### 1. Die Eberförderungsordnung.

Eine Eberförderungsordnung trat zuerst im Jahre 1888 in Kraft. Sie verdankt ihre Entstehung vor allen Dingen der Anregung der „Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft“, insbesondere der Abteilung Ammerland, und war zuerst nur fakultativ für die einzelnen Gegenden erlassen. Die gegenwärtigen Bestimmungen datieren vom 24. März 1903. Ihr wesentlichster Inhalt ist folgender:

Die Amtsverbände des Herzogtums bilden jeder für sich einen gesonderten Verband zur Hebung und Förderung der Schweinezucht.



Eine Ausnahme hiervon machen nur die Amtsverbände Zeber und Nüstringen, welche gemeinsam einen Verband bilden.

Die Leitung des letzteren liegt dem Amte Zeber ob, während die in den anderen Amtsbezirken dem zuständigen Amte zusteht. Die Oberaufsicht über sämtliche Verbände wird vom Staatsministerium, Departement des Innern, geführt.

Die einzelnen Verbände zerfallen analog den Stierförzungsverbänden in Abteilungen.

Für jeden Verband wird eine Verbandskommission gebildet, welche aus einem Obmann, einem zweiten ständigen Mitglied, welches in Verhinderungsfällen des Obmannes zugleich als Stellvertreter für diesen eintritt, und aus soviel Nichtmännern besteht, als Abteilungen in dem betr. Verbands vorhanden sind, für welche jede einer zu wählen ist. Für jedes Mitglied, mit Ausnahme des Obmannes, wird zugleich ein Ersatzmann gewählt.

Diese Kommissionen haben die Aufgabe: a) auf die Beförderung der Schweinezucht im Verbands hinzuwirken und zu diesem Zwecke die ihr geeignet erscheinenden Anträge beim Amte zu stellen, sowie die von ihr geforderten Gutachten zu erstatten und die ihr oder einzelnen ihrer Mitglieder vom Amte erteilten Aufträge auszuführen; b) durch eine aus ihrer Mitte zusammengesetzte Föhrungs-Kommission die Föhrung der Eber vorzunehmen.

Die Ernennung des Obmannes erfolgt durch das Amt auf den Vorschlag des Amtrats, welcher dem Amte drei geeignete kundige Personen zu bezeichnen hat, diejenige des zweiten ständigen Mitgliedes und der Nichtmänner der Abteilungen, sowie der Ersatzmänner durch den Amtrat. Das Amt der Mitglieder der Kommission dauert vier Jahre. Nach Ablauf derselben ist eine Wiederernennung zulässig. Die Namen der Mitglieder der Kommission und deren Ersatzmänner werden vom Amte öffentlich bekannt gemacht.

Die Verbandskommission versammelt sich auf Berufung und unter dem Vorsitz des Amtes einmal im Jahre. Die Berufung erfolgt bei einer Ordnungsstrafe von 3 Mk. für unentschuldig ausbleibende Mitglieder.

Die Föhrungs-Kommission besteht aus dem Obmann, dessen Stellvertreter und einem dritten Mitgliede der Verbands-Kommission, welches vom Amtrat oder Amtsvorstand hierzu bestimmt ist. Es sollen nur solche Eber angeföht werden, welche einen guten, regelmässigen Bau, die genügende GröÙe und das zum Decken völlig ausreichende Alter haben, welches letzteres jedoch niemals unter sechs Monate betragen darf. Im übrigen sind bei der Föhrung auch die Verhältnisse im Verbands, d. h. der jeweilige Stand der Schweinezucht, zu berücksichtigen.

Die Hauptföhrungen geschehen alljährlich in der Zeit vom August bis November. Die Zeit und die Orte derselben, und der etwaigen regelmässigen Nachföhrungen werden vom Amte auf Vorschlag des Ob-



mannes bekannt gemacht. Außerordentliche Nachförungen können im Bedarfsfalle durch schriftliche Anzeige vom Obmanne veranlaßt werden. Für jeden bei der Haupt- oder Nachförderung erstmalig angeführten Eber ist von dem Besitzer eine Gebühr von 3 Mk. zu zahlen. Erfolgt die Anführung in einem vom Obmanne angeetzten außerordentlichen Nachförderungstermin, so ist außerdem eine Zuschlagsgebühr von 7 Mk. zu bezahlen. Diese Zuschlagsgebühr ist auch dann zu entrichten, wenn die außerordentliche Nachförderung zu einer Abführung des Ebers führen sollte.

Für jeden angeführten Eber wird dem Besitzer ein Zulassungsschein ausgestellt, welcher bis zur nächsten Hauptförderung Gültigkeit hat. Derselbe kann zurückgenommen werden, wenn während der Dauer seiner Geltung Umstände eintreten, welche den Eber zum Decken ungeeignet machen. Ferner ist jeder angeführte Eber in der Weise zu zeichnen, daß im rechten Ohr mittels einer Tätowierzange ein großes, etwa 2 $\frac{1}{2}$  cm hohes lateinisches O und rechts daneben in 1 $\frac{1}{2}$  cm Höhe und in arabischer Ziffer die Nummer des Amtsbezirkes nach dem Staatshandbuch angebracht wird. Die Hinzufügung eines weiteren Tätowierungszeichens bedarf der Genehmigung des Staatsministeriums.

Wird ein Eber von der Föhrungs-Kommission nicht einstimmig, sondern mit Mehrheit der Stimmen abgeföhrt, so hat der Besitzer desselben das Recht, eine Revisionsföhrung zu verlangen. Der Antrag hierzu ist entweder sofort nach Mitteilung des Inhalts des Protokolls mündlich oder innerhalb 14 Tagen nach derselben schriftlich unter Deposition von 7,50 Mk. bei dem Obmanne zu stellen. Wird der Eber bei der Revisionsföhrung zugelassen, so erhält der Besitzer, unter Rückzahlung der hinterlegten Summe, den Zulassungsschein; wird er abgeföhrt, so wird die einbezahlte Summe an die Kasse des Amtsverbandes abgeliefert. Das Ergebnis der An- und Abföhrungen wird vom Amte öffentlich bekannt gemacht. Das Deckgeld ist in den einzelnen Amtsverbänden verschieden festgesetzt, und zwar als niedrigster Satz im Verbands Westerstede, Delmenhorst, Wildeshausen, Bockta und Clappenburg je 1,50 Mk., in Friesoythe 1 Mk., in Barel 2 Mk., in Zeven, Rüstingen, Butjadingen, Brake und Esfleth je 3 Mk.

Die Mitglieder der Verbands-, Föhrungs- und Revisions-Kommissionen erhalten für Reisen, welche sie in ihrem Dienste machen, Tagegelder im Betrage von 6 Mk. (Friesoythe nur 5 Mk.) für einen Tag und 3 Mk. für einen halben Tag, denen für jede außerhalb ihres Wohnortes zugebrachte Nacht 5 Mk. hinzugehen. An Transportkosten erhält jedes Mitglied der Kommissionen bei Reisen über 2 km vom Wohnorte 10 Pfg. für jeden Kilometer des Hin- und Rückweges.

Die Art und Weise, wie die Bekanntmachungen in Angelegenheiten der Beföderung der Schweinezucht innerhalb des Föhrungsverbandes zu geschehen haben, bestimmt jedes Amt nach Beratung mit der Verbands-Kommission.



Durch entsprechende Strafbestimmungen wird dafür gesorgt, daß diese Bestimmungen nicht nur auf dem Papiere stehen.

Außerdem wäre noch zu erwähnen, daß durch den Staat und die Amtsverbände alljährlich bedeutende Summen zu Prämien für hervorragende Eber der Rörungskommission zur Verfügung gestellt werden, im Ammerlande z. B. ca. 600 Mk.

## 2. Die Schweinezucht=Genossenschaften.

Genossenschaften zur Hebung der Schweinezucht sind gegenwärtig fünf in unserm Herzogtum vorhanden. Zwei davon, die Ammerländer und die Dinklager Schweinezucht=Genossenschaft, züchten das weiße Edelschwein, während die Butjadinger, die Delmenhorster und die Löninger Genossenschaft das veredelte Landschwein halten.

### a) Die Ammerländer Schweinezucht=Genossenschaft Zwischenahne.

Das Ammerland ist räumlich so gut wie identisch mit dem Amtsbezirk Westerstede und umfaßt einen Flächenraum von 450 qkm. Trotz seiner ausgedehnten Hochmoorflächen gehört das Ammerland mit seinen wertvollen Waldungen, seinen zahlreichen natürlichen Wiesen und Weiden und seinem leider nur etwa 10 000 ha umfassenden, aber verhältnismäßig guten Ackerland zu den von der Natur bevorzugten Teilen der Oldenburger Geest. Die Entwicklung der Schweinezucht dieses Distriktes bietet sowohl hinsichtlich der Rasse und des Umfanges der Zucht als auch in Bezug auf Verwertung der Produkte und Organisation des Absatzes sehr viel Interessantes.

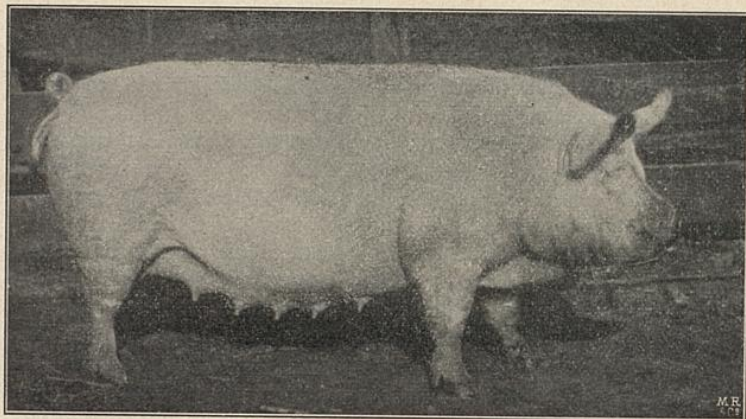
Schon früh wurden auf dem Ammerlande die hervorragendsten Erfolge der Engländer auf dem Gebiete der Schweinezucht bekannt und gewürdigt, so daß schon Ende der 50er Jahre eine Einmischung englischen Blutes stattfand. Besonders seit der Hamburger Ausstellung im Jahre 1863 setzte eine energische Veredlung der Rasse ein, und die Züchtung eines frühreifen, raschwüchsigen Fleischschweines, das mit guten Formen Fruchtbarkeit und große Widerstandsfähigkeit verband, wurde das Zuchtziel, das alle ammerländischen Züchter mit Unterstützung der Behörden und des landwirtschaftlichen Vereins anstrebten.

Anfangs führte man — nicht zum Schaden der Form und des Fleischcharakters — Berkshire und darauf Suffolk ein. Das allgemeine Verlangen nach weißer Farbe und Großwüchsigkeit bewirkte bald eine Umschwung in der Kreuzung, zuerst zu Gunsten des Yorkshire-, später des Lincolnshireblutes. Das Veredlungsmaterial wurde anfangs aus den Zuchten der Herren von Nathusius-Hundisburg, Lübben-Sürwürden und Heddwig-Ferichow, später aus fast sämtlichen bewährten Edelnuchten Deutschlands bezogen. Auch die Lincolnshire-Reinzucht des Herrn Reiners-Helle, der mehrere Jahre Vorsitzender der Zuchtgenossenschaft war, ist von großem Einfluß gewesen.



Der Umstand, daß man im Herzogtum Oldenburg nur im Ammerland und in der Gegend von Dinklage das Edelschwein einheitlich züchtet, legt die Frage nahe, weshalb man die volle Ueberführung der ammerländischen Rasse in den Edelschweintyp bewirkte und nicht etwa auf der Stufe der heutigen sog. veredelten Landschweine stehen blieb?

Wie wir später des näheren ausführen werden, bestand im Ammerland von jeher ein starker Export von feineren Dauerwaren, wie geräucherten Schinken, Speck und besseren Würstforten, deren Vertrieb früher durch die sog. Speckhändler besorgt wurde. Diese Speckhändler trieben fast durchweg selbst bedeutende Zucht und Mast und kamen deshalb bald zu der Einsicht, daß die Brauchbarkeit der Schweine für ihre Zwecke mit der zunehmenden Veredlung wuchs, während



Sau „Annetta 1309“, Ammerländer, geb. 4. 10. 01.

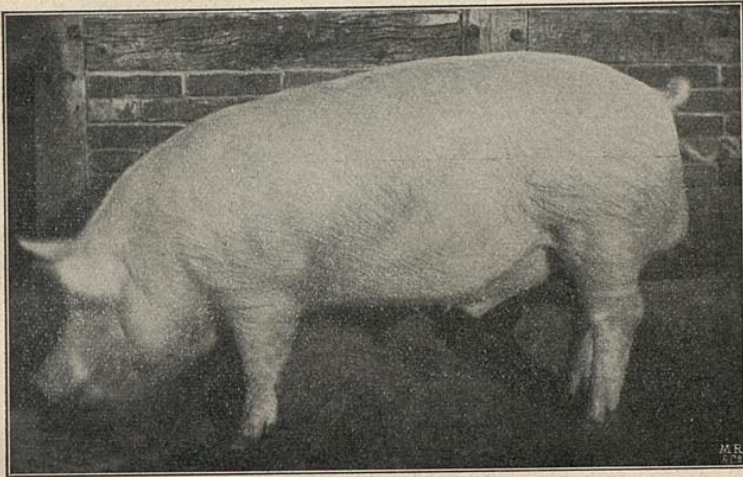
Besitzer: D. Eichhorst, Torsholt.

gleichzeitig die Züchter die Erfahrung machten, daß die edleren Tiere das Futter besser verwerteten und ihnen größeren Reinertrag brachten. Die fortgesetzte Veredlung des ammerländischen Schweines ging also aus der Erkenntnis hervor, daß diese Veredlung zweifellos im beiderseitigen Interesse lag.

Man wollte eine Rasse, die nicht einseitig nur den Forderungen des Konsums nach bestmöglicher Entwicklung und Hohergiebigkeit der verwertbaren Teile gerecht wird, auch nicht einseitig die Anforderungen der Züchter bezüglich Widerstandsfähigkeit, Fruchtbarkeit und Ausnutzung des Futters erfüllt, sondern beiden Richtungen nach Möglichkeit gerecht wird. Die Ammerländer sind sich keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß den Wünschen des Konsums



nun und nimmer die in Rücksicht auf den schließlichen Reinertrag doch notwendige Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Ammerländer Schweinezucht geopfert werden dürfe. Den Blick immer auf den Endzweck aller landw. Produktion — die Erzielung des größtmöglichen Reinertrags — gerichtet, haben die Ammerländer systematisch und zielbewußt weiter veredelt und das für ihre Verhältnisse brauchbarste Tier in Gestalt des heutigen ammerländischen Schweines gefunden, das die Eigenschaften hoher Futtermittelverwertung, Formvollendung und Vollfleischigkeit mit robuster Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und Fruchtbarkeit verbindet und von dem der Ammerländer verlangt, daß es,



Ober „Gerold 1089“, Ammerländer, geb. 28. 5. 02.  
Besitzer: J. Klostermann, Pächter, Querenstebe.

als Zuchttier verwendet, im Alter von 11—12 Monaten durchschnittlich 9—10 Ferkel liefert, als Masttier bei der in diesem Distrikte üblichen Pflege und Fütterung im Alter von 8—9 Monaten 250 bis 300 Pfd. und ausgewachsen 550—650 Pfd. wiegt.

Die zielbewußte Verbesserung des ammerländischen Schweines nach dieser Richtung hin hat die seit dem Jahre 1894 bestehende „Ammerländische Schweinezucht-Genossenschaft“ mit dem Sitze in Zwischenahn in die Hand genommen. Diese Genossenschaft unterschied sich von vornherein von den meisten ihrer auswärtigen Schwestervereinigungen dadurch, daß es sich bei ihrer Gründung nicht um Einföhrung eines neuen Produktionszweiges handelte; aus den gegebenen Verhältnissen heraus geboren hatte sie vielmehr die Aufgabe, eine bereits hochentwickelte Zucht zu erhalten und weiter auszubauen.



Anfangs war die Genossenschaft darauf bedacht, alle Züchter des Ammerlandes in sich zu vereinigen. Die hierzu notwendige umfangreiche Rörung, Registrierung und Kontrolle erwies sich aber bald als undurchführbar und war auch nach Ansicht eines großen Teiles der Züchter nicht nötig, da es für die Landeszucht bei dem allgemeinen Stande der züchterischen Intelligenz vollkommen ausreichte, wenn eine strenge Rörung des männlichen Materials stattfinde und ein kleiner Kreis von Stammzüchtern mit einheitlichem Zuchtziel und scharfer Rörung des sämtlichen Materials, wie ein solcher in der heutigen Gestalt des ammerländischen Zuchtgenossenschaft gegeben ist, für die Bereitstellung eines guten Ebermaterials mit sorgt.

Am 1. Januar 1903 hatte die Genossenschaft 50 Mitglieder, die aber nicht sämtlich Züchter waren. Der seither schon ergänzte Bestand an eingetragenen Tieren umfaßte an diesem Tage 23 Eber



Guttsbes. Wittjen, Duerenstede,  
Vorsitzender der Ammerländer  
Schweinezucht-Genossenschaft.

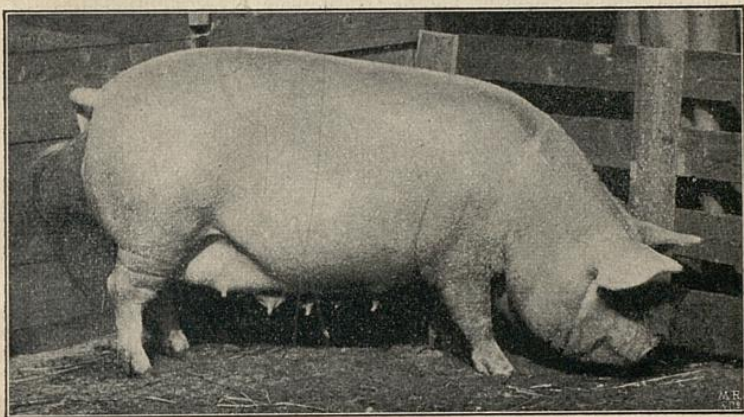
und 141 Sauen. Vorsitzender der Genossenschaft ist Guttsbesitzer Wittjen=Duerenstede. Dieser Herr ist auch Obmann der staatlichen Eberförderungskommission, und das allgemeine Vertrauen, dessen er sich erfreut, seine mit ausgezeichneten Sachkenntnis und Objektivität verbundene große Arbeitskraft bringen es mit sich, daß er der Mittelpunkt aller auf die Hebung der ammerländischen Schweinezucht gerichteten Bestrebungen geworden ist. Unterstützt wird er in seiner Arbeit von den mit im Vorstande befindlichen Herren Henken=Halsbeck und zur Loye=Duerenstede. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind Inhaber größerer Zuchten.

An dieser Stelle wollen wir jedoch nicht unterlassen, des Interesses zu gedenken, das der landwirtschaftliche Verein Ammerland der Schweinezucht seines Bezirkes seit Jahrzehnten entgegengebracht hat, sowohl unter seinem früheren Vorsitzenden, dem jetzigen Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Dekonomierat Detken, wie auch unter seinem



jetzigen Leiter, dem Gemeindevorsteher Feldhus. Ersterer war, letzterer ist noch jetzt als renommierter Schweinezüchter bekannt. Der Verein wirkt fördernd auf die Schweinezucht durch Vermittlung des Ankaufs guter Zuchteber zur Blutauffrischung, durch Gewährung einer pekuniären Beihilfe hierzu, ferner durch Einrichtung von Bezirkstierschauen, auf denen stets die Schweine in achtungsgebietender Zahl und Güte vertreten waren, und durch Gewinnung bedeutender Züchter zur Haltung von Vorträgen über einschlägige Fragen.

Das Nähere über Wesen und Ziel der Genossenschaft ergibt sich wohl am besten aus deren Satzungen, aus denen wir folgendes mitteilen wollen:



Sau „Bonne 1002“.

Züchter und Besitzer: H. Wittjen, Duerenstede.

Prämien: 1900 I. Preis und Ehrenpreis auf der Landestierschau in Oldenburg.

Der Verein bezweckt die Hebung der Schweinezucht seines Bezirks durch

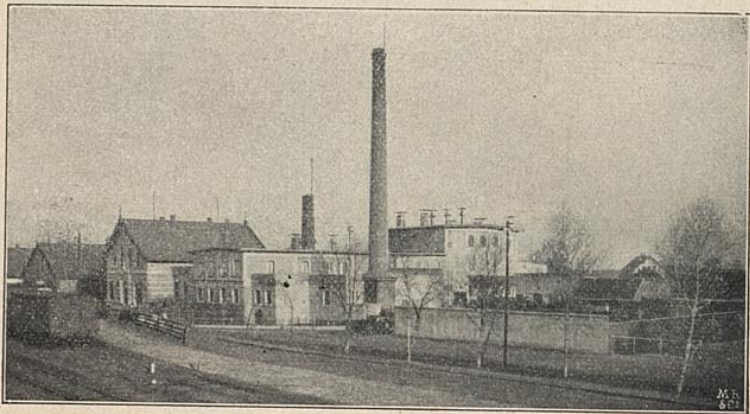
- 1) Anlegung von Zuchtbüchern,
- 2) Rörung und Revision des Zuchtmaterials,
- 3) Kennzeichnung der angeführten Tiere und deren Nachkommen,
- 4) Einführung geeigneten Zuchtmaterials zur Blutauffrischung,
- 5) Vermittlung des Austausches guter Zuchteber,
- 6) Förderung des Abjages von Zuchtieren durch Vermittlung des Verkaufs nach auswärts und Beschickung auswärtiger Zucht- und Schlachtwieschauen,
- 7) Belehrung der Mitglieder über zweckmäßige Haltung und Pflege der Tiere.



Als Zuchtziel gilt die Kreuzung des großen weißen Edelschweins im englischen Typus.

Als Mitglied des Vereins kann jedes im Zuchtgebiet desselben wohnhafte Mitglied eines der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg angeschlossenen landw. Vereins aufgenommen werden.

Der Zuchtparagraph fällt durch seine Kürze auf, aber dieser Kürze kann man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen; denn daß das große weiße Edelschwein großwüchsig, kräftig, gesund und fruchtbar sein, nicht zuletzt auch vollendete Form und guten Fleischcharakter haben soll, ist selbstverständlich, weshalb die Aufzählung dieser guten Eigenschaften in einem umfangreichen Zuchtzielparagraphen sehr wohl als überflüssig erachtet werden kann. Einige Abbildungen typischer ammerländischer Schweine mögen zeigen, was die Genossenschaft unter einem „großen weißen Edelschweine“ versteht.



### Wurst- und Fleischwarenfabrik mit Dampftrieb.

Besitzer: Andreas Koopmann zu Zwischenahn.

Wie die Abbildungen der Tiere dem Auge des Sachkenners schon zeigen, sind die ammerländischen Schweine feste Tiere von voller Form und besonderem Fleischreichtum, welches letzterer dadurch, daß ein großer Teil der produzierten Tiere in den einheimischen Fabriken geschlachtet und verarbeitet wird, fortgesetzt einer scharfen und nützlichen Kontrolle unterworfen ist.

Die Nachfrage nach ammerländischen Schweinen ist eine sehr rege. Wie aus dem Jahresbericht der Genossenschaft ersichtlich, war dieselbe im Jahre 1902 kaum in der Lage, die aus allen Teilen Deutschlands kommende Nachfrage nach Zuchttieren zu decken. Allein durch den Vorstand der Genossenschaft wurden 1902 nicht weniger



als 363 Eber und 229 Sauen, ausschließlich Zuchttiere, zum Werte von 39 534 Mk. nach allen Gegenden Deutschlands und nach Südamerika verschickt. Hierbei sind die von den Vereinsmitgliedern direkt verkauften Zuchttiere noch nicht einmal mit berücksichtigt. In diesem Jahre hat die Nachfrage noch viel größere Dimensionen angenommen, so daß die Ziffern des Vorjahres voraussichtlich erheblich überschritten werden.

b) Die Oldenburg=Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft Dinklage.

Die Verhältnisse, unter denen die Schweinezucht im Amte Bechte, insbesondere in der Dinklager Gegend, betrieben wird, sind denen des Ammerlandes in vieler Beziehung sehr ähnlich, aus welchem Grunde wir uns hier etwas kürzer fassen können.



Gutsbej Schwegmann, Schwege,  
Voritzender der Dinklager  
Schweinezucht-Genossenschaft

Schon in den 60er Jahren widmete man im landwirtschaftlichen Vereinsbezirke Dinklage der Schweinezucht die größte Aufmerksamkeit. Auf der schon mehrfach erwähnten internationalen Tierchau in Hamburg 1863 wurde von den aus England ausgestellten Schweinen ein Eber und eine Sau angekauft. Die Sau war tragend, und die Nachkommen wurden unter die Züchter des Vereinsbezirkes verteilt, wodurch schon eine erhebliche Verbesserung des Zuchtmaterials erzielt wurde. Der landwirtschaftliche Verein hat dann noch später verschiedentlich Eber aus den besten Zuchten angekauft und an die Vereinsmitglieder wieder abgegeben. Ein hierbei manchmal entstandenes Defizit wurde aus der Vereinskasse gedeckt. Die Zuchttiere stammten aus den Herden der Herren Joh. Klatt=Bremen, Eduard Lübben=Sürwürden, W. Rimpau=Schlanstedt usw.; ferner wurden auch direkt aus England stammende Eber angekauft.

Durch diese und andere Bemühungen des landw. Vereins Dinklage



nahm die Schweinezucht dieser Gegend einen raschen Aufschwung. Schon vor der Gründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurden die gelegentlich veranstalteten größeren Schauen erfolgreich besucht, so z. B. die internationale Tierschau in Hamburg im Jahre 1883. Das dadurch erzielte Renommee ermöglichte einen guten Absatz von Zuchtschweinen. Nachdem die „D. L.=G.“ ins Leben getreten war und die jährlich wiederkehrenden Wanderschauen eingerichtet hatte, stellte der landwirtschaftliche Verein Dinklage seine Schweine auf den Schauen der „D. L.=G.“ in Frankfurt, Bremen u. aus und erzielte I., II. und III. Preise. Ausgestellt wurde in der Reinzuchtklasse.

Durch diese Erfolge ermutigt, wurde auf Anregung des Gutbesizers Schwegmann=Schwege und unter starker Unterstützung des



Eber „Castelan“. Alter 1 Jahr 4 Monate.  
Besitzer: Bruns, Potenburg, Vorsitzender d. Butjadinger Schweinezucht-Genossenschaft.  
Prämien: 1902 Staatsprämie.

Herrn Ferneding=Thorst im Jahre 1894 die „Oldenburg=Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft Dinklage“ ins Leben gerufen, die sich nun der weiteren Hebung der Zucht in diesem Bezirke annahm. Seit dieser Zeit liegt auch der Vorsitz der Genossenschaft in den bewährten Händen des Herrn Schwegmann.

Wir entnehmen aus den Statuten:

Die Genossenschaft umfaßt den Amtsbezirk Wechta und hat ihren Sitz in Dinklage. Sie hat den Zweck, durch sorgfältige Auswahl von Ebern und Sauen des Oldenburg=Münsterländischen Schweines die Reinzucht (Edelschwein) zu betreiben.

Das Zuchtziel ist ein frühreifes, raschwüchsiges, feinknochiges Fleischschwein von weißer Farbe, feiner, mit feinen Haaren bestandener Haut, gutem Körperbau, verhältnismäßig großem Gewicht und hinreichender Fruchtbarkeit.



Noch im Gründungsjahr wurde die Ausstellung der „D. L. G.“ in Berlin besichtigt, aber diesmal in der Kreuzungsklasse ausgestellt. Auch in Köln wurde wieder in der Kreuzungsklasse in Wettbewerb getreten; doch ging das Urteil der Preisrichter Brödermann und Deichmann dahin, daß das Dinklager Schwein in die Reinzuchtsklasse gehöre. Seit dieser Zeit wurde stets wieder in der Edelschwein-Klasse ausgestellt und, obgleich hier der Wettbewerb ungleich schärfer war, doch gute Erfolge errungen. Ein Teil der ausgestellten Tiere wurde immer zu guten Preisen — 150 bis 350 Mk. pro Stück — an die bekannten Hochzüchter Meyer-Friedrichswerth, Albrecht-Eggerßen, Hoffmann-Hofgüll zc. verkauft.

Das Abzuchtgebiet der Genossenschaft erstreckt sich über ganz Deutschland, insbesondere werden Zuchtschweine verkauft nach Baden, Bayern, Sachsen, Rheinland, Hannover, Schlesien, Ost- und Westpreußen. Die nicht zur Zucht bestimmten Ferkel werden entweder im Vereinsgebiet selbst gemästet oder gehen nach dem Rheinland und Westfalen. Ebenso wie im Ammerlande liegen auch in diesem Bezirke bedeutende Wurstfabriken, z. B. in Lohne, Dinklage und Damme.

Das Dinklager Schwein kann als mittelschwer bezeichnet werden. Es läßt sich schon mit einem Gewichte von 150 Pfd. verkaufen; doch werden die meisten Schweine erst im Alter von 8—10 Monaten an den Metzger abgegeben, wo sie dann ein Lebendgewicht von 200 bis 250 Pfd. besitzen. Ausgemästete ältere Tiere erreichen ein Schlachtgewicht von 5—600 Pfd.

Die Fruchtbarkeit ist als sehr gut zu bezeichnen; es ist nicht selten, daß eingetragene Sauen 12—15 Ferkel zur Welt bringen und groß ziehen. Man hat hier die Beobachtung gemacht, daß sich in den ersten Wochen die Ferkel, welche Kreuzungstiere sind, besser entwickeln, nach etwa 10 Wochen hat das reingezüchtete Edelschwein bereits einen Vorsprung im Wachstum, und gemästet überragt es das gleichalterige Kreuzungstier in Bezug auf Körpergewicht ganz bedeutend.

An dieser Stelle wollen wir noch die Stammzucht eines Einzelzüchters erwähnen, deren wir schon mehrfach gedacht haben. Es ist dies die

#### Sürwürder Vollblut-Yorkshire-Herde.

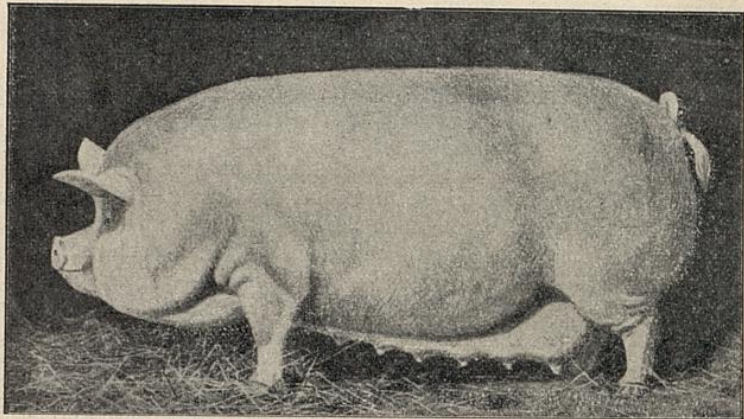
Die Zucht wurde im Jahre 1859 durch Ankauf aus den besten Herden Englands gegründet. Zur Blutauffrischung werden nur erstklassige Eber aus den hervorragendsten Zuchten Englands benutzt. In den letzten Jahren wurden Eber aus den Zuchten der Herren Duckering, Spencer, Mills, Walker Jones u. a. verwendet. Auf naturgemäße Haltung (viel Weidegang und Bewegung im Freien) wird hier auch bei der Schweinezucht ganz besonderes Gewicht gelegt. Dadurch haben die in Sürwürden gezogenen Schweine eine große Widerstandsfähigkeit und eine derbe Konstitution erlangt. Beispielsweise sind seit dem Bestehen der Zuchten in denselben noch keine Seuchen vorgekommen.



Ueberaus zahlreiche Auszeichnungen sind Repräsentanten der Sürwürder Zuchten auf allen besichtigten Ausstellungen geworden. In fast allen Schweine-Hochzuchten Deutschlands findet sich aus Sürwürden bezogenes Blut vor.

Infolge dieses Umstandes und der bestehenden ungemein regen Nachfrage nach Zuchttieren wird seit einer Reihe von Jahren nicht mehr ausgestellt.

Die größte Auswahl in jungen Ebern und Sauen ist während der Monate Juni, Juli, August, September.



Vollblut Yorkshire-Sau „**Pride of Sürwürden**“.  
Besitzer: Ed. Lübben, Sürwürden in Oldenburg.

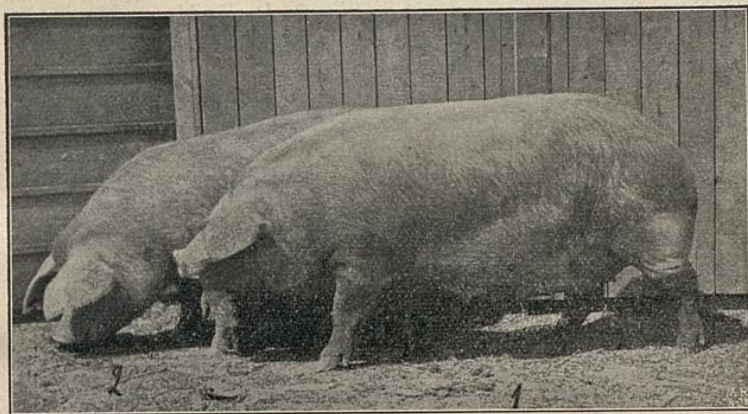
c) Die Genossenschaft zur Züchtung des veredelten  
Butjadinger Landschweines.

In Butjadingen wurde früher ein großes robustes Marschschwein mit großen Schlappohren, starkem, straffem Haar und etwas schwammigen Knochen gezüchtet. Als die hochgezüchteten englischen Rassen mehr und mehr Eingang im Oldenburger Lande fanden, bezogen auch hier einige Landwirte anfangs Berkshire, später fast durchweg Yorkshire. Mit der Zeit wurde sämtliches vorhandene Zuchtmaterial mit englischem Blut mehr oder weniger durchkreuzt. Als nun besonders in den 90er Jahren die Schweinezucht auch in den Marschen Butjadingens mehr und mehr an Umfang zunahm und ihr besonders in den Jahren 1897/98 von den Landwirten dieses Distriktes größeres Interesse entgegenbracht wurde, fingen einige Züchter an, sich der Zucht des deutschen Edelschweines zuzuwenden und kauften und züchteten zu diesem Zwecke Tiere des Ammerländer Schlagés.



Ein Teil der Züchter, insbesondere der jetzige verdienstvolle Vorsitzende der Butjadinger Schweinezucht-Genossenschaft, Gutsbesitzer Ludw. Bruns-Potenburg, hielt jedoch das Edelschwein für die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Butjadingens nicht ganz geeignet. Herr Bruns bemühte sich deshalb in Gemeinschaft mit W. Spielker-Tossens und mit Unterstützung des Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins Burhave, Cornelius-Seeberns, möglichst viel Züchter für das veredelte Landschwein zu gewinnen. Diese Bestrebungen hatten guten Erfolg, und so trat denn am 5. Juni 1899 die „Genossenschaft zur Züchtung des veredelten Butjadinger Landschweines“ ins Leben.

Die Vereinigung erstreckt sich über den Amtsbezirk Butjadingen. Die Bestrebungen der Züchter gehen dahin, ein weißes, absolut gesundes Landschwein mit kräftigen, jedoch nicht zu groben Gliedmaßen, guter Behaarung, tiefem und schwerem Körper, leichter Ernährbarkeit



1. Sau „Campi Nr. 111“. Alter 1 Jahr 10 Monate. Butjadinger.
2. Sau „Erdmans Nr. 216“. Alter 11 Monate. Butjadinger.

Besitzer: L. Bruns, Potenburg.

und höchster Fruchtbarkeit zu erhalten. Sowohl Eber wie Sauen können im Alter von 6 Monaten angeköhrt werden. Zuchtziel ist: ein zur Wurst- und Dauerverwarenfabrikation geeignetes Landschwein. Die Widerristhöhe einjähriger Eber beträgt 0,80 m, die einjähriger Sauen 0,75 m, die Kreuzhöhe ist 0,85, resp. 0,79 m. Der Körper ist groß, schwer und tief, der Kopf mittellang mit einigermaßen breiter Stirn und gut nach vorn überfallenden Ohren, der Hals nicht zu kurz. Bei Rücken und Kreuz wird auf Länge gesehen, die Schinken sollen kräftig entwickelt, die Gliedmaßen zwar ebenfalls kräftig, aber trotzdem nicht zu grob sein. Die Beinsetzung soll tadellos, der Gang gut und geräumig sein. Die Haut soll derbe Beschaffenheit haben und



nicht zu grob oder weich sein. Das Haar ist schlicht, straff und dicht. Die Hautfarbe ist weiß, kleine Leberflecke schließen nicht aus, das Haar ist weiß. Schwarze und braune Flecken in Haut und Haar sowie ungenügender Körperbau schließen von der Zucht aus.

Für peinlich genaue Zuchtbuchführung und auch für Kennzeichnung der Nachzucht wird in dieser wie in sämtlichen anderen oldenburgischen Schweinezucht-Genossenschaften Sorge getragen.

Die Grundlage des von dieser Genossenschaft gezüchteten Schweineschlages bildet das einheimische veredelte Marschschwein. 1898 wurden gute Zuchtschweine aus Westfalen eingeführt und zur Blutauffrischung benützt.

Das Butjadinger Schwein ist ziemlich frühreif. Die Sauen werden bereits im Alter von 6—8 Monaten dem Eber zugeführt. Sie werfen in der Regel 12—14 Ferkel. Nach den Aufzeichnungen des Vorsitzenden der Genossenschaft haben dessen Mutterchweine seit einer längeren Reihe von Jahren durchschnittlich 10 Ferkel groß gebracht. Zur Mast verkaufte und verschnittene Eberferkel erreichten, 6 Monate alt, Gewichte von 275, 280 und 285 Pfund.

Die Zuchtschweine werden von der Genossenschaft größtenteils nach dem Jeveerland, Ostfriesland, Schleswig-Holstein, der Provinz Sachsen und dem Rheinlande verschickt. 3—4 Monate alte Eberferkel kosten pro Stück bis zu 60 Mk., 2—3 Monate alte Sauferkel das Stück 30 Mk., desgl. 3—4 Monate alt bis 50 Mk. Zuchtschweine jeden Alters, auch sprungfähige Eber und tragende Säue stehen jederzeit zum Verkauf.

Die Genossenschaft stellte bereits 1901 auf der Wanderausstellung der „D. L.=G.“ in Halle aus und erzielte dort 6 Preise, darunter den 3. Sammlungspreis.

#### d) Die Delmenhorster Schweinezucht-Genossenschaft.

Im Herzogtum Oldenburg hat die Schweinezucht die stärkste Ausdehnung im Amte Delmenhorst genommen. Während in Oldenburg auf 1 qkm landwirtschaftlich benutzter Fläche zwar die ganz stattliche Zahl von 61 Schweinen durchschnittlich gehalten werden, sind im Amte Delmenhorst auf derselben Fläche 120,8 Stück vorhanden. Es geht hieraus ohne weitere Erklärung hervor, daß die Schweinezucht der wichtigste landwirtschaftliche Produktionsfaktor in diesem Bezirke ist und daß die Gründung einer Schweinezucht-Genossenschaft, die sich der Verbesserung des vorhandenen Zuchtmaterials ganz besonders annimmt, dringendes Bedürfnis war; weiterhin aber auch, daß dieselbe auf gesunder Grundlage ruht und ähnlich wie die ammerländische Schweinezucht-Genossenschaft aus einer hochentwickelten Landes Schweinezucht hervorgegangen ist.

Das Delmenhorster Schwein der Gegenwart ist hervorgegangen aus dem alten Marschschweine durch Zufuhr englischen Blutes und



vereinigt in seltener Vollkommenheit die Vorzüge dieser beiden Schläge. In seiner Erscheinung steht es dem weißen Edelschwein sehr nahe, ist sehr raschwüchsig und genügt bezüglich Fleischqualität den höchsten Ansprüchen, wie sie z. B. von dem etwas verwöhnten Publikum der Stadt Bremen gestellt werden. Dabei ist es, dank seiner naturgemäßen Haltung, von kerniger Gesundheit und ausgezeichnete Fruchtbarkeit. In der Regel werden mehr als 10 Ferkel geboren. Die Ferkel entwickeln sich besonders schnell in den ersten Wochen, weshalb sie sich als Sechswochenferkel hervorragend präsentieren und in diesem Alter zu guten Preisen verkaufen lassen. Die große Bedeutung des Weidegangs wird von dem Delmenhorster Züchter in hohem Maße gewürdigt. Dank ihres hervorragenden Zuchtverständnisses haben viele Delmenhorster Landwirte aus der Schweinezucht große Bar- und sehr befriedigende Reineinnahmen.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Zucht brachte die 1896 eingeführte staatliche Eberförmung. Das Mindestdeckgeld wurde auf 1,50 Mk. festgesetzt. An die besten Eber gelangen alljährlich namhafte Prämien zur Verteilung.

Nachdem die amtliche Förmungskommission in trefflicher Weise vorgearbeitet, die ganze Zuchttrichtung einheitlicher zu gestalten, erfolgte im Jahre 1900 die Gründung der Delmenhorster Schweinezucht-Genossenschaft. Der bewährte Vorsitzende dieser Vereinigung ist Herr H. Lehmtuhl in Deichhorst, Post Delmenhorst. Die Genossenschaft machte es sich zur Aufgabe, die hervorragendsten Züchter des Bezirkes zu gemeinsamem Vorgehen zusammenzuschließen, die Förmung auch auf weibliche Tiere auszudehnen und unter dem Ebermaterial noch schärfere Auswahl als bisher zu treffen. Besonderen Dank gebührt den Mitgliedern der staatlichen Förmungskommission, die von Anfang an die Sache kräftig unterstützten.

Als Zuchtziel gilt ein frühreifes, raschwüchsiges Fleischschwein von weißer Farbe (blaue, mit weißen Haaren bedeckte Hautflecken sind gestattet), mit feiner Haut, formvollendetem Körperbau (nach vorn stehende Hängeohren), verhältnismäßig großem Gewicht und großer Fruchtbarkeit.

Die Genossenschaft umfaßte am 1. Januar 1903 77 Mitglieder, und es waren 35 eingetragene Eber und 92 Sauen vorhanden.

Die Beschickung auswärtiger Schauen ist eine wichtige Aufgabe der Genossenschaft, und so wird das Delmenhorster Schwein in Hannover zum ersten Male auf einer Schau der „D. L.-G.“ vertreten sein. Da eine Einordnung in die Gruppen a, c und d nicht angängig war — das Delmenhorster Schwein steht zwischen a (Edelschwein) und d (veredeltes Landschwein) —, so sind die ausgewählten Tiere für Gruppe e angemeldet.





e) Die Oldenburgisch-Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft Lönningen.

Die Lönninger Schweinezucht-Genossenschaft wurde im Jahre 1894 ins Leben gerufen. Gezüchtet wird ebenfalls das veredelte Landschwein. Der verdienstvolle Vorsitzende der Genossenschaft ist Herr Christ. Burlage, Lönningen. Die Produktions- und sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind denen Delmenhorsts und, abgesehen vom Zuchtziel, auch denen des Ammerlandes und der Dinklager Gegend sehr ähnlich. Es wird namentlich ein starker Ferkelverkauf getrieben. Der in Lönningen bestehende sog. Produzentenverein hat günstig auf die Entwicklung der Schweinezucht dieses Bezirkes gewirkt, da er eine gute Verwertung der Produkte der Schweinezucht ermöglicht.

Haltung, Pflege und Gesundheitszustand des Oldenburger Schweines.

In Oldenburg ist es bei jeder Art Zucht von jeher Prinzip gewesen, die Ernährung und Haltung nach Möglichkeit zu verbilligen. Man legt daher in diesem Lande noch hohen Wert auf die Ernährung der Schweine auf der Weide, und man findet hier nur höchst selten die komfortablen und teuren Stallpaläste, wie sie anderwärts vielfach üblich sind. Die Existenzbedingungen für das Schwein sind nicht darnach angethan, dasselbe zu verweichlichen. In den Marschen hält man die Schweine während des Sommers zum größten Teil auf der Weide, meist ohne ihnen Beifutter zu reichen. Auf der Geest finden wir zwar fast durchweg Sommerstallhaltung, aber es wird trotzdem den Zuchtschweinen genügend Gelegenheit zur Bewegung in freier Luft gewährt. So wird mir z. B. aus dem Ammerlande berichtet:

Die Stallungen sind hier im allgemeinen gut und warm, man giebt den Tieren aber stets auch viel Bewegung auf der Weide oder auf den geräumigen Laufplätzen. Diese zweckmäßige Art der Haltung und die auf der hervorragenden Gesundheit des ammerländischen Milchviehs beruhende Unbedenklichkeit der Magermilchverfütterung dürften wohl mit eine Ursache des ausgezeichneten Gesundheitszustandes sein, dessen sich das ammerländische Schwein anerkanntermaßen erfreut. Gerade in Ansehung dieser vorzüglichen Gesundheit des Ammerländer Schweines darf man es den ammerländischen Züchtern nicht übel nehmen, wenn sie die so häufig durch die Presse gehende Darstellung, als ob die Veredlung des Schweines gleichbedeutend mit Verzärtelung sei, mindestens für gewagt, manchmal auch für nicht ganz lauter halten.

Aus Delmenhorst wird mir mitgeteilt:

Die hohe Bedeutung des Weideganges ist vom Delmenhorster Züchter richtig erkannt. Die Lage der Bauernhöfe bringt es mit sich, daß die Anlage einer Schweineweide, wie sie nicht besser gedacht werden kann, keine Schwierigkeiten macht.



Aus Dinklage wird mir geschrieben:

Die Zuchtsauen haben im Sommer freie Bewegung draußen auf den Höfen und sind durch den Eichenbestand vor zu starker Sommerhitze geschützt. In letzter Zeit werden Weiden angelegt, verbunden mit den Hofräumen, damit die Tiere Schutz vor den Sonnenstrahlen behalten. Nur der seuchenhafte Husten ist in unserm Bezirk vereinzelt aufgetreten, dagegen ist das ganze Münsterland von andern ansteckenden Schweinekrankheiten, wie Pest, Rotlauf z., bisher verschont geblieben.

Die den Hof umgebenden schattenspendenden und zugleich gegen rauhe Winde schützenden Eichenbestände sind für die oldenburgischen Geseftwirtschaften typisch. Dieser Lauplatz steht in der Regel mit dem Schweinestall in direkter Verbindung und kann von den Schweinen zu jeder Tageszeit betreten werden. Häufig reicht man den Schweinen hier junges Gras, Klee, Spörgel u. dergl. m.

Ueber die Beschaffenheit der Stallungen in Butjadingen erhielt ich folgende Mitteilungen: Die Stallungen der Schweine sind gewöhnlich in einem Nebengebäude angebracht, das durch einen Gang mit dem Hauptgebäude verbunden ist. In vielen Ställen liegen die Schweine direkt unter dem Ziegeldach, so daß eine vor Kälte schützende Decke ganz und gar fehlt. Dabei werden die Schweine Sommer und Winter auf der Weide gehalten. Nur kerngesunde Tiere mit vorzüglichen Lungen können diese spartanische Haltung vertragen.

Die Fütterung ist im allgemeinen, namentlich für Mastschweine, eine reiche, in den einzelnen Distrikten selbstverständlich verschieden. Auf der Marsch tritt die Verfütterung von Kartoffeln sehr zurück, dagegen werden gereicht Hafer, Weizenschalen, Gerstenmehl, Futterrüben, Spreu z. Im Gebiet der Butjadinger Genossenschaft wird Magermilch fast nur säugenden Mutter Schweinen und Ferkeln nach dem Absetzen gegeben.

Im Ammerlande legt man Wert darauf, den Schweinen ein entsprechendes Quantum Magermilch zu reichen. Was heute vielfach als neue Erfahrung gilt, wird mir von dort geschrieben, daß nämlich die Magermilch einen weit höheren Wert hat, als aus ihrem Nährstoffgehalt geschlossen werden kann, daß ferner der Schweinemagen sich sowohl mit einem weiten als mit einem engen Nährstoffverhältnisse abfindet, und daß es zweckmäßig ist, die heranwachsenden Mastschweine an die Aufnahme voluminösen Futters zu gewöhnen; das hat im Ammerlande schon von alters her als Erfahrungssatz gegolten und Beachtung gefunden.

Außer Magermilch erhalten die Schweine auf der Geseft Kartoffeln, Steckrüben, Roggen, Gerste, Reismehl z. Der größte Teil des erbauten Roggens wird als Schweinefutter verwertet, und es wird auch welcher zu diesem Zwecke angekauft; daneben werden große Mengen Futtergerste eingeführt. Mais gelangt verhältnismäßig wenig





zur Verfütterung, weil die Wurstfabriken hiermit gemästete Ware nicht abnehmen.

#### Abfaß der Oldenburgischen Schweine.

Bezüglich der durch Schweinezucht produzierten Werte handelt es sich um im Vergleich zur Größe des Landes recht bedeutende Summen. Wir erwähnten schon, daß der Wert des am 1. Dezember 1900 vorhandenen Schweinebestandes auf 10 300 000 Mk. geschätzt wird, die jährliche Wertproduktion beträgt aber schätzungsweise das  $2\frac{1}{2}$  fache.

Für den Marktverkehr ist zunächst der Verkauf von jungen Schweinen im Alter von 6 Wochen und darüber zu erwähnen. Die Züchtung der Schweine liegt in den Händen der mittleren und kleineren Landwirte, während die kleinen Leute (Handwerker und Tagelöhner) fast nur mästen und deshalb eine beträchtliche Menge der Ferkel ankaufen. Dessenungeachtet werden noch viele Wagenladungen junger Schweine in der Hauptsache durch Händler nach dem Rheinland, Westfalen u. versandt.

Außerordentlich stark wird auch die Schweinemast betrieben, und zwar in viel größerem Umfange, als es der Produktion von selbst-erbautem Futter entspricht. Im Amtsbezirke Verda werden allein für ca. 2 000 000 Mk. fette Schweine nach auswärts verkauft. Der Amtsbezirk Delmenhorst erfreut sich eines besonders guten Absatzes nach der wohlhabenden Hansestadt Bremen, und es werden in der Stadt Delmenhorst selbst die bedeutendsten Schweinemärkte des Herzogtums abgehalten. Dieselben finden am 1. und 3. Freitag eines jeden Monats statt und haben oft einen Auftrieb von 3000 Vorstentieren.

Ein guter Teil der Mastschweine wird erst im geschlachteten Zustande abgesetzt.

Genauere Informationen über die Organisation des Absatzes konnte ich mir aus dem Ammerlande verschaffen. Das kleine Ammerland produziert jetzt jährlich für 4—5 000 000 Mk. Schweine. Außer vier großen Wurstfabriken mit Dampftrieb, deren eine im vorigen Jahre allein einen Umsatz von fast 3 000 000 Mk. hatte, giebt es im Bezirke eine größere Anzahl kleinerer Fabriken mit Motor- und Handbetrieb und sog. Speckhändler, von denen mehrere Jahresumsätze von 3—600 000 Mk. haben. Eine Zwischenahner Firma versandte 1902 7315 Stück lebende fette Schweine im Werte von 880 500 Mk. In eigener Fabrik verarbeitete sie außerdem 1915 selbstgeschlachtete und 280 geschlachtet zugekaufte Schweine im Werte von 293 000 Mk.

Von August bis September v. J. — in einer Zeit, wo alle Welt über Fleischnot klagte — gingen allein von der Station Zwischenahn aus monatlich durchschnittlich 46 Ladungen fetter Schweine nach auswärts. Von dieser Station wurden 1902 im ganzen 9050 lebende fette Schweine versandt, außerdem wurden auf ihr noch rund  $1\frac{1}{2}$  Millionen kg fertiger Fleischwaren auf Frachtbriefen aufgegeben.



Und wieviel Fleisch- und Wurstwaren wurden als Postpakete verschickt! Nicht ganz so groß, aber doch sehr erheblich ist der Versand von den übrigen drei Stationen des Ammerlandes: Apen, Westerstede und Dohlt. Da das Ammerland allein die Nachfrage nicht zu decken vermag, kauft es aus den benachbarten, größtenteils mit ammerländischen Schweinen kreuzenden Bezirken zu.

Die Dauerverwaren, wie sie in den Oldenburger Wurstfabriken hergestellt werden, erfreuen sich infolge ihrer vorzüglichen Qualität eines sehr guten Absatzes.

#### IV. Schafzucht.

Die Schafzucht hat im Herzogtum Oldenburg eine von den meisten Gebieten Deutschlands verschiedene Richtung genommen. Die Boden- und Besitzverhältnisse brachten es mit sich, daß in Oldenburg die Zucht edler Wollschafe so gut wie gar nicht betrieben wurde. Wir haben es vielmehr mit folgenden drei Zuchtrichtungen zu thun:

1. mit dem sog. friesischen Milchschaf,
2. mit dem englischen Fleischschafe und seinen Kreuzungen mit dem Milchschafe,
3. mit den Heidschnucken.

##### 1. Das friesische Milchschaf.

Das friesische Milchschaf gehört der nordischen Niederungsrasse an. Das Zuchtgebiet dieses Schlages ist leider in den letzten Jahrzehnten erheblich kleiner geworden. In Oldenburg kommt hierfür nur noch das Feverland in Betracht.

Das Milchschaf hat einen auf hohen Beinen ruhenden Rumpf. Der schmale und spitze Kopf mit Ramsnase und hervorspringenden Augenknochen entbehrt meistens der Hörner und ist mit langen wagerecht stehenden Ohren besetzt. An Beinen, Kopf und Schwanz ist ein Wollbesatz nicht vorhanden, und der Wollmangel an diesen Körperteilen wird gerade als ein Zeichen der Rasseinheit angesehen.

Ausgewachsene Tiere haben eine Widerristhöhe von 0,85—1,05 m, und im Alter von 1—1½ Jahren beträgt das Lebendgewicht 75 bis 90 kg durchschnittlich. Ältere Schafe erreichen Gewichte von 100 bis 125 kg.

Das Schurgewicht beträgt an gewaschener Wolle für Mütter durchschnittlich 3 kg, für Hammel 3½ kg und darüber. Die Wolle ist selbstverständlich Kammwolle und besonders für den Hausgebrauch geschaffen.

Den Namen Milchschaf besitzen die Tiere mit Fug und Recht. Ein gutes Milchschaf giebt pro Jahr bis zu 600 Liter Milch und am Anfang der Laktationsperiode 3—6 Liter pro Tag. Der Ertrag fällt allmählich, worauf im 9. Monat in der Regel mit dem Melken



aufgehört wird. Die Milchergiebigkeit ist besonders den kleinen Leuten — Handwerkern und Arbeitern — wichtig, in deren Händen auch die Zucht des Milchschafes hauptsächlich liegt. Die Qualität der Milch ist hervorragend, und zwar sowohl bezüglich des Fettgehaltes als auch des Wohlgeschmackes.

Die Fleischproduktion des Milchschafes ist zufriedenstellend, die Qualität des Fleisches gut. Wie alle in den Marschen einheimischen Tiergattungen ist auch das Milchschaf verhältnismäßig frühreif. Das im März geborene Lamm hat im Herbst Gewicht und Größe seiner Mutter erreicht, und 1 Jahr alt ist es bereits Mutter geworden.

Für das Milchschaf ist eine genügsame und einfache Haltung ausreichend, ja sogar geboten. Es eignet sich erfahrungsgemäß nicht zum herdenweisen Weiden und auch nicht zur Stallhaltung. Desteres werden diese Schafe getüdet. Es ist fast Bedürfnis für das friesische Schaf, selbst bei mäßig strengem Winter draußen zu bleiben. Es muß sich nicht nur im Sommer, sondern auch fast den ganzen Winter hindurch seine Nahrung auf der Weide suchen. Selbst bei leichtem Schnee weiß es sich noch durch Kraben das Gras hervorzufuchen. Hält der Schnee länger an, so muß Heu und Kraftfutter zugegeben werden.

Die Fruchtbarkeit ist sehr groß. Gewöhnlich werden 2 Lämmer geboren; doch ist es nichts Seltenes, daß Mütter 3—4 Lämmer zur Welt bringen und großziehen. Im Alter von  $1\frac{1}{2}$  Monaten werden die jungen Tiere abgesetzt und zum Teil an Händler verkauft.

Die Nachfrage nach friesischen Milchschafen ist sehr groß. Dieselben gedeihen überall da gut, wo man instande ist, ihnen fast das ganze Jahr hindurch Aufenthalt auf der Weide zu gewähren. In letzter Zeit sind größere Transporte nach Böhmen gegangen und sollen sich dort, trotz des verschiedenen Klimas, recht gut bewährt haben.

## 2. Das englische Fleischschaf und seine Kreuzungen mit dem friesischen Milchschaf.

In den oldenburgischen Marschen, besonders in den Gegenden östlich des Jadebusens, wurden schon seit Beginn der 50er Jahre des verflossenen Jahrhunderts englische Fleischschafe importiert. Ganz besonderer Gunst erfreuten sich anfangs die Cotswolds, während in neuerer Zeit die Dyfordshiredowns bevorzugt werden. Der Bestand an Schafen in den Wesermarschen setzt sich insolgedessen zusammen aus reingezüchteten Dyfordshiredowns, aus friesischen Milchschafen, die aber hier weniger der Milchnutzung als der Lämmeraufzucht wegen gehalten und mit englischen Böcken gepaart werden, und endlich aus verschiedenen Kreuzungsprodukten, in denen das englische Blut mehr oder weniger vorherrscht und noch ein erhebliches Quantum Cotswoldsblut vorhanden ist. Die Kreuzungsprodukte überwiegen der Zahl nach ganz erheblich gegenüber den Kreuzungstieren. Es handelt



sich bei den Kreuzungszuchten in der Hauptsache um Erzeugung von Schlachtware. Alljährlich werden mehrere Hunderte von friesischen Lämmern in den Wesermarschen eingeführt. Dieselben geben ganz ausgezeichnete Mutterchafe, und bei der Paarung mit englischen Böcken wirken diese so durchschlagend, daß, wenn im Herbst die Lämmer entwöhnt werden, jedes derselben mindestens eben so schwer ist wie die Mutter selbst. Das friesische Milchschaf und das Kreuzungschaf zeichnen sich aus durch Genügsamkeit; sie begnügen sich mit den neuen Weiden, die hauptsächlich erst harte Obergräjer hervorbringen. Daneben aber verzehren sie mit Vorliebe die in den ersten Jahren auftretenden Unkräuter und ver-



Wollschaf Oxfordshiredown Bock „Weathercock“.  
Besitzer: Ed. Lübben, Sürwürden i. D.

bessern so die Weide. Umgekehrt schaden sie den besseren älteren Weiden; dort sind ihnen die besten und schmackhaftesten Gräjer gerade gut genug, und Rindvieh und Pferde haben das Nachsehen.

Das Oxfordshiredown-Schaf hat ein weißes Wollschaf mit schwarzem Kopf und schwarzen Extremitäten. Der Rücken ist auffallend stark gewölbt, alle Muskeln gut ausgebildet, besonders diejenigen, welche das wertvollste Fleisch enthalten, nämlich Rücken (Koteletten) und Keulen. Die Wolle ist verhältnismäßig fein gestapelt. Die Oxfordshirerasse ist die größte unter den Downrassen, sie eignet sich ausgezeichnet sowohl zur Kreuzung als zur Kreuzung mit Land- und Merinoschafen.

Als Hauptveredler der Schafzucht in den Wesermarschen ist



Herr Eduard Lübben=Sürwürden zu bezeichnen. Die Sürwürden Oxfordshiredown=Stammshäferei wurde nach Mitteilung des Besitzers im Jahre 1875 durch Ankauf aus den besten Herden Englands gegründet, und ist das hervorragendste Blut, z. B. Treadwell, Draxley u. a., darin vertreten. Zur Blutauffrischung werden stets nur Böcke aus den ersten Zuchten Englands verwendet.

In neuerer Zeit hat sich Herr Meiners in Wartfeld bei Nordenham der Zucht und Ausfuhr des Oxfordshafes eifrig angenommen und auf den letzten Schauen der Deutschen Landwirtschafts=Gesellschaft recht erfreuliche Erfolge erzielt.

Die Haltung der Zuchttiere ist eine naturgemäße. Die Böcke kommen das ganze Jahr nicht unter Dach, und die Mutterchafe nur in der Zeit von März bis April, in welcher Periode das Ablammen erfolgt. Nur während der Wintermonate erfolgt eine Beifütterung von Heu und etwas Kraftfutter (Hafer und Bohnen). Das Heu reichen manche Züchter in Raufen, die im Freien stehen.

Die im Herbst 6—7 Monate alten Lämmer haben ein Gewicht von 60—70 kg — Bocklämmer in der Regel etwas mehr —, und jetzt schon läßt man die jungen Tiere belegen. Während des Weidenganges erreichen die zum Versand kommenden Jährlingsböcke ein Gewicht von über 100 kg, während die gleichalterigen Mutterchafe ungeachtet der Aufzucht von 1—2 Lämmern im Spätsommer ein Gewicht von 80—90 kg erreichen.

Alljährlich kommen aus den Hochzuchten der Wesermarsch eine große Anzahl sprungfähiger Böcke (1—1½ Jahre alt), sowie auch junge Mutterchafe zum freihändigen Verkauf. Die größte Auswahl ist während des Sommers. Wegen ihres großen Gewichtes, ihrer vorzüglichen Gesundheit und ihrer guten Futterverwertung erfreuen sich die in Oldenburg gezüchteten Oxfordshiredowns eines guten Absatzes. Es ist auch für den deutschen Fleischschafzüchter bequemer und billiger, die Zuchttiere aus bewährten Hochzuchten Deutschlands zu kaufen als aus England zu importieren. Er erspart dadurch Kosten, und die angekauften Tiere sind bereits an das deutsche Klima gewöhnt.

### 3. Die Heidschnucken.

Die Geest des Herzogtums Oldenburg ist noch immer reich an ausgedehnten Heideflächen. Die braune Heide bietet noch hinreichende Nahrung für die anspruchslosen Heidschafe oder Heidschnucken. Sie sind von kleinem Körper. Ein ausgewachsener Hammel wiegt hakenrein 12 kg, stark gemästet 18 kg. Die Weine sind behaart und unter dem Bauche wächst wenig Wolle. Die Wolle selbst ist grob und haarig und nur zu gröberen Kleidungsstücken brauchbar. Das Fleisch ist von vorzüglicher Beschaffenheit und ähnelt im Geschmacke dem Wildbraten.

Die Heidschnucken werden in Herden tagsüber auf der Heide geweidet und dann in große Ställe oder Kojen ge=



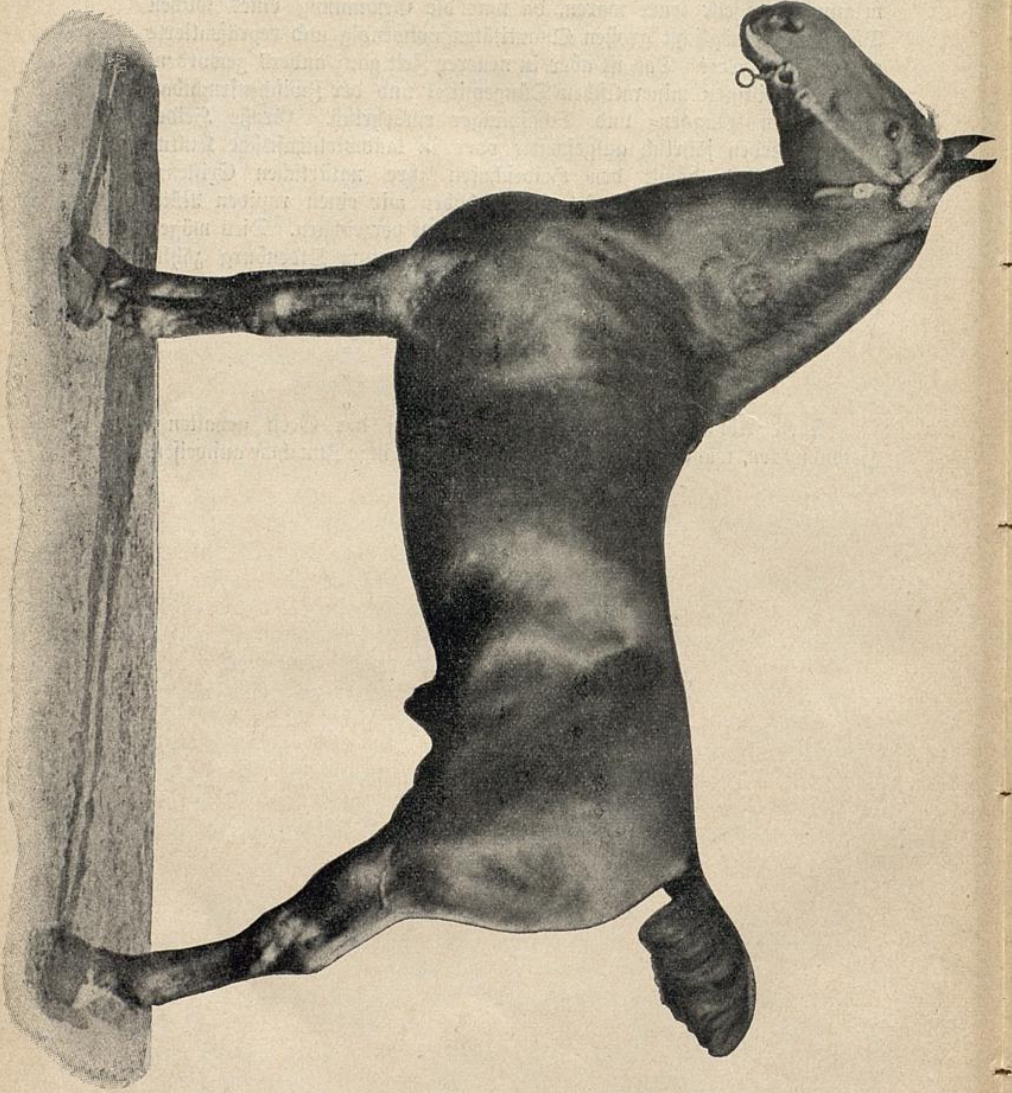
trieben, in denen der Dünger mit Sand- oder Pflaggeneinstreu vermischt gesammelt wird. Der Hauptzweck der Heidschnuckenhaltung ist eben die Düngerproduktion. Als die künstlichen Düngemittel noch nicht bekannt oder sehr teuer waren, da war die Gewinnung eines solchen Düngers in möglichst großen Quantitäten notwendig und repräsentierte einen hohen Wert. Das ist aber in neuerer Zeit ganz anders geworden.

Die billigen mineralischen Düngemittel und der Zwischenfruchtbau machen den Pflagen- und Schafdünger entbehrlich. Große Heide-  
strecken werden jährlich aufgeforstet oder in landwirtschaftliche Kultur  
genommen und damit den Heideschafen ihre natürlichen Existenz-  
bedingungen entzogen. Infolgedessen haben wir einen rapiden Rück-  
gang der Schafzucht in den Geestdistrikten zu verzeichnen. Dies mögen  
folgende Zahlen beweisen. Im ganzen Herzogtum Oldenburg zählte  
man

1864 . . .	ca. 203 000	Schafe,
1873 . . .	" 177 000	"
1883 . . .	" 149 000	"
1892 . . .	" 130 000	"
1900 . . .	" 104 000	"

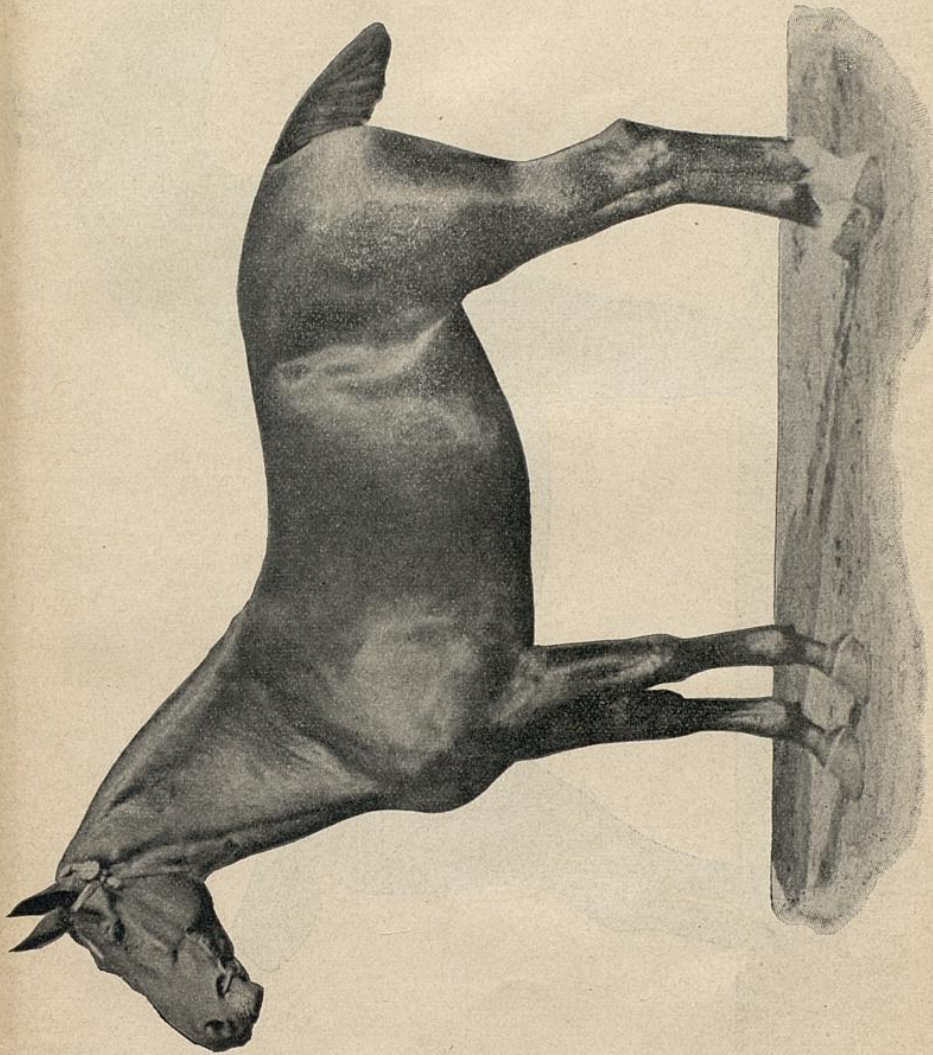
Diese Abnahme betrifft lediglich die auf der Geest gehaltenen  
Heidschnucken, während die Marschschafe eine geringe Zunahme aufweisen.





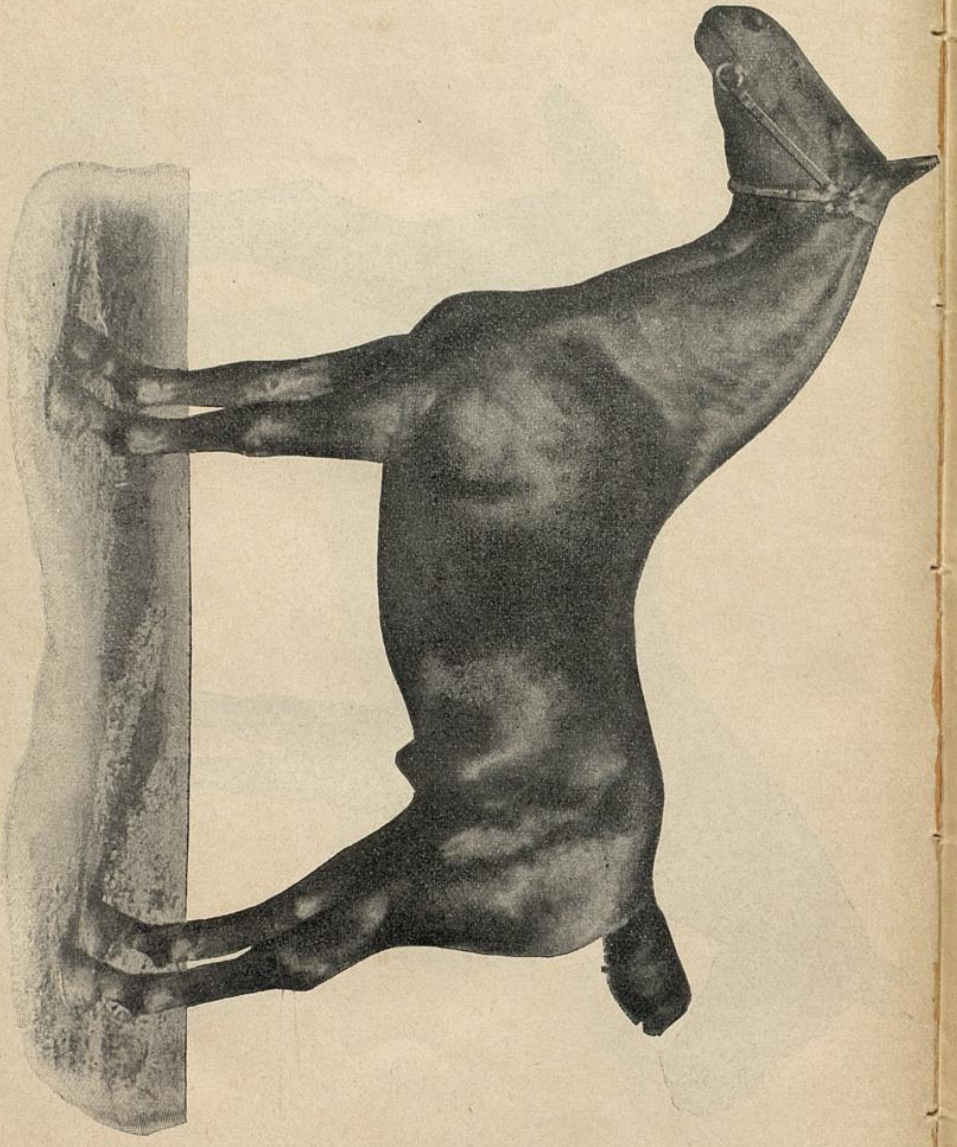
Oldenburger Friesenhengst „Freibenter Nr. 1522“. Sahrgang IV, Nr. 51. (Zum Kapitel „Pferdegeschichte“ Seite 3—16.)





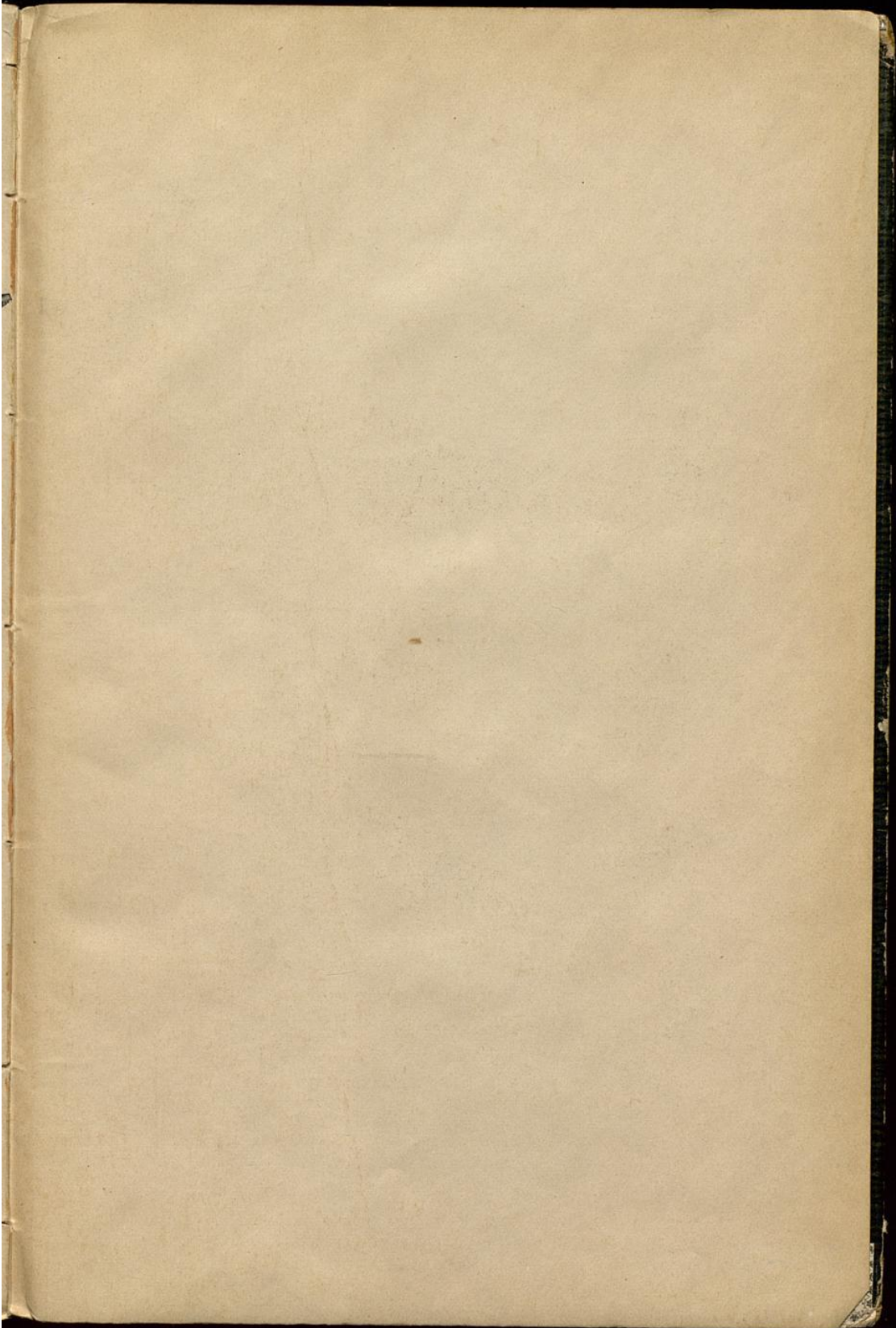
Dibensburger Stute „Gira II“. Jahrgang VII, Nr. 6. (Zum Kapitel „Herdzucht“ Seite 3—16.)



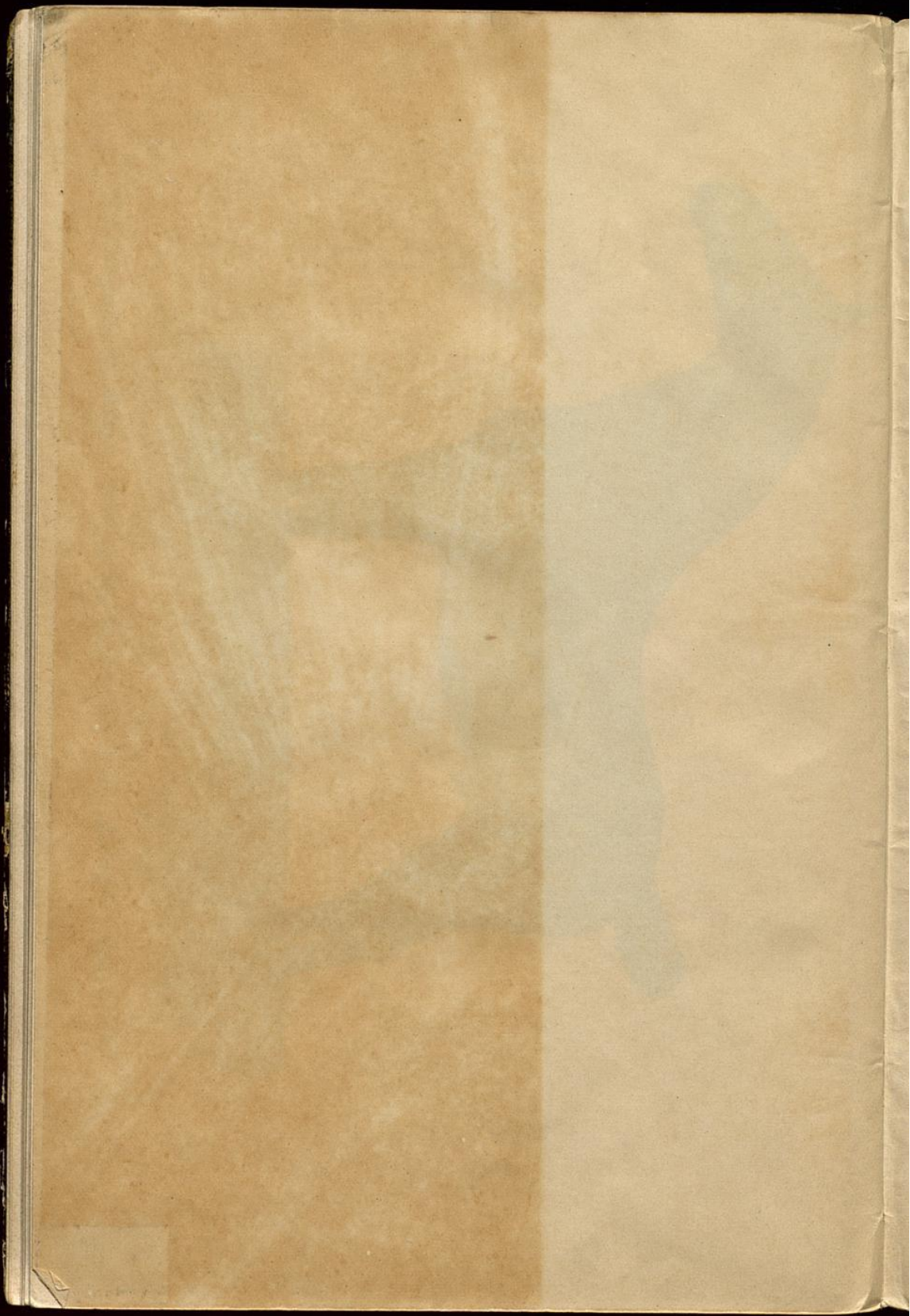


Oldenburger Fohlen „Bosha“. Jahrgang VII, Nr. 6. (Zum Mittel „Pferdezeitung“ Seite 3—16.)











Oscar Berger  
Buchbinderei  
Oldenburg i. Gr.





